

# Die Römische König Franz I. sowie die ungarische und böhmische Königin Maria Theresia in Aschaffenburg (1745)

von Hans-Bernd Spies

Es ist immer unerfreulich, wenn geschichtliche Tatsachen ohne Quellenangaben in sich seriös gebenden Veröffentlichungen erscheinen, noch mißlicher ist, wenn sie von anderen unkritisch übernommen und zusätzlich mit verwirrenden Jahreszahlen versehen werden, am schlimmsten aber ist, wenn die vermeintlichen Tatsachen letztendlich gar keine Tatsachen, sondern zweckbestimmte Erfindungen wie beispielsweise die Mär von der angeblichen Rettung Aschaffenburgs durch einen Kapuziner im Jahre 1631<sup>1</sup> oder einfach aus Wunschdenken oder unsolider Quellenarbeit entstandene Fälle von Geschichtsverfälschung sind. Ein Beispiel für letztere sind die in der örtlichen Literatur zu findenden Bemerkungen über die Aschaffenburg-Aufenthalte des Römischen Königs Franz I. und seiner Ehefrau, Maria Theresias, Königin von Ungarn und Böhmen sowie Erzherzogin von Österreich, im Jahre 1745<sup>2</sup>. In einem 1948 veröffentlichten Buch über Aschaffenburg steht dazu folgendes<sup>3</sup>:

„1745 Sept. 17. Kaiser Franz I. trifft abends 8 Uhr in Aschaffenburg ein und erwartet hier als Gast des Kurfürsten seine Gemahlin Maria Theresia.

1745 Sept. 22. Kaiserin Maria Theresia zieht in Aschaffenburg ein und wohnt hier wochenlang.“

In einem mehr als 50 Jahre später erschienenen und erheblich umfangreicheren Buch kann man über die Besuche beider entsprechendes lesen<sup>4</sup>:

„**1745**

[...]

## **17. September:**

Als Gast von Erzbischof/Kurfürst Johann Friedrich Karl von Ostein (1743-1763) trifft Kaiser Franz I. Stephan (1708-1765) in Aschaffenburg ein; fünf Tage später folgt seine Gattin, Kaiserin Maria Theresia (1717-1780), die einige Wochen im Schloß Johannsburg wohnen wird.“

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu *Hans-Bernd Spies*, König Gustaf II. Adolf von Schweden und Aschaffenburg 1631. Die Sage von der angeblichen Errettung der Stadt durch den Kapuzinerguardian Bernhard und ihr historischer Hintergrund, in: *Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg* (künftig: MSSA) 5 (1996-1998), S. 241-261.

<sup>2</sup> Diese Besuche nicht erwähnt bei *Johann Conrad Dabl*, *Geschichte und Beschreibung der Stadt Aschaffenburg, des vormaligen Klosters Schmerlenbach und des Spessarts, mit Beilagen, Darmstadt 1818*, *Stephan Behlen* u. *Joseph Merkel*, *Geschichte und Beschreibung von Aschaffenburg und dem Spessart, Aschaffenburg 1843*, sowie *Willi Kölbl*, *Aschaffenburg. Urgeschichte, Geschichte, Wirtschaft, Aschaffenburg 1935*, wo S. 90 ff. die Jahre 1743-1745 behandelt.

<sup>3</sup> *Josef Wirth*, *Aschaffenburg. Eine Sammlung alter Stiche, Lithographien, Zeichnungen und Gemälde. 117 ausgewählte Ortsansichten von den Anfängen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, mit einer Zeit- tafel zur Geschichte Aschaffenburgs bis 1850, Aschaffenburg 1948*, S. 26.

<sup>4</sup> *Carsten Pollnick*, *Aschaffenburg. Eine Reise durch die Zeit* (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg – künftigt: VGKA –, Bd. 48), Aschaffenburg 2002, S. 76.

Wenn man sich etwas mit der Chronologie von Königswahl und Kaiserkrönung des Jahres 1745 befaßt, so erkennt man zunächst, daß die in beiden Büchern den Gästen zugesprochenen Kaisertitel nicht stimmen können: Zum ersten der oben genannten Termine war Großherzog Franz Stephan gerade einmal vier Tage zum Römischen König gewählt worden, und seine Kaiserkrönung stand noch bevor. Bei dem neueren Werk muß man sich zusätzlich noch über die im Vergleich zu den Gästen scheinbar kurze Lebensspanne des Gastgebers und sein offensichtlich noch kindliches Alter zur Zeit der erwähnten Besuche wundern; in Wirklichkeit war Erzbischof Johann Friedrich Carl von Mainz (1689-1763)<sup>5</sup>, seit 1743 Erzbischof von Mainz und als solcher der für die Leitung der Königswahl zuständige Kurfürst des Reiches<sup>6</sup>, damals bereits 56 Jahre alt. Geht man der in beiden Büchern erwähnten Angelegenheit anhand zeitgenössischer Quellen nach, stellt sich noch mehr als unrichtig heraus.

Erzherzogin Maria Theresia von Österreich (1717-1780)<sup>7</sup> hatte noch zu Lebzeiten ihres Vaters, Kaiser Karls VI. (1685-1740)<sup>8</sup>, des letzten männlichen Mitgliedes des seit 1438 in ununterbrochener Reihenfolge das Reichsoberhaupt stellenden Hauses Habsburg<sup>9</sup>, 1736 Herzog Franz Stephan von Lothringen (1708-1765)<sup>10</sup> geheiratet, der im selben Jahr auf sein Herzogtum verzichten mußte und im Jahr darauf als

---

<sup>5</sup> Zu diesem, aus dem freiherrlichen und seit 1712 gräflichen Geschlecht Ostein stammend, jeweils bis zu seinem Tod seit 1743 Erzbischof von Mainz und seit 1756 Fürstbischof von Worms, vgl. *Friedhelm Jürgensmeier*, Johann Friedrich Carl (seit 1712 Reichsgraf) von Ostein, in: Erwin Gatz (Hrsg.), *Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1648 bis 1803. Ein biographisches Lexikon*, Berlin 1990, S. 331-334.

<sup>6</sup> Durch die Goldene Bulle von 1356 war reichsrechtlich Frankfurt am Main als Ort der Königswahl festgelegt und der jeweilige Erzbischof von Mainz als jener der Kurfürsten bestimmt worden, der seine Mitkurfürsten zur Wahl einzuladen, selbige zu leiten und als letzter seine möglicherweise entscheidende Stimme abzugeben hatte; vgl. dazu mit den entsprechenden Literaturangaben *Hans-Bernd Spies*, Die Wahl Leopolds II. zum Römischen König (1790) und Wilhelm Heines kritische Bemerkungen aus diesem Anlaß, in: ders., *Hein(t)ze – Rost – Juvenal – Patriarch – Heinse. Beiträge zu Wilhelm Heinse (1746-1803)* (MSSA – wie Anm. 1 –, Beiheft 2), Aschaffenburg 2005, S. 97-111, dies S. 97 f., 101 u. 103.

<sup>7</sup> Zu dieser vgl. *Grete Klingenstein*, Maria Theresia, Kaiserin, Königin von Böhmen und Ungarn, in: Brigitte Hamann (Hrsg.), *Die Habsburger Ein biographisches Lexikon*, München 1988, S. 340-344, sowie *Adam Wandruszka*, Maria Theresia, Erzherzogin von Österreich, Kaiserin (seit 1745), Königin von Ungarn und Böhmen (seit 1740), Großherzogin von Toskana (seit 1737), in: *Neue Deutsche Biographie* (künftig: NDB), Bd. 16, Berlin 1990, S. 176-180.

<sup>8</sup> Zu diesem, 1703-1713/14 nicht allgemein anerkannter König von Spanien, von 1711 bis zu seinem Tod römisch-deutscher Kaiser, vgl. *Max Braubach*, Karl VI., Kaiser (als König von Spanien Karl III.), in: NDB (wie Anm. 7), Bd. 11, Berlin 1977, S. 211-218, *Volker Press*, Karl VI., Kaiser (als König von Ungarn und König von Spanien Karl III., als König von Böhmen Karl II.), in: Hamann, *Habsburger* (wie Anm. 7), S. 215-219, sowie *Hans Schmidt*, Karl VI. 1711-1740, in: Anton Schindling u. Walter Ziegler (Hrsg.), *Die Kaiser der Neuzeit 1519-1918. Heiliges Römisches Reich, Österreich, Deutschland*, München 1990, S. 200-214 u. 485-487.

<sup>9</sup> Zu den Regierungszeiten dieser Habsburger vgl. *Hermann Grotefend*, *Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit*, Hannover <sup>13</sup>1991, S. 114 f., sowie die entsprechendem biographischen Artikel bei *Hamann*, *Habsburger* (wie Anm. 7).

<sup>10</sup> Zu diesem, 1729-1736 Herzog von Lothringen und von 1737 bis zu seinem Tod Großherzog von Toskana, vgl. *Heinrich Benedikt*, Franz I., Kaiser, in: NDB (wie Anm. 7), Bd. 5, Berlin 1961, S. 358, *Georg Schreiber*, Franz I. Stephan. An der Seite einer großen Frau, Graz / Wien / Köln 1986, *Brigitte Hamann*, Franz I. Stefan, Kaiser, Herzog von Lothringen, Großherzog von Toskana, in: dies., *Habsburger* (wie Anm. 7), S. 126-130, sowie *Alois Schmid*, Franz I. und Maria Theresia 1745-1765, in: Schindling u. Ziegler (wie Anm. 8), S. 232-248 u. 488-490.

Ersatz das Großherzogtum Toskana erhielt. Nach dem Tod ihres Vaters übernahm Erzherzogin Maria Theresia sofort die Herrschaft in Österreich, 1741 wurde sie Königin von Ungarn und 1743 auch von Böhmen. Großherzog Franz Stephan hatte nach dem Tod seines Schwiegervaters für die Wahl zum Römischen König kandidiert<sup>11</sup>, scheiterte jedoch zunächst, denn 1742 wählten die Kurfürsten statt seiner einstimmig das Oberhaupt der bayerischen Wittelsbacher, der als Karl VII. (1697-1745)<sup>12</sup> Kaiser wurde; erst nach dessen Tod sollte Großherzog Franz Stephan sein Ziel erreichen. Im Zusammenhang mit seiner Wahl zum Römischen König und seiner einige Wochen später stattfindenden Krönung kamen er und Königin Maria Theresia in der zweiten Septemberhälfte 1745 nach Aschaffenburg.

Die zur Vorbereitung der bevorstehenden Königswahl Ende Juli 1745 noch für Mitte August<sup>13</sup>, dann jedoch erst für den 28. vorgesehene Ankunft des Kurfürsten Johann Friedrich Carl in Frankfurt<sup>14</sup> wurde später auf den 31. verschoben<sup>15</sup> und erfolgte schließlich auch an diesem Tag mit der üblichen Pracht, allerdings wegen schlechten Wetters mehrere Stunden verspätet<sup>16</sup>. Darüber berichtete der als Offizier und

---

<sup>11</sup> Vgl. dazu *Karl Otmar [Freiberr] von Aretin*, Das Alte Reich 1648-1806, Bd. 2: Kaisertradition und österreichische Großmachtspolitik (1684-1745), Stuttgart 1997, S. 417-422 u. 543 f.

<sup>12</sup> Zu diesem, von 1726 bis zu seinem Tod Herzog von Bayern und als solcher Kurfürst des Reiches, außerdem 1741-1743 König von Böhmen, vgl. *Fritz Wagner*, Karl VII., Kaiser, Kurfürst von Bayern (als Karl Albrecht), in: NDB (wie Anm. 7), Bd. 11, Berlin 1977, S. 218-219, *Peter Claus Hartmann*, Karl Albrecht – Karl VII. Glücklicher Kurfürst – unglücklicher Kaiser, Regensburg 1985, *Hans Rall u. Magda Rall*, Die Wittelsbacher in Lebensbildern, Graz / Wien / Köln / Regensburg 1986, S. 155-162, sowie *Alois Schmid*, Karl VII. 1742-1745, in: Schindling u. Ziegler (wie Anm. 8), S. 215-231 u. 487-488.

<sup>13</sup> Vgl. Friedrich Graf von Eberstein am 27. Juli 1745 aus Mainz an König August III. von Polen – Druck: *Louis Ferdinand Freiherr von Eberstein*, Urkundliche Geschichte des reichsritterlichen Geschlechtes Eberstein von Eberstein auf der Rhön, aus den Quellen bearbeitet, Bd. 3, Berlin 1889, S. 427 f., Zitat S. 427 –: „**Sire**. Es scheint nunmehr mit der W a h l z u F r a n k f u r t Ernst zu werden, indem gestern von Ihro kurfüst. Gnd. befohlen, daß der ganze Hof medio Augusti zum Einzug sich bereit halten solle, auch mit heutiger Post allen abwesenden Cavalliers geschrieben worden, sich gegen selbige Zeit hier einzufinden.“ Vgl. auch ders. am 7. August 1745 aus Mainz an dens. – Druck: ebd., S. 428 –: „Die letztgemeldete Suite der hiesigen W a h l g e s a n d t s c h a f t ist noch nicht abgangen und wird auch nicht ehender abgehen, bis die s ä c h s i s c h e Herrn Gesandten eintreffen.“ Hier und bei allen weiteren Zitaten aus in Frakturschrift gedruckten Quellen J modernem Gebrauch entsprechend als I bzw. J wiedergegeben.

<sup>14</sup> Vgl. Friedrich Graf von Eberstein am 18. August 1745 aus Mainz an König August III. von Polen – Druck: ebd., S. 429 –: „**Sire**. Heut Vormittag ist dem Hof angesagt worden, daß sich Alles parat halten solle, denn der Einzug Sr. kurf. Gnd. nach F r a n k f u r t den 28. dieses ohnfehlbar vor sich gehen würde. Morgen früh 6 Uhr wird die letztgemeldte G e s a n d t s c h a f t s s u i t e in der kurf. Jagd nach Frankfurt abgehen.“

<sup>15</sup> Vgl. ders. am 23. August 1745 aus Mainz an dens. – Druck: ebd., S. 429 –: Da sich in Frankfurt „überall zeigt, daß man bis künftigen Freitag [27. August] zum E i n z u g nicht fertig werden kann, so ist solcher bis den 31. dieses verschoben worden.“ Zum Kalender des Jahres 1745 vgl. *Grotefend* (wie Anm. 9), S. 198 f. Zur Terminverschiebung vgl. außerdem Friedrich Graf von Eberstein am 27. August 1745 aus Mainz an König August III. von Polen – Druck: *Eberstein* (wie Anm. 13), S. 430 –: Der französische Geschäftsträger „hatte vorgestern Audienz bei Ihro kurf. Gnd. und begehrte, darin den eigentlichen Tag zu wissen, wann Höchstdieselben nach F r a n k f u r t gehen würden [...]. Se. kurf. Gnaden haben ihm zur Antwort geben, daß sie selbst den eigentlichen Tag nicht wüßten, indem es hier oder da noch noch fehlete“. Vgl. schließlich ders. am 28. August 1745 aus Mainz an dens. – Druck: ebd., S. 430 f., Zitat S. 430 –: „**Sire**. Es gehet nunmehr der E i n z u g Sr. kurf. Gnd. künftigen D i e n s t a g d e n 31. dieses gewiß vor sich und ist heut befohlen worden, daß alle Cavallier, Pagen, Laqueyen, sämtliche Hofbediente, Pferde und Bagage morgen und übermorgen voraus gehen sollen“.

<sup>16</sup> In dem in Anm. 19 zitierten Schreiben: „**Sire**. Se. kurf. Gnd. sind gestern [31. August] Morgen um 9 Uhr mit 3 Chaisen von Mainz abgefahren [...]. Wir waren um  $\frac{3}{4}$  auf 12 auf dem Sammelplatz [...]. Und

Kammerherr in mainzischen Diensten stehende Friedrich Graf von Eberstein (1705-1772)<sup>17</sup> anderentags an König August III. von Polen (1696-1763)<sup>18</sup>, der als Herzog von Sachsen ebenfalls zu den Kurfürsten zählte, und bemerkte dann abschließend knapp über die Maßnahmen für den bevorstehenden Besuch Königin Maria Theresias in Aschaffenburg<sup>19</sup>:

„Das kurf. Schloß zu Aschaffenburg wird in möglichster Eil vor Ihre Majestät die Königin meublirt und werden Ihre kurf. Gnd. selbst sie dort empfangen.“

Einen Tage später war offensichtlich alles dafür hergerichtet, denn am Nachmittag des 3. September wurde von Frankfurt „eine Estafetta“<sup>20</sup>, also eine Eilnachricht, nach Wien an den Hof der Königin gesandt<sup>21</sup>. Vier Tage später wurde der Wahltermin öffentlich bekanntgemacht; auch die Reise Kurfürst Johann Friedrich Carls nach Aschaffenburg stand spätestens am 8. September fest, wie Graf Eberstein dem polnischen König an diesem Tag aus Frankfurt mitteilte<sup>22</sup>:

„Gestern ist hier der Wahltag auf künftigen Montag als den 13. ausgeblasen worden, und daß sich zwischen hier und Sonntag früh alle Fremd, so unter keiner Protection stehen<sup>23</sup>, hinaus machen sollen. [...] Die Reis Sr. kurf. Gnd. nach Aschaffenburg, um die Königin zu empfangen, ist festgestellt. Dasselbst sind schon 10 königl. Edelknaben und andere Bediente und Bagage ankommen, um die Königin zu erwarten.“

---

obschon die kurf. Intention, sogleich in den Staatswagen zu sitzen, so war doch das Regenwetter, welches man hoffte aufzuhören, Ursach, daß der Einzug bis 3 Uhr verschoben und solcher dennoch in aller Nässe geschehen mußte; kamen also um halb 5 Uhr [...] zu F r a n k f u r t an.“

<sup>17</sup> Zu diesem vgl. *Eberstein* (wie Anm. 13), S. 426 f., außerdem Verzeichniß Der von den Höchsten Herren Churfürsten Zu dem Wahl-Tag nach Franckfurt am Mayn Im Jahr 1745. theils mitgebrachten theils Dero vortrefflichen Wahl-Bottschaften zugegebenen höchst-ansehnlichen Hof-Staate Wie auch Der unter die Churfürstliche Protection aufgenommenen Personen, in: Jung (wie Anm. 25), Anhang [2], S. 4: „Herr Friderich Graf von **Eberstein**/ Churfürstl. Mayntzischer Cammer-Herr, auch Obrist-Wachtmeister vom löbl. Welschischen Regiment zu Fuß“.

<sup>18</sup> Zu dem von 1733 bis zu seinem Tod regierenden Herzog Friedrich August II. von Sachsen, als solcher zugleich Kurfürst des Reiches, der außerdem ebenfalls seit 1733 als August III. König von Polen war, vgl. *Hellmut Kretzschmar*, Friedrich August II., Kurfürst von Sachsen, König von Polen (als August III.), in: NDB, Bd. 5 (wie Anm. 10), S. 573-574.

<sup>19</sup> Friedrich Graf von Eberstein am 1. September 1745 aus Frankfurt am Main an König August III. von Polen; Druck: *Eberstein* (wie Anm. 13), S. 431.

<sup>20</sup> Vgl. *Johann Heinrich Zedler*, Grosses vollständiges Universal-Lexikon, Bd. 39, Graz 1982 (Reprint der Ausgabe Leipzig / Halle 1744), Sp. 867: „**Staffetten**, Ital. *Staffetta*, Fr. *Estaffette*, Lat. *Cursus publicus extraordinarius*, ist eigentlich nichts anders, als die geschwinde Post zu Pferde, desgleichen die Briefe, welche durch einen Curier oder Post-Reuter eilfertig und geschwinde ausser der gewöhnlichen Post-Zeit fortgebracht werden.“

<sup>21</sup> Vgl. Friedrich Graf von Eberstein am 3. September 1745 aus Frankfurt an Main an König August III. von Polen – Druck: *Eberstein* (wie Anm. 13), S. 431 f., Zitat S. 432 –: „Heut Nachmittag ist vom hiesigen Hof eine Estafetta nach Wien abgangen“. Königin Maria Theresia brach dort am 15. September zu ihrer Reise nach Frankfurt auf; vgl. *Schreiber* (wie Anm. 10), S. 196.

<sup>22</sup> Friedrich Graf von Eberstein am 8. September 1745 aus Frankfurt am Main an König August III. von Polen; Druck: ebd., S. 432. Bereits am 27. Juli hatte Eberstein geschrieben – wie Anm. 13, Zitat ebd., S. 428 –: „Gewisse Nachrichten von W ü r z b u r g melden, daß daselbst die Zimmer im Schloß vor Ihre Maj. die K ö n i g i n in U n g a r n praepariret würden.“

<sup>23</sup> Also solche Personen, die nicht unter der Protektion eines der drei geistlichen Kurfürsten oder des Erbmarschalls standen; unter dieser Protektion stehende Personen sind aufgeführt in: Verzeichniß (wie Anm. 17), S. 8 f. (Mainz), 11 f. (Trier), 14 f. (Köln) u. 25 f. (Erbmarschall).

Das gesamte Gefolge Königin Maria Theresias, das ihr voraus, mit ihr oder nach ihr von Wien nach Frankfurt zog, bestand aus mehr als 200 Personen<sup>24</sup>. Die Reise von Wien nach Aschaffenburg sollte mit Übernachtungen in Amstetten, Eferding, Passau, Regensburg, Nürnberg und Würzburg erfolgen; damit der Weg ohne Verzögerung zurückgelegt werden konnte, mußten unterwegs genügend Pferde bereitgestellt werden, entsprechend heißt es in dem mit „March-Route“ überschriebenen Reiseplan<sup>25</sup>:

„Ihro zu Ungarn und Böhmeim Königl. Majestät haben zu Dero allerhöchsten Bedienung nöthig.

An dem Tag Dero Reise	262. Zug-Pferde und
Auf jeder Post-Station	57. Reit-Pferde.
Einen Tag voraus sind nöthig	96. Zug-Pferde und 12. Reit-Pferde.
Zwey Tage voraus seynd ebenfalls nöthig	96. Zug-Pferde und 12. Reit-Pferde.
Einen Tag nach Ihro Maj. Reise seynd nöthig	114. Zug-Pferde und 13. Reit-Pferde.
Drey Tage voraus	18. Zug-Pferde.“

Eine entsprechende Anzahl von Pferden mußte also auch auf den vier Poststationen Remlingen<sup>26</sup>, Esselbach<sup>27</sup>, Rohrbrunn<sup>28</sup> und Bessenbach<sup>29</sup> zwischen Würzburg und Aschaffenburg zur Verfügung stehen.

Am Tag vor der auf den 13. September festgesetzten Wahl gab Graf Eberstein dem König von Polen folgenden Zeitplan bekannt<sup>30</sup>:

„Der Einzug von künftiger kaiserl. Maj. wird den 20., die Krönung den 27. dieses und der Kaiserin Krönung am 4. 8<sup>br</sup><sup>31</sup> vor sich gehen.“

<sup>24</sup> Aufgeführt in: Verzeichniß (wie Anm. 17), S. 15 ff.

<sup>25</sup> *Johann David Jung* (Hrsg.), Vollständiges Diarium Von der Höchst-beglückten Erwehlung Des Allerdurchlauchtigsten Großmächtigsten und Unüberwindlichsten Fürsten und Herrn, Herrn Franciscus Königs zu Jerusalem, Herzogs zu Lothringen und Baar, Groß-Herzogs zu Toscana, Herzogs zu Calabern, Geldern, Montferrat, in Schlesien, zu Teschen, Fürsten zu Charleville, Margrafen zu Pont a Mousson und Nomeny, Grafen zu Provintz Vaudemont, Blanckenburg, Zütphen, Saarwerden, Salm und Falckenstein, &c. &c. Zum Römischen König und Kayser Worin die Merckwürdigsten Handlungen und Begebenheiten enthalten, Mit Kupfferstichen und Schematischen Vorstellungen versehen Nebst einer Vorrede, Von den Vorzügen des Regierenden Hauses bey den Teutschen Königs- und Kayser-Wahlen, Frankfurt am Main 1746, S. 214. Im Anschluß an den aufgelisteten Bedarf an Pferden folgt ebd. noch folgender Satz: „Hierunter seynd nicht begriffen die Königliche Herren *Ministri* und andere, so etwelche Tage voraus gehen werden, und wegen deren Beförderung ebenfalls Sorge zu tragen kommet.“

<sup>26</sup> In Remlingen war seit 1628 eine Posthalterei; vgl. *Werner Münzberg* (Bearb.), Stationskatalog der Thurn und Taxis-Post (Thurn und Taxis-Studien, Bd. 5). Kallmünz 1967, S. 234.

<sup>27</sup> In Esselbach war seit 1688 eine Posthalterei; vgl. ebd., S. 77.

<sup>28</sup> In Rohrbrunn, das zur Gemeinde Weibersbrunn gehört, war seit 1688 eine Posthalterei; vgl. ebd., S. 240. Zur Gemeindezugehörigkeit vgl. Ortsbuch der Bundesrepublik Deutschland. Verzeichnis bestehender und ehemaliger Gemeinden mit Gerichten, Standes- und Jugendämtern sowie Ausländerbehörden, hrsg. v. Manfred Bretz u. Vroni Bretz, Frankfurt am Main / Berlin <sup>20</sup>2007, S. 1390.

<sup>29</sup> Damit ist Straßbessenbach gemeint, in dem seit 1615 eine Posthalterei war; vgl. *Münzberg* (wie Anm. 26), S. 275. Straßbessenbach gehört heute zu Bessenbach; vgl. Ortsbuch (wie Anm. 28), S. 1588.

<sup>30</sup> Friedrich Graf von Eberstein am 12. September 1745 aus Frankfurt am Main an König August III. von Polen; Druck: *Eberstein* (wie Anm. 13), S. 432.

<sup>31</sup> „8<sup>br</sup>“ = Oktober.

Nach der Wahl<sup>32</sup>, in der Großherzog Franz Stephan nicht alle Stimmen erhalten hatte, wurden von Kurfürst Johann Friedrich Carl im Namen des Kurfürstenkollegiums zwei Abgesandte nach Heidelberg in das Hauptquartier des neuen Römischen Königs geschickt<sup>33</sup>. Am Abend des Wahltages berichtete Graf Eberstein<sup>34</sup>:

„Die Römische Königswahl ist ohngeachtet des brandenburgischen und pfälzischen Voto Gottlob glücklich heut vollzogen worden, und waren ihre kurfürstl. Gnd. um 3 Uhr schon wieder zu Haus<sup>35</sup>. Das ohnbeschreibliche Vivatrufen des gemeinen Volks währet noch lange darnach, als sie schon im Zimmer waren. Die Freude, so hiesige Stadt anheut bezeigt, ist nicht genugsam zu beschreiben, weil die Kaiserkron wieder aufs Haus Österreich kommet. Der Generalmajor Graf v o n O s t e i n<sup>36</sup> ist anstatt des Domherrn seines Bruders<sup>37</sup> von Seiten

---

<sup>32</sup> Zum ganzen Wahlvorgang vgl. *Jung* (wie Anm. 25), S. 241-255; zu den Hintergründen vgl. auch *Aretin* (wie Anm. 11), Bd. 3: Das Reich und der österreichisch-preußische Dualismus (1745-1806), Stuttgart 1997, S. 19-24 u. 535 f.

<sup>33</sup> Vgl. *Jung* (wie Anm. 25), S. 255: „Da nun die Stadt-Thore zwischen 5. und 6. Uhr wieder geöffnet waren, machten sich Ihre *Excell. Excell.* der Herr General, Graf von Ostein, Ihre Churfürstl. Gnaden zu Mayntz Bruder, und der Herr Reichs-Erb-Marschall, Graf von Pappenheim, auf den Weg nach dem Haupt-Quartier, um Se. Königl. Hoheit dem Hertzog von Lothringen und Groß-Hertzog von Toscana die Nachricht von der auf Höchst-Dieselbe glücklich ausgefallenen Wahl zu hinterbringen, [...] beyde Herren Grafen setzten sich in eine mit 6. Pferden bespannete Post-*Chaise* und kamen in Zeit von 6. Stunden weniger 15. Minuten, mit 36 blasenden Postillions, 6 Postmeistern und einem *Commissario* zu Heidelberg an.“ Das ihnen mitgegebene Glückwunschsreiben des Kurfürstenkollegiums vom 13. September 1745 ist gedruckt ebd., S. 272.

<sup>34</sup> Friedrich Graf von Eberstein am 13. September 1745 aus Frankfurt am Main an König August III. von Polen; Druck: *Eberstein* (wie Anm. 13), S. 432 f.

<sup>35</sup> Während ihrer Aufenthalte in Frankfurt wohnten die jeweiligen Erzbischöfe von Mainz in dem 1535 erworbenen Compostell bzw. Kompostellhof (Predigergasse Nr. 6), auch Mainzer Hof genannt; vgl. *Johann Georg Battonn*, Oertliche Beschreibung der Stadt Frankfurt am Main, Heft 2, Frankfurt am Main 1863, S. 153-156, *Hans Lobne*, Frankfurt um 1850. Nach Aquarellen und Beschreibungen von Carl Theodor Reiffenstein und dem Malerischen Plan von Friedrich Wilhelm Delkeskamp, Frankfurt am Main 1967, S. 194 f., sowie *Konrad Bund*, Frankfurt am Main im Spätmittelalter 1311-1519, in: Frankfurt am Main. Die Geschichte der Stadt in neun Beiträgen, hrsg. v. d. Frankfurter Historischen Kommission (Veröffentlichungen der Frankfurter Historischen Kommission, Bd. 17), Sigmaringen 1991, S. 53-149, dies S. 124. Für den dortigen Aufenthalt 1745 vgl. *Jung* (wie Anm. 25), S. 254: „So bald Ihre Churfürstl. Gnaden zu Mayntz wieder im Compostell angelanget waren“.

<sup>36</sup> Ludwig Wilhelm Johann Maximilian Graf (bis 1712 Freiherr) von Ostein (1705-1757); vgl. *Hans-Bernd Spies*, Casanova und die Lande am Main, in: MSSA (wie Anm. 1) 1 (1983-1986), S. 135-144, dies S. 136 f., sowie *Detlev Schwennicke* (Hrsg.), Familien des alten Lotharingen II (ders., Europäische Stammtafeln. Stammtafeln zur Geschichte der europäischen Staaten, Neue Folge, Bd. 7), Marburg 1979, Taf. 163. In der mainzischen Protektionsliste – Verzeichniß (wie Anm. 17), S. 8 – aufgeführt als „Ihre *Excell.* Herr General Graf Wilhelm von **Ostein**“.

<sup>37</sup> Wahrscheinlich Johann Franz Wolfgang Damian Graf (bis 1712 Freiherr) von Ostein (1694-1778) und nicht sein jüngerer Bruder Lothar Johann Hugo Franz (1695-1759); vgl. *Schwennicke*, Familien (wie Anm. 36), Taf. 163, zum älteren außerdem *August Amrbein*, Reihenfolge der Mitglieder des adeligen Domstiftes zu Würzburg, St. Kilians-Brüder genannt, von seiner Gründung bis zur Säkularisation 742-1803, Abt. 2, in: Archiv des Historischen Vereines von Unterfranken und Aschaffenburg 33 (1890), S. 1-380, dies S. 251. Beide als Mitglieder des in Frankfurt anwesenden mainzischen Hofstaates genannt – Verzeichniß (wie Anm. 17), S. 2 –: „Tit. Herr Frantz Wolfgang des Heil. Röm. Reichs Graf von **Ostein**“ des hohen Dom-Stifts zu Würzburg Dom-*Scholaster*, derer hohen Ritter-Stifter *St. Bourcard* und zu Comburg Probst und *Scholasticus*, Sr. Churfürstl. Gnaden zu Mayntz würcklicher Geheimer Rath und Ober-Amtmann zu Amorbach, wie auch Sr. Hochfürstl. Gnaden zu Bamberg und Würzburg würcklicher Geheimer Rath. Tit. Herr Johann Frantz Hugo des Heil. Römischen Reichs Graf von **Ostein**, derer hohen Dom- und Ritter-Stifter Aichstätten, Augspurg und *St. Bourcard Capitular*-Herr, Sr. Churfürstl. Gnaden zu Mayntz, Hochfürstl. Gnaden zu Aichstett, auch Hochfürstl. Durchl. zu Augs-

Kurmainz vor einer halben Stund mit dem Reichsmarschall Grafen v o n P a p p e n h e i m<sup>38</sup> abgeschickt, die Gratulation abzustatten.“

König Franz I. antwortete dem Kurfürstenkollegium am 17. September aus Heidelberg<sup>39</sup>. Von dort traf er am frühen Nachmittag des 19. in Aschaffenburg ein, wo er mit dem beim Ersteinzug eines Herrschers in eine Stadt seit Jahrhunderten üblichen Zeremoniell empfangen wurde<sup>40</sup>. Zwei Tage später fuhr er Königin Maria Theresia, deren Reiseweg sich gegenüber der ursprünglichen Planung etwas geändert hatte, durch den Spessart entgegen, traf sie jedoch nicht mehr an, als er den Main erreichte, worauf er ihr mit einem Kahn hinterherfuhr und sie dann bei Urphar einholte<sup>41</sup>; nachdem König Franz und Königin Maria Theresia bei Wertheim in das entgegengesandte kurfürstliche Schiff umgestiegen waren, fuhren sie weiter mainabwärts und kamen abends in Aschaffenburg an. Dort konnte sich Kurfürst Johann Friedrich Carl wegen schwerer Erkrankung seiner im Osteiner Hof<sup>42</sup> lebenden Mutter nicht angemessen um das Königspaar kümmern, weshalb er sich durch zwei seiner Brüder vertreten ließ. Als damals in Aschaffenburg anwesender Augenzeuge teilte Graf Eberstein über diese Ereignisse dem König von Polen folgendes mit<sup>43</sup>:

---

purg würcklicher Geheimer Rath.“ Beide sowie der in Anm. 36 genannte waren Brüder des Kurfürsten Johann Friedrich Carl.

<sup>38</sup> Friedrich Ferdinand Graf von Pappenheim (1702-1793), der damals das in seiner Familie seit dem 12. Jahrhundert erbliche Marschallamt innehatte, das u. a. die Aufbewahrung des Reichsschwertes und die entsprechende Mitwirkung bei den Wahl- und Krönungsfeierlichkeiten umfaßte; vgl. *Reinhard Heydenreuter*, Pappenheim (Marschalk) v., Reichsmarschälle, seit 1628 Grafen. (ev. u. kath.), in: NDB (wie Anm. 7), Bd. 20, Berlin 2001, S. 48-50, dies S. 48 f.

<sup>39</sup> Druck: *Jung* (wie Anm. 25), S. 272-275.

<sup>40</sup> Vgl. dazu *Winfried Dotzauer*, Die Ankunft des Herrschers. Der fürstliche „Einzug“ in die Stadt (bis zum Ende des Alten Reichs), in: *Archiv für Kulturgeschichte* 55 (1973), S. 245-288, bes. S. 254 f., 258 f., 271 ff., 278 f., 284 f. u. 287 f., sowie *Zedler* (wie Anm. 20), Bd. 8, Graz 1961 (Reprint der Ausgabe Halle / Leipzig 1734), Sp. 608\*(1): „**Einzug**, ist eine feyerliche Ankunfft eines Landes-Herren in eine seiner Städte, bey Antritt der Regierung oder anderer Gelegenheit, da er von der Stadt-Obrigkeit vor der Stadt bewillkommet, die Stadt-Schlüssel übergeben, die Canonen gelöset, die Glocken geläutet, die Bürgerschaft ins Gewehr gestellet, und andere Freuden-Bezeugungen mehr bewiesen werden.“

<sup>41</sup> Zur Kahnfahrt des Königs bis Urphar vgl. *Schreiber* (wie Anm. 10), S. 196. Diese Kahnfahrt in dem unten in Anm. 58 wiedergegebenen Zitat fälschlicherweise auf die Strecke zwischen Aschaffenburg und Frankfurt bezogen. Urphar gehört heute zu Wertheim; vgl. *Ortsbuch* (wie Anm. 28), S. 1680.

<sup>42</sup> Dieses um 1700 errichtete Gebäude, seit 1778 Bassenheimer Hof genannt, 1944/45 durch Kriegseinwirkung zerstört, dessen letzte Reste 1967 abgebrochen wurden, stand auf dem Anwesen Dalbergstraße Nr. 78; vgl. *Alois Grimm*, Aschaffener Häuserbuch [I]. Dalbergstraße – Stiftsgasse – Fischer-viertel (VGKA – wie Anm. 4 –, Bd. 27), Aschaffenburg 1985, S. 267-272.

<sup>43</sup> Friedrich Graf von Eberstein am 22. September 1745 aus Aschaffenburg an König August III. von Polen; Druck: *Eberstein* (wie Anm. 13), S. 433, wo als Jahreszahl versehentlich 1744 steht. Für den Aufenthalt von König Franz I. und Königin Maria Theresia in Aschaffenburg unergiebig, da nach dem 3. Juli 1745 fast ein halbes Jahr keine Tagebuchaufzeichnungen, die erst am 1. Januar 1746 fortgesetzt, *Rudolf Graf von Khevenhüller-Metsch* u. *Hanns Schlitter* (Hrsg.), *Aus der Zeit Maria Theresias*. Tagebuch des Fürsten Johann Josef Khevenhüller-Metsch, Kaiserlichen Obersthofmeisters 1742-1776, Bd. [2]: 1745-1749, Wien / Leipzig 1908, S. 69 f.; zur Begründung der Unterbrechung ebd., S. 69: „Meine Reiß und übrige wichtige Beschäftigungen haben mir nicht die Zeit verstattet, dises Journal biß zu meiner Zuruckkunfft weiters fortzusetzen; es wird aber diser Abgang einigermassen durch jene Anmerckungen ersetzt, welche Graff v. Stella auf mein Verlangen über die Franckfurter Reiß zusammengetragen, und was hierüber noch weitläuffiger in das Hoff Prothocoll inserirt worden ist.“

„Vergangenen Sonntag [19. September] Nachmittag halb 2 Uhr kamen Ihre Röm. Königl. Majestät unter beständig Vivatrufen des gemeinen Volks, Lösung der aufgepflanzten Canonen, Paradirung 40 Mann kurmainz. Leibgarde, zweier Grenadier-Kompagnien und eines Bataillons von unserm Regiment, wie auch der Bürgerschaft mit 3 chaisen<sup>44</sup> von H e i d e l b e r g hier an, speiseten so gleich öffentlich, wie auch den Montag [20.] Mittag. Den Abend legten sie sich zeitlich nieder und gingen incognito<sup>45</sup> nur mit einer Chaise des Nachts 1 Uhr der K ö n i g i n entgegen bis Wertheim, allwo AllerhöchstDieselben eine Stunde vorher angelanget, um mit der dahin geschickten Mainzischen Jacht<sup>46</sup> zu Wasser anhero zu gehen. Beederseits Maj. Maj. kamen also gestern [21.] Abend halb 9 Uhr unter vorigen Ceremonien<sup>47</sup> hier an. Der König speisete öffentlich, die Königin aber in ihrer Retirade<sup>48</sup>. Heute [22.] Mittag aber speiseten beederseits Maj. Maj. öffentlich<sup>49</sup> und ließen Jedermännlich zum Handkuß<sup>50</sup>. Übermorgen

<sup>44</sup> Das Wort ‚Chaise‘ für Halbkutsche wurde Ende des 17. Jahrhunderts aus dem Französischen übernommen; vgl. *Hans Schulz*, Deutsches Fremdwörterbuch, Bd. 1, Berlin / New York 1974 (Reprint der Ausgabe Straßburg 1913), S. 106, sowie *Zedler* (wie Anm. 20), Bd. 5, Graz 1961 (Reprint der Ausgabe Halle / Leipzig 1733), Sp. 1937: „*Chaise*, ein leichter Wagen, kleine Kutsche, z. E. eine Jagd-*Chaise*, *Chaise roulante*, eine Calesche mit 2. Rädern.“

<sup>45</sup> Das bedeutete, daß König Franz I. unterwegs nicht seinem Rang entsprechend behandelt werden wollte; vgl. *Zedler* (wie Anm. 20), Bd. 14, Graz 1982 (Reprint der Ausgabe Leipzig / Halle 1735), Sp. 607: „*In cognito seyn*/ heisset/ wenn ein vornehmer Herr sich vor eine *priuat*-Person ausgiebet/ damit er verborgen bleiben möge. Es hat seine *Gradus*, denn **halb incognito seyn**/ ist wenn ein grosser Herr zwar äusserlich einen geringen Namen/ jedoch die Ehren-Bezeugungen als *Escorte* bey der Einholung/ *Visite* und Wache annimmt; oder wenn er alles dergleichen abschläget/ und sich gar nicht zu erkennen giebet.“

<sup>46</sup> Es handelte sich um das landesherrliche Jagdschiff; vgl. dazu [*Martin Balduin*] *Kittel*, Sonst und Jetzt. Geschichtliche Federzeichnungen über Aschaffenburg, Aschaffenburg 1909, S. 3: „Alle acht Tage ging auch das kurfürstliche Jagdschiff, welches gedeckt, mit grüner Oelfarbe angestrichen, und so eingerichtet war, daß man darin aufrecht gehen, stehen und sitzen konnte, von Aschaffenburg nach Mainz und zurück; und wenn der Kurfürst auf die Entenjagd wollte, so bediente er sich dieses Schiffes, welches ihn und seine Gesellschaft aufnehmen konnte. Außerdem diente es vorzugsweise zum Transport des im Spessart von den Revierjägern erlegten Wildpretes nach Mainz [...]. Auf der Rückreise nahm das Schiff von Mainz mit, was man an der kurfürstlichen Hofhaltung zu Aschaffenburg brauchte, auch Geld und Personen.“

<sup>47</sup> Also auch wieder unter Abfeuern der Canonen usw. wie bei der Ankunft König Franz' I. zwei Tage zuvor.

<sup>48</sup> Das heißt, Königin Maria Theresia aß in den ihr zugewiesenen Gemächern im Schloß Johannisburg, also entweder im ersten oder im zweiten Stock des nordwestlichen Turmes, dessen beide Stockwerke durch eine eigene Wendeltreppe verbunden waren; vgl. die Raumaufteilung bei *Georg Ridinger*, Architektur des Schlosses Johannisburg zu Aschaffenburg. Faksimiledruck der Ausgabe Mainz 1616, hrsg. v. Hans-Bernd Spies (VGKA – wie Anm. 4 –, Reihe Nachdrucke, Bd. 2), Aschaffenburg 2003, S. LXXVI, LXX, LXXIV u. LXXVIII. Zur Lokalisierung der für das kaiserliche Hofquartier vorgesehenen Räume vgl. *Hans-Bernd Spies*, Schloß Johannisburg in Aschaffenburg – Eindrücke, Vergleiche und Fehlinformationen in Reiseberichten vom späten 15. bis ins frühe 19. Jahrhundert, in: Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst 53 (2001), S. 30-59, dies S. 35 u. 51.

<sup>49</sup> Das geschah wahrscheinlich nicht im Schloßhof, sondern in dem im zweiten Stock des Mainflügels gelegenen Kaisersaal, dessen Decke mit geschichtlichen Darstellungen – „mit etlichen auß den *Historiis* zusammen getragenen Stücken“ – versehen waren und an dessen Wänden Kurfürstenportraits hingen; zum Kaisersaal und seiner Ausgestaltung vgl. *Ridinger* (wie Anm. 48), S. VII-XXXV, LXXIV u. LXXVIII, Zitat S. VII, sowie *Spies*, Schloß (wie Anm. 47), S. 35, 37 ff., 51 f. u. 55-58, hinsichtlich der Gemälde S. 37 ff. u. 56 f.

<sup>50</sup> Vgl. dazu *Zedler* (wie Anm. 20), Bd. 12, Graz 1982 (Reprint der Ausgabe Halle / Leipzig 1735). Sp. 438 („**Hand-Kuß**, zum Hand-Kuß lassen, ist eine Gnaden-Bezeugung, so grosse Herren einem geringern erweisen.“), sowie Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, Bd. 4, Abt. 2, bearb.



[24.] werden sie zu Wasser von hier nach Hanau gehen, daselbst in dem Schlosse Kestadt<sup>51</sup> über Nacht bleiben und den Sambstag [25.] werden Ihre Röm. Königl. Maj. Dero Einzug zu Frankfurt halten. Die Königin aber wird voraus nach Frankfurt gehen, um den Einzug mit anzusehen. Se. kurfürstl. Gnd. sind zwar intentionirt gewesen, allhier beden Majestäten die Visite zu geben, wegen ihrer hier tödtlich krankliegenden Frau Mutter<sup>52</sup> aber ist es unterblieben und haben nur ihre beede Herrn Brüder, den Domherrn und General, den Geheimden-Rath Grafen v o n S c h ö n b o r n<sup>53</sup>, den Ober-Jägermeister v o n S c h l e i f r o s t<sup>54</sup> und den Hofmarschall v o n R i t t e r<sup>55</sup> anhero geschickt, um Ihre Majestäten zu complimentiren und Sorge zu tragen, daß Nichts abgehe. [...] Heut Morgen sind auch der erste böhmische Wahlgesandte Graf v o n W u r m b r a n d<sup>56</sup> nebst vielen Fremden von Frankfurt hier eingetroffen, und nachdem beederseits Majestäten die Hände geküsst, theils von ihnen auch zur Tafel geblieben, diesen Nachmittag wieder dahin abgereiset.“

---

v. Moriz Heyne, Leipzig 1877, Sp. 400 („**HANDKUSS**, [...] *zeichen der hochachtung, ehrerbietigen dankes, demüthiger höflichkeit* [...] [...] *könige, fürsten* gewähren den handkuss, lassen den handkuss zu *als zeichen der buld und gnade* [...] [...] *daran knüpft die redensart an* wenns zum handkuss kommt, *wenn es mild oder gnädig geht*“.

- <sup>51</sup> Alter Name für den 1907 nach Hanau eingemeindeten Ort Kesselstadt; vgl. *Ernst J. Zimmermann*, Hanau Stadt und Land. Kulturgeschichte und Chronik einer fränkisch-wetterauischen Stadt und ehemal. Grafschaft. Mit besonderer Berücksichtigung der älteren Zeit, Hanau 1978 (Reprint der vermehrten Ausgabe Hanau 1919), S. 909. Das Königspaar übernachtete vom 24. auf den 25. September 1745 im Schloß Philippsruhe; vgl. ebd., S. 759.
- <sup>52</sup> Anna Charlotte Maria Gräfin von Ostein, geb. Gräfin von Schönborn (1672-1766); vgl. *Schwennicke*, Familien (wie Anm. 36), Taf. 163. Ihre damalige Krankheit erwies sich letztlich nicht als tödlich, denn sie lebte danach noch gut ein Jahrzehnt.
- <sup>53</sup> Joseph Franz Bonaventura Graf von Schönborn (1708-1772), der von 1733 bis zu seinem Tod Vizedom in Aschaffenburg war; zu diesem vgl. *Max Domarus*, Das Aschaffener Vizedomamt unter den Grafen von Schönborn (1672-1772), in: Aschaffener Jahrbuch für Geschichte, Landeskunde und Kunst des Untermaingebietes 4 (1957), S. 736-768, dies S. 753-763 u. 768, sowie *Hans-Bernd Spies*, Bemerkungen des Aschaffener Vizedoms Schönborn an seinen Vater über die Lage nach der Schlacht bei Dettingen, in: ders. u. Helmut Winter (Hrsg.), Die Schlacht bei Dettingen 1743. Beiträge zum 250. Jahrestag (VGKA – wie Anm. 4 –, Bd. 38), Aschaffenburg 2004, S. 257-267. Vgl. auch Verzeichniß (wie Anm. 17), S. 3: „Tit. Herr Joseph Frantz Graf von **Schönborn-Buchheim**/ Herr zu Wolfsthal, Reichelsberg und Wiesenthaid, Churfürstl. Mayntzischer Geheimer Rath und *Vicedom* zu Aschaffenburg, auch Hochfürstl. Würtzburgischer Geheimer Rath und Ober-Amtmann zu Kützingen“.
- <sup>54</sup> Vgl. Verzeichniß (wie Anm. 17), S. 3: „Tit. Herr Frantz Adelbert Freyherr von **Schleiffraß**/ Ihrer Königl. Maj. zu Ungarn und Böhme Geheimer Rath, und Cämmerer, wie auch Ihrer Churfürstl. Gnaden zu Mayntz Geheimer Rath, Obrist-Jägermeister und Ober-Forstmeister des Speßarts“.
- <sup>55</sup> Vgl. ebd.: „Tit. Herr Anselm Frantz Freyherr von **Ritter zu Grünstein**/ Churfürstl. Mayntzischer Geheimer Rath und Hof-Marschall, auch Amtmann zu Hausen und Orb, und Ober-Bau-Amts-*Director*“.
- <sup>56</sup> Johann Wilhelm Graf (bis 1682 Freiherr) von Wurmbbrand-Stuppach (1670-1750), Staatsmann und Historiker, von 1728 bis zu seinem Tod Reichshofratspräsident, vertrat 1745 die böhmische Stimme bei der Königswahl in Frankfurt; zu diesem vgl. *Constant von Wurzbach*, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, enthaltend die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seit 1750 in den österreichischen Kronländern geboren wurden oder darin gelebt und gewirkt haben, Tl. 58, Wien 1889, S. 306-309, sowie *[Hans] von Zwiédineck*, Johann Wilhelm Graf v. Wurmbbrand, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 44, Leipzig 1898, S. 335-338. Vgl. auch Verzeichniß (wie Anm. 17), S. 15: „Ihro Excell. der Hochgeborne Herr Johann Wilhelm des Heil. Röm. Reichs Graf von **Wurmbbrand** / und Stuppach, Freyherr auf Steyersberg, Stickelberg, Reitenau und Neuhauß, Herr der Herrschafften Hirstätten, Rutzendorff, Obrist-Erb-Land-Kuchelmeister des Hertzogthums Steyer, Ritter des goldenen Vlieses, Weyland Ihro Röm. Kayserl. und Königl[.] Catholischen Majest. *Caroli VI.* hinterlassener Reichs-Hoff-Raths-*President*, Ihro zu Hungarn und Böhme Königl. Majest[.] würcklicher Geheimder Rath, und Erster vortrefflicher Wahl-Botschaffter.“

Als das Königspaar nicht nur drei Tage zuvor aufgebrochen<sup>57</sup>, sondern bereits in Frankfurt gewesen<sup>58</sup> und von dort zwischenzeitlich nach Heidelberg gefahren war<sup>59</sup>, kam am 27. September des Königs einzige noch lebende Schwester, Maria Charlotta Prinzessin von Lothringen (1714-1773)<sup>60</sup>, mit dem restlichen Gefolge Königin Maria Theresias nach Aschaffenburg und ging am frühen Nachmittag des nächsten Tages weiter nach Frankfurt, wohin sich anschließend auch Graf Eberstein „mit dem Bataillon und 2 Grenadiers-Kompagnien“ wieder begab<sup>61</sup>. Anderntags, am 29. September, schrieb er abends dem König von Polen<sup>62</sup>:

<sup>57</sup> Nämlich, wie von Eberstein angekündigt, am 24. September 1745; vgl. Anm. 51. Weit mehr Dichtung als Wahrheit die auf Erzählungen älterer Frankfurter zurückgehende Schilderung bei *[Johann Wolfgang von] Goethe*, Poetische Werke. Autobiographische Schriften I: Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit (Goethe – Berliner Ausgabe, Bd. 13), Berlin / Weimar <sup>3</sup>1971, S. 209 f.: „Maria Theresia selbst [...] kommt, um die endlich durchgesetzte Krönung ihres Gemahls in Person zu sehen. Sie traf in Aschaffenburg ein und bestieg eine Jacht, um sich nach Frankfurt zu begeben. Franz, von Heidelberg aus, denkt seiner Gemahlin zu begegnen, allein er kommt zu spät, sie ist schon abgefahren. Ungekannt wirft er sich in einen kleinen Nachen, eilt ihr nach, erreicht ihr Schiff, und das liebende Paar erfreut sich dieser überraschenden Zusammenkunft.“

<sup>58</sup> Königin Maria Theresia und König Franz trafen am 25. September 1745 nacheinander in Frankfurt ein; vgl. *Schreiber* (wie Anm. 10), S. 197 f. An diesem Tag beschwor der Römische König „nach jetzo zu hiesiger Unserer Ankunfft und vor empfangener Königlichen Crönung“ seine Wahlkapitulation; Druck: Wahl-Capitulation Des Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten und Unüberwindlichsten Fürsten und Herrn, Herrn Francisci Erwählten Römischen Kaysers, Zu allen Zeiten Mehrern des Reichs, auch in Germanien und Jerusalem Königs, Herzogs zu Lothringen und Baar, Groß-Herzogs zu Toscana, Marchis, Herzogs zu Calabrien, Geldern, Montferrat, in Silesien zu Teschen, Fürsten zu Charleville, Marckgrafen zu Pont a Mousson und Nomeny, Grafen zu Provinz Vaudemont, Blanckenberg, Zütphen, Saarwerden, Salm und Falckenstein, &c. &c. beschlossen und aufgerichtet Zu Franckfurt am Mayn, den 27sten Septembr. 1745. Nebst beygefügeten Marginalien und Anzeige ihres Unterscheids Von der Wahl-Capitulation Caroli VII. Nach den Originalien selbst zum fleißigsten collationirt und ausgefertigt Durch Petrum Mathæi, Churfürstl. Maynzischen Secretarium; Wie auch Mit einem Anhang und Register versehen, in: Jung (wie Anm. 25), Anhang [I], Zitat S. 56.

<sup>59</sup> Sie fuhrn am Morgen des 27. September 1745 nach Heidelberg und kehrten von dort am Abend des übernächsten Tages zurück; vgl. *Schreiber* (wie Anm. 10), S. 198 f., sowie den Schluß des nächsten umfangreichen Zitates. Der Besuch in Heidelberg galt dem Hauptquartier der österreichischen Armee, die sich dort auf einen Feldzug gegen Frankreich vorbereitete, denn noch immer dauerte der Österreichische Erbfolgekrieg (1741-1748) an; zu diesem vgl. zusammenfassend *Christa Mack*, Österreichischer Erbfolgekrieg, in: Gerhard Taddey (Hrsg.), Lexikon der deutschen Geschichte. Ereignisse – Institutionen – Personen. Von den Anfängen bis zur Kapitulation 1945, Darmstadt <sup>3</sup>1998, S. 934-935. Fast alle Schreiben Graf Ebersteins aus der Zeit vom 27. Juli 1745 bis zum 29. Mai 1746 an König August III. von Polen – Druck: *Eberstein* (wie Anm. 13), S. 427-439 – enthalten Angaben über Truppenbewegungen.

<sup>60</sup> Vgl. *Detlev Schwennicke*, Přemysliden, Askanië, Herzoge von Lothringen, die Häuser Hessen, Württemberg und Zähringen (ders., Europäische Stammtafeln, Neue Folge, Bd. 1.2), Frankfurt am Main 1999, Taf. 207, wo als Vornamen Anna Charlotte angegeben. Ihr Besuch ist auch in der Rechnung der Oberkellerei Aschaffenburg für 1745 – Staatsarchiv Würzburg, Rechnungen, 27391 – unter Position 375 erwähnt: „einem *Tambour* so bey anwesenheit der Printzessin *Charlotta* sein Trommelfell zerschlagen ein neues angeschafft und zahlt“ 1 Gulden 10 Kreuzer. Auch der Besuch des Königspaares schlug sich in dieser Rechnung nieder, denn vor seiner Ankunft wurden 313 Gulden für Glaser- (Position 126), 538 Gulden für Schreiner- (Position 145), 122 Gulden 32 Kreuzer für Tapezierarbeiten (Position 374) sowie 19 Tagelöhnerinnen für Zimmerreinigung vor der Ankunft 38 Gulden 24 Kreuzer (Position 372) und für das Waschen des Weißzeuges nach diesem Besuch 4 Gulden (Position 373) gezahlt.

<sup>61</sup> Vgl. Friedrich Graf von Eberstein am 29. September 1745 aus Frankfurt an König August III. von Polen; Druck: *Eberstein* (wie Anm. 13), S. 433 f., Zitat S. 433: „*Sire*. Vorgestern Abend zwischen 4 und 5 Uhr kamen Ihre Durchl. die Prinzessin *Maria Charlotta von Lothringen* mit den übrigen Hofdamens und Cavalliers der Suite Sr. [recte: Ihrer] Maj. der Königin zu Aschaffenburg an und gingen gestern Nachmittag halb 2 Uhr wiederum ab und nach Frankfurt. Ich ging mit dem Bataillon und 2 Grenadiers-Kompagnien vermöge meiner Ordre, sobald sie abgereiset, zu Schiff.“

<sup>62</sup> Dgl., Zitate ebd., S. 433 f.


*Loed*  
 Kaiserliche beyde d. d. Posten  
 Lamm Hundswalden lauff 1745

Im folgenden

- |      |  |     |
|------|--|-----|
|      | Joel Zingler für barfentlichte arbeit<br>in der neuen Pflanz der Kuchent |     |
| 125. | Herr Major der Regim. —————  | 315 |
|      | Jeanne Dampfalle für barfentlichte<br>arbeit in der neuen Pflanz bey an  |     |
| 126. | wesenheit Herr Fürstl. ydan —————  | 118 |
|      | Ju glänzen Dampfalle für bar<br>fentlichte arbeit in der übrige farr.    |     |
| 127. | Herr Major —————   | 60  |
|      | H. Dampfalle für barfentlichte<br>arbeit bey dem Aultenberg in der       |     |
| 128. | altföhr Pallung —————  | 14  |


*S*  
 Summa 455 fl.

In der Rechnung der Oberkellerei Aschaffenburg für 1745 – vgl. Anm. 60 – beziehen sich die Positionen 125 (oben), 146 (S. 12), 373 (S. 13) und 374 (S. 14) auf Ausgaben, die im Zusammenhang mit dem Besuch des Römischen Königs Franz I. bzw. – 375 – dem seiner Schwester Charlotta entstanden waren.

  
 An der gabzelt Bau, Lösten  
 dann Gauderer l. u. l. 1715

Am Spinnar

- 145. Anton Döber für Anfertigung von  
 Lätz in der ungarischen Pflanz die  
 Franzosen selbst occupirt — 26. —
- 146. Spinnar für Anfertigung arbeits in  
 der ungarischen Pflanz der ungarischen  
 Pflanz — 548. —
- 147. in ungarischer Pflanz die  
 ungarischen Pflanz — 62. —
- 148. für Anfertigung arbeits in  
 Pflanz — 126. 10. —
- 149. in ungarischer Pflanz für arbeits in  
 ungarischer Pflanz — 5. —
- 150. in ungarischer Pflanz für arbeits in  
 ungarischer Pflanz — 58. —

  
 Summa 822 1/2

Lausgab geld insgemein  
1715

- an einß <sup>1</sup>güß <sup>1</sup>ganßsal, <sup>1</sup>und <sup>1</sup>lyfir
- 565. bezuflal worden ————— " 2 15
  - 566. für die dißzüßel, <sup>1</sup>füß prämic — 24
  - 567. für die <sup>1</sup>Einßsal, <sup>1</sup>meß ————— " 2 50
  - 568. die <sup>1</sup>lyfir <sup>1</sup>gaben zu reparir <sup>1</sup>und zu  
füllen ————— " 65 8
  - 569. dem <sup>1</sup>form <sup>1</sup>lyfir <sup>1</sup>und <sup>1</sup>sinne 2 <sup>1</sup>gefally  
die <sup>1</sup>minnen im <sup>1</sup>flöß <sup>1</sup>geben <sup>1</sup>hon
  - 570. dem <sup>1</sup>milß <sup>1</sup>güß zu <sup>1</sup>füßbarre ————— " 12
  - die <sup>1</sup>alce im <sup>1</sup>lyfir <sup>1</sup>güßfüß zu  
füßbarre ————— " 16 50
  - 571. die <sup>1</sup>alben <sup>1</sup>humeral <sup>1</sup>und <sup>1</sup>alben <sup>1</sup>lyfir  
in <sup>1</sup>den <sup>1</sup>flöß <sup>1</sup>lyfir <sup>1</sup>güßfüßbarre ————— " 24
  - 572. dem <sup>1</sup>19 <sup>1</sup>lyfir <sup>1</sup>güßfüßbarre <sup>1</sup>so <sup>1</sup>die <sup>1</sup>lyfir  
im <sup>1</sup>flöß <sup>1</sup>meß <sup>1</sup>den <sup>1</sup>lyfir <sup>1</sup>güßfüßbarre <sup>1</sup>abzüß  
und <sup>1</sup>den <sup>1</sup>lyfir <sup>1</sup>güßfüßbarre <sup>1</sup>lyfir <sup>1</sup>güßfüßbarre  
und <sup>1</sup>den <sup>1</sup>lyfir <sup>1</sup>güßfüßbarre <sup>1</sup>und <sup>1</sup>den <sup>1</sup>lyfir <sup>1</sup>güßfüßbarre ————— " 58 24
  - 573. dem <sup>1</sup>lyfir <sup>1</sup>güßfüßbarre <sup>1</sup>meß <sup>1</sup>den <sup>1</sup>lyfir <sup>1</sup>güßfüßbarre  
lyfir <sup>1</sup>güßfüßbarre <sup>1</sup>lyfir <sup>1</sup>güßfüßbarre <sup>1</sup>lyfir <sup>1</sup>güßfüßbarre <sup>1</sup>lyfir <sup>1</sup>güßfüßbarre — 4

Latus 159/1412

1794.

As 12<sup>tes</sup> 1794.

Quittungsgeld insgesamt

1748

	Das Anwesenhaft für Königl. Etage für die 2. Etage für die 2. Etage		
341	wirden	122	32
	in dem Tambour für das Anwesenhaft der Fürstlichen Charlotta in dem und soll ausgegeben sein		
342	ausgegeben sind	1	10
	dem Tambour für die Besetzung in dem für die 2. Etage		
346	dem Tambour für die Besetzung in dem für die 2. Etage	1	28
	dem Tambour für die Besetzung in dem für die 2. Etage		
347	ausgegeben sind	1	12
	für die Besetzung in dem für die 2. Etage		
348	wirden	14	48
	für die Besetzung in dem für die 2. Etage		
349	ausgegeben sind	34	
	dem Tambour für die Besetzung in dem für die 2. Etage		
380	ausgegeben sind	15	

Summa 186 150 2 2 1/2

„Als ich aber heut 11 Uhr Sr. kurf. Gnd. Rapport von meinem Kommando abstattete und meldete, daß es alleweil vorbei nacher Mainz passiren würde, befohlen HöchstDieselbe, daß es wieder zurück nach Aschaffenburg marschiren, ich aber bis den Tag nach der kaiserl. Krönung, welche auf den 4. 8<sup>br</sup> noch festgestellt, hier verbleiben solle, indem die Krönung der Königin nicht vor sich gänge und beede Maj. Maj. morgen oder übermorgen über 8 Tag [7. oder 8. Oktober] von hier abgehen und erste Nachtquartier zu Aschaffenburg nehmen, und nachdem *s o l c h e* hinweg, Se. kurf. Gnd. auf 4 oder 6 Wochen dahin gehen würden. Die Ursach, warum die Krönung der Königin nicht vor sich gehe, soll diese sein, weilen die **Ungrische** Nation sich solches zur Gnad ausgebenen und vorgestellet, daß ihre Frau Mutter<sup>65</sup> ja auch nicht als Römische Kaiserin gekrönt worden. Beede Maj. Maj. sind vorgestern [27. September] von hier zur Armée nach Heidelberg abgegangen und diesen Abend zwischen 7 und 8 Uhr retourniret.“

Am 4. Oktober fand dann die Krönung des Römischen Königs Franz I. zum Kaiser statt<sup>64</sup>, wohingegen Königin Maria Theresia eine Krönung für sich abgelehnt hatte<sup>65</sup>. Graf Eberstein erwähnte die Krönung in seinem Schreiben vom 6. Oktober an den König von Polen nur kurz, teilte diesem jedoch den schon festgesetzten Abreisettermin des Kaiserpaares aus Frankfurt mit<sup>66</sup>:

„Es sind vorgestern die gewöhnlich Krönungs-Ceremonien glücklich vollzogen worden. [...] Bis Sonntag [10. Oktober] oder Montag [11.] werden beederseits Maj. bei Ihro kurf. Gnd. speisen und den 16. dieses werden sie von hier abgehen.“

Fünf Tage später wußte Graf Eberstein u. a. zu berichten, daß das Kaiserpaar für seine Rückreise nach Wien nicht den Weg über Aschaffenburg nehmen würde, aber Kurfürst Johann Friedrich Carl sich für einige Zeit dorthin begeben wolle<sup>67</sup>:

„übermorgen [13. Oktober], als den Mittwoch, werden beede kaiserl. Maj. bei Ihro kurf. Gnd. zu Mittag speisen, den Donnerstag [14.] wird der Kurfürst beeden kaiserl. Maj. die Abschiedsvisite geben, weil selbige noch den Sambstag als den 16. von hier abzureisen gedenken. Den 17. oder 18. gehen Ihro kurf. Gnd. auch mit einer kleinen Suite von hier und noch nach *A s c h a f f e n b u r g* ab, und werden daselbst einige Wochen verbleiben. Kaiserl. Maj. nehmen ihren Rückweg nicht, wie man vermeinet, über *A s c h a f f e n b u r g*, sondern über *H e i d e l b e r g*<sup>68</sup> und *U l m*“.

<sup>63</sup> Elisabeth Christine, geb. Prinzessin von Braunschweig-Wolfenbüttel (1691-1750), hatte 1708 den späteren Kaiser Karl VI. geheiratet; zu dieser vgl. *Völker Press*, Elisabeth Christine, Kaiserin, Gemahlin von Kaiser Karl VI., in: Hamann, Habsburger (wie Anm. 7), S. 88-90.

<sup>64</sup> Vgl. dazu außer dem folgenden Zitat *Schreiber* (wie Anm. 10), S. 200 ff., sowie *Aretin*, Bd. 3 (wie Anm. 32), S. 25.

<sup>65</sup> Vgl. dazu außer dem oben vorhergehenden Zitat *Schreiber* (wie Anm. 10), S. 195 f., sowie *Aretin*, Bd. 3 (wie Anm. 32), S. 25 f. u. 536.

<sup>66</sup> Friedrich Graf von Eberstein am 6. Oktober 1745 aus Frankfurt am Main an König August III. von Polen; Druck: *Eberstein* (wie Anm. 13), S. 434 f., Zitat S. 434.

<sup>67</sup> Ders. am 11. Oktober 1745 aus Frankfurt am Main an dens.; Druck: ebd., S. 435 f., Zitat S. 435.

<sup>68</sup> Vorlage hat versehentlich „Nürnberg“.

Noch genauer wurde Graf Eberstein in seinem Schreiben vom 15. Oktober, in dem er nochmals des Kaisers Schwester, die über Aschaffenburg zurückreisen wollte, und den geplanten längeren Aufenthalt des Kurfürsten in seiner dortigen Residenz erwähnte<sup>69</sup>:

„Heute Abend um 5 Uhr gaben Ihro kurf. Gnd. die Abschiedsvisite beeden kaiserl. Maj., welche morgen von hier abgehen. Unser Hof gehet morgen und übermorgen nacher Mainz, Se. kurf. Gnd. aber übermorgen mit einer kleinen Suite nacher Steinheim, allwo sie bis die P r i n z e s s i n C h a r l o t t e, welche den Montag [18. Oktober] von hier nach Aschaffenburg gehet, passirt ist, verbleiben alsdann etliche Wochen und vielleicht gar bis Weihnachten zu Aschaffenburg residiren werden.“

Kaiser Franz und Kaiserin Maria Theresia brachen, wie seit einiger Zeit vorgesehen, am 16. Oktober von Frankfurt auf<sup>70</sup>, fuhren über Heidelberg, wo noch einmal die österreichische Armee besucht wurde, nach Ulm und bestiegen dort ein Schiff, mit dem es über die Donau in Richtung Wien ging<sup>71</sup>. Am 27. Oktober zog das Kaiserpaar feierlich in diese Residenzstadt ein und wurde von der Bevölkerung begeistert empfangen<sup>72</sup>.

Man sieht also, die in der örtlichen Literatur zu findende Behauptung, Kaiserin Maria Theresia habe wochenlang in Aschaffenburg residiert, stimmt genausowenig wie die ähnliche auf König Gustaf II. Adolf von Schweden (1594-1632)<sup>73</sup> bezügliche<sup>74</sup>, aber auch die genannten Ankunftsdaten (17. bzw. 22. September 1745) – von weiteren Fehlern wie Angaben zur Ankunftszeit und der verfrühte Kaiser- bzw. Kaiserintitel ganz zu schweigen – sind unrichtig<sup>75</sup>. Vielmehr kam der Römische König Franz I. erst am 19. und Königin Maria Theresia bereits am 21. und nicht am 22. September 1745 nach Aschaffenburg, und sie verließen diese mainzische Residenzstadt drei Tage darauf (24. September) schon wieder.

Die richtige Chronologie der Reise von König Franz I. und Königin Maria Theresia durch Aschaffenburg nach Frankfurt im Jahre 1745 und von dort zurück nach Wien sieht demnach wie folgt aus:

---

<sup>69</sup> Friedrich Graf von Eberstein am 15. Oktober 1745 aus Frankfurt am Main an König August III. von Polen; Druck: *Eberstein* (wie Anm. 13), S. 436.

<sup>70</sup> Vgl. *Schreiber* (wie Anm. 10), S. 203, sowie *Aretin*, Bd. 3 (wie Anm. 32), S. 26.

<sup>71</sup> Vgl. *Schreiber* (wie Anm. 10), S. 203.

<sup>72</sup> Vgl. ebd., S. 203 f., sowie *Aretin*, Bd. 3 (wie Anm. 32), S. 26.

<sup>73</sup> Zu diesem, von 1611 bis zu seinem Tod König von Schweden, vgl. die bei *Spies*, König (wie Anm. 1), S. 251, angegebene Literatur.

<sup>74</sup> Zu der erst in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts aufgekommenen Behauptung, König Gustaf II. Adolf von Schweden habe wochenlang in Aschaffenburg im Schloß Johannisburg residiert, vgl. *Hans-Bernd Spies*, Der schwedische Orientalist Jacob Jonas Björnsthäl in Aschaffenburg, in: *MSSA* (wie Anm. 1) 2 (1987-1989), S. 211-218, dies S. 213 ff., sowie *ders.*, König (wie Anm. 1), S. 242 ff. u. 250.

<sup>75</sup> Falsch auch die Angaben bei *Alois Grimm*, Aschaffener Häuserbuch II. Altstadt zwischen Dalbergstraße und Schloß, Mainufer – Mainbrücke – Löherstraße (VGKA – wie Anm. 4 –, Bd. 34), Aschaffenburg 1991, S. 437: „1745 Zwischenaufenthalt des von Wahl und Krönung in Frankfurt nach Wien heimziehenden neuen Kaisers Franz I. (1708-1765) und seiner Gattin, der Königin von Ungarn Maria Theresia, bei Anwesenheit des Mainzer Kurfürsten“.



19. September: Ankunft des aus Heidelberg kommenden Römischen Königs Franz I. mit Kutsche in Aschaffenburg am frühen Nachmittag; zwei Übernachtungen im Schloß Johannisburg;
21. September: Fahrt König Franz' I. eine Stunde nach Mitternacht mit Kutsche durch den Spessart, mit Kahn auf dem Main bis Urphar, dann gemeinsam mit Königin Maria Theresia zu Schiff nach Aschaffenburg, Ankunft abends, drei Übernachtungen im Schloß Johannisburg;
24. September: Fahrt des Königspaares mit Schiff nach Hanau, Übernachtung im Schloß Philippsruhe;
25. September: getrennte Weiterreise nach Frankfurt, Ankunft beider am selben Tag;
27. September: morgens Kurzreise des Königspaares nach Heidelberg;
29. September: abends Rückkehr von Heidelberg nach Frankfurt;
16. Oktober: gemeinsame Aufbruch des Kaiserpaares zur Rückreise nach Wien;
18. Oktober: Fahrt ab Ulm mit Schiff nach Wien, wo das Kaiserpaar am 27. Oktober eintraf.

# Die vierjährige Dorothea Schlözer im Maintal auf ihrer „Reise von Göttingen nach Franken und wieder zurück“ im September/Oktober 1774

von Hans-Bernd Spies

Ohne Jahresangabe erschien in Göttingen 1774, wie handschriftlich auf dem Titelblatt der Ausgabe der dortigen Niedersächsischen Staatsbibliothek nachgetragen, ein kleinformatiges, lediglich 16 Seiten umfassendes Büchlein „Dortgens Reise von Göttingen nach Franken und wieder zurück“, das am Schluß mit „Dorothea Schlözern“ unterzeichnet ist<sup>1</sup>. Der Text stammt natürlich nicht unmittelbar von der damals erst vierjährigen Dorothea Schlözer (1770-1825)<sup>2</sup>, die anhand dieses Reisetagebuches lesen lernte<sup>3</sup>, sondern von ihrem seit 1769 als ordentlicher Professor an der Philosophischen Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen wirkenden und nun Universalgeschichte, Statistik, Politik, neuere Staatengeschichte und Staatsrecht lehrenden Vater August Ludwig Schlözer (1735-1809)<sup>4</sup>. Die geschilderte Reise hatte

<sup>1</sup> [August Ludwig Schlözer], *Dortgens Reise von Göttingen nach Franken und wieder zurück*, Göttingen o. J. [1774]: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, 8° H L BI V, 3260 RARA; in dieser Bibliothek befindet sich ein weiteres Exemplar, das mit handschriftlichen Korrekturen Schlözers versehen ist: Schlözer-Stiftung III A 1 a. Ein fotomechanischer Nachdruck der zuerst genannten Ausgabe erschien unter dem Originaltitel mit einer kurzen Einführung – vgl. den letzten Titel in Anm. 6 – in Göttingen 2004 anlässlich der Ausstellung „Nützliches Vergnügen. Kinder- und Jugendbücher der Aufklärungszeit“, Paulinerkirche Göttingen, 5. Dezember 2004 bis 20. Februar 2005. Völlig abwegig ist die Datierung des Druckes mit „vermutlich um 1778“ bei [Adolf] Dyroff, Auch eine Reiseschilderung vom Maintal, in: *Aschaffener Geschichtsblätter* 2 (1908), S. 21-22, Zitat S. 21. Bei Zitaten aus in Frakturschrift gedruckten Texten wird J modernem Gebrauch entsprechend als I bzw. J wiedergegeben.

<sup>2</sup> Zu dieser vgl. *Leopold von Schlözer*, Dorothea von Schlözer. Ein deutsches Frauenleben um die Jahrhundertwende 1770-1825, Göttingen 1937, *Bärbel Kern* u. *Horst Kern*, Madame Doctorin Schlözer. Ein Frauenleben in den Widersprüchen der Aufklärung, München 1988, *Silke Wagener*, Als Dorothea Schlözer vor dem Universitätsgericht verklagt wurde, in: *Göttinger Jahrbuch* 41 (1993), S. 121-132, *Friedrich Hassenstein*, Dorothea Rodde-Schlözer, in: *Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck*, Bd. 10, Neumünster 1994, S. 308-311, sowie *Lieselotte J. Eberhard*, Von der berühmten, gelehrten, schönen und trefflichen Dorothea Schlözer Doctor der Philosophie verehelichte von Rodde in Lübeck (Kleine Hefte zur Stadtgeschichte, Heft 12), Lübeck 1995.

<sup>3</sup> Vgl. *L. v. Schlözer* (wie Anm. 2), S. 27: „An diesem Tagebuch eigener Erlebnisse lernte Dortgen lesen, vom Anschaulichen wurde das Denken zum Begrifflichen geleitet.“

<sup>4</sup> Zu diesem, der 1804 in den russischen Adelsstand erhoben wurde, vgl. *Christian von Schlözer*, August Ludwig von Schlözers öffentliches und Privatleben aus Originalurkunden und, mit wörtlicher Beifügung mehrerer dieser letzteren, vollständig beschrieben, Bd. 1-2, Leipzig 1828, *Ferdinand Frensdorff*, August Ludwig Schlözer, in: *Allgemeine Deutsche Biographie*, Bd. 31, Leipzig 1890, S. 567-600, *Wilhelm Schwarz*, August Ludwig von Schlözer. Geschichtsschreiber und Statistiker, Slawist und Publizist. 1735-1809, in: *Lebensbilder aus Schwaben und Franken*, hrsg. v. Max Miller u. Robert Uhlend (Schwäbische Lebensbilder, Bd. 7), Stuttgart 1960, S. 149-181, *Hans-Bernd Spies*, Russische Quellenforschung in Lübeck, in: *Archivalische Zeitschrift* 77 (1992), S. 127-143, dies S. 127-132, *Ingrid Bigler*, August Ludwig von (seit 1803, Ps. Johann Joseph Haigold) Schlözer, in: *Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch*, begr. v. Wilhelm Kosch (künftig: DLL), Bd. 15, hrsg. v. Heinz Rupp u. Carl Ludwig Lang, Bern <sup>3</sup>1993, Sp. 201-204, *B. Kern* u. *H. Kern* (wie Anm. 2), S. 23-45, *Ulrich Joost* (Hrsg.), Nachträge, Besserungen, Personenregister (Georg Christoph Lichtenberg, Briefwechsel, Bd. V,1), München 2004, S. 869 f., *Ursula A. J. Becher*, August Ludwig von Schlözer, Historiker, Staatsrechtler, Schriftsteller, Publizist, in: *Deutsche Biographische Enzyklopädie* (künftig: DBE), Bd. 8, hrsg. v. Rudolf Vierhaus, München <sup>2</sup>2007, S. 917-918, sowie *Dirk Fleischer*, August Ludwig v. (russ. Adel 1803/04) Schlözer, Historiker, Statistiker und Publizist, in: *Neue Deutsche Biographie* (künftig: NDB), Bd. 23, Berlin 2007, S. 98-99.

Dortgens  
Reise  
von  
Göttingen  
nach  
Franken  
und wieder zurück.

---



---

Göttingen,  
gedruckt bei F. A. Rosenbusch.

Titelblatt (oben), S. 2-3 (S. 20 f.) und Schlußseite (S. 22) von Dorothea bzw. August Ludwig Schlözers Bericht über ihre Reise nach Franken.



I. Reise  
von  
Göttingen nach Franken.

## I.

Von Göttingen kamen wir nach Dransfeld, und von Dransfeld nach Münden.

In Dransfeld traten wir im Rathskeller ab, und tranken Kasse.

Zwischen Dransfeld und Münden war der Weg sehr böß: es stieß gewaltig, wenn man in der Kutsche fuhr.

In Münden blieben wir über Nacht. Hier ist die Fulda, und die Werra: die fließen hier zusammen, und heißen als-

BIBLIOTHEC  
REGIACAD.  
GEORGIE  
AUG:

denn die Weser. Auf der Weser gehen Schiffe, bis nach Bremen hinunter.

## 2.

In Münden standen wir nicht früh auf, und kamen erst mittags nach Kassel.

Unterwegs fuhren wir eine hohe Steige hinauf, die war schön gemacht, da stieß es nicht. Dank sei unserm Könige, Georg III, und seinen Großen Herren in Hannover, die so schöne Wege machen lassen.

In Kassel speisten wir des Mittags. Dann fuhren wir durch die schöne Meusestadt; dann reisten wir den ganzen Nachmittag; und kamen abends, wie es schon dunkel war, in Wabern an.

In Wabern aßen wir eine Suppe, aber die schmeckte mir nicht. Nachher schliefen wir.

## 3.

In Wabern mußte ich des morgens um 4 Uhr aus dem Bette: und kaum war ich auf gestanden, so hungerte mich.

Dann kamen wir noch bei Tage, mit  
Hemme schubben, nach Münden, wo wir  
übernachteten. Hier kauften wir Spielsa-  
cher fürs Lisettgen.

28.

Von Münden fahren wir wieder durch  
Dransfeld, bis zur Galgen vor Götting-  
en hin. Da kam mir mein Lisettgen ent-  
gegen, und fuhr mit uns im Wagen, bis nach  
Göttingen hinein. Da bin ich nun wie-  
der. Und muß nun wieder stricken!

Das alte Spielgen.



der Familienüberlieferung nach im Erscheinungsjahr des Büchleins stattgefunden<sup>5</sup>, allerdings wurde bisher noch keine genauere zeitliche Eingrenzung versucht<sup>6</sup>.

In der Reisebeschreibung sind die Tage von 1 bis 28 durchgezählt, wobei nicht zu erkennen ist, ob es sich um Reise- oder Monatstage handelt. Im letzteren Fall hilft die Erwähnung von zwei Wochentagen weiter, denn der 5. fiel demnach auf einen Sonntag<sup>7</sup> und der 20. auf einen Montag<sup>8</sup>. Da der Reisebericht 1774 veröffentlicht wurde, kommt nur die Zeit von Dorothea Schlözers Geburt (10. August 1770) bis zu seinem Druck in Frage. Während dieses Zeitraumes traf die vorgenannte Übereinstimmung von Datum und Wochentag in folgenden Monaten zu: Mai 1771<sup>9</sup>, Januar, April und Juli 1772<sup>10</sup>, September und Dezember 1773<sup>11</sup> sowie Juni 1774<sup>12</sup>. Aus inhaltlichen Gründen bleibt lediglich der September 1773 übrig, denn nur dann waren die Weinberge „voller Trauben“. Diese dürften damals, aufgrund des Reisetagebuches rechnerisch am 7. September, aber kaum so reif gewesen sein, daß sie schon genießbar waren und deshalb „die Leute einen ganzen Hut voll Trauben“ für „3 Kreuzer“ schickten<sup>13</sup>; jedenfalls fand in jenem Jahr die Weinlese im Raum Miltenberg, auf den sich die entsprechende Stelle des Reisetagebuches bezieht, erst am 22. Oktober statt<sup>14</sup>. Der September 1773 kann allerdings allein schon deshalb nicht der Zeitraum der beschriebenen Reise gewesen sein, weil Schlözer sich damals auf seine Frankreichreise vorbereitete, zu der er am 29. Oktober von Göttingen aufbrach<sup>15</sup> und am 13. Februar 1774 wieder dorthin zurückkehrte<sup>16</sup>.

---

<sup>5</sup> Vgl. *L. v. Schlözer* (wie Anm. 2), S. 19: „Nahm Schlözer Dortgen auf seine Fahrten mit, dann wurde ein ‚Reisejournal‘ geführt, anfangs von ihm in harmlosem Kindersinn und im Ton des Zeitalters der Aufklärung, zugleich als Lesebuch gedacht, später von Dorothea selbst geschrieben. Erhalten ist uns das erste Tagebuch von einer im Jahre 1774 unternommenen Fahrt ins Hohenlohesche, nach Gaggstadt, des Vaters Geburtsort.“ Unklar das Jahr dieser Reise bei *Chr. v. Schlözer* (wie Anm. 4), Bd. 1, S. 218: „Schon öfter hatte er zu seiner Zerstreuung kleine Reisen in die Nachbarländer gemacht, und, unter anderm, einst sein Vaterland Franken mit Frau und Tochter besucht. Bei dieser Gelegenheit ließ er für letztere ein Lesebuch von ein paar Blättern: ‚Dortchens Reise nach Franken‘, nur in wenigen Exemplaren drucken; [...]. – Jetzo im Herbst 1773 bereitete er sich zu einer größeren Reise nach Marseille, Paris und vielleicht nach dem nördlichen Italien und Spanien vor. [...] Schlözer nahm auf das ganze Wintersemester Urlaub, reiste aber erst den 29. Oktober von Göttingen ab“.

<sup>6</sup> Eine nicht näher begründete indirekte Datierung bei *B. Kern* u. *H. Kern* (wie Anm. 2), S. 53: „Die Fähigkeit, die deutsche Sprache zu lesen und zu schreiben, erwarb Dorothea [geboren am 10. August 1770] beginnend mit dem Alter von vier Jahren und zwei Monaten, und zwar mit Hilfe jener vom Vater ausdrücklich dafür verfertigten Fibel ‚Dortgens Reise ...‘ (1774).“ Kein Datierungsversuch bei *Friedrich Hassenstein*, „Dortgens Reise von Göttingen nach Franken und zurück“. Zur Einführung, in: *A. L. Schlözer*, Reprint 2004 (wie Anm. 1), S. [III]-[VII].

<sup>7</sup> Vgl. *A. L. Schlözer* (wie Anm. 1), S. 3 ff.: „3. [...] In Marburg, wo die Lahne fließet, blieben wir über Nacht. Den andern Morgen [4.] fuhren wir nach **Giessen**. [...] Dann legten wir uns schlafen, und fuhren den andern Morgen [5.] weiter. [...] Von Giessen fuhren wir nach **Butzbach**. Hier gab es keine frische Brezel, weil es Sonntag war.“

<sup>8</sup> Vgl. ebd., S. 12: „20. Am Montag morgens reisten wir von Kirchberg ab.“

<sup>9</sup> Vgl. *Hermann Grotefend*, *Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit*, Hannover 151991, S. 162 f.

<sup>10</sup> Vgl. ebd., S. 200 f.

<sup>11</sup> Vgl. ebd., S. 184 f.

<sup>12</sup> Vgl. ebd., S. 168 f.

<sup>13</sup> *A. L. Schlözer* (wie Anm. 1), S. 7.

<sup>14</sup> Vgl. *M(ichael) Joseph Wirth*, *Chronik der Stadt Miltenberg*, Miltenberg 1890, S. 396.

<sup>15</sup> Vgl. den Schluß des zweiten Zitates in Anm. 5.

<sup>16</sup> Vgl. *Chr. v. Schlözer* (wie Anm. 4), Bd. 1, S. 233.

Anders sieht die Sache natürlich aus, wenn die gezählten Tage sich nicht auf Monatstage beziehen, sondern Reisetage bedeuten. Auch in diesem Fall kann wegen der Trauben nur der ungefähre Zeitraum September/Oktobre gemeint sein. Da die Jahre 1770 und 1771 ausscheiden, weil Dorothea Schlözer noch zu klein für entsprechende Reisebetrachtungen war, ebenso 1772, weil sie den Herbst mit Sicherheit in Göttingen verbrachte<sup>17</sup>, und schließlich 1773 wie vorstehend bemerkt nicht in Frage kommt, so muß die Reise 1774 stattgefunden haben. Für diese zeitliche Einordnung gibt es weitere Quellen<sup>18</sup>, und zwar als erste einen Brief August Ludwig Schölzers vom 1. Mai 1774 aus Göttingen an Fürst Christian Friedrich Carl von Hohenlohe-Kirchberg (1729-1819)<sup>19</sup>, dem er, einerseits rückblickend auf die vorerwähnte Frankreichreise und andererseits einen Besuch ankündigend, u. a. mitteilte<sup>20</sup>:

„Von Marseille aus, hatte ich mir vorgenommen, Ewr. Hochfürstl. Durchlaucht mit einem untertänigsten Rapport von meiner Reise aufzuwarten: allein so weit kam ich diesmal nicht; ich fand in Straßburg und Paris, wo ich nach meinem ersten Plan nur durchreisen wollte, so viel Materie zu lernen und so viel Gelegenheit, statistische Sammlungen zu machen, daß ich mich dort 4 Wochen und hier 7 Wochen aufhielt, und sodann im Februar wieder nach Göttingen eilte [...].

[...]

Nun sehne ich mich mehr als jemals Ewr. Hochfürstl. Durchlaucht das übrige meiner Reise mündlich in Untertänigkeit referieren zu können, und wünsche, daß mir meine Amts- und Hausumstände dieses Glück bereits auf den nächsten Herbst gewähren.“

Am Schluß seiner am 20. Mai entworfenen Antwort äußerte der Fürst aus seiner Residenzstadt Kirchberg an der Jagst<sup>21</sup> gegenüber Schölzer<sup>22</sup>:

„Mehr als ich es hoffen kan[n], wünsche ich, daß in dem nächstkünftigen Herbst nichts Sie von dem vorhabenden Besuch in Jhrem Vaterlande<sup>23</sup> abzuhalten vermöge. Jch würde dadurch nicht nur das Vergnügen Jhrer persö[n]liche[n] Be-

---

<sup>17</sup> Vgl. *L. v. Schölzer* (wie Anm. 2), S. 15.

<sup>18</sup> Außer dem ersten Zitat in Anm. 5.

<sup>19</sup> Zu diesem, von 1767 bis zur Mediatisierung 1806 regierender Reichsfürst, vgl. *Adolf Fischer*, Geschichte des Hauses Hohenlohe. Zunächst als Leitfaden beim Unterricht, in hohem Auftrag entworfen und den Prinzen und Prinzessinnen des durchlauchtigen Gesamtthauses gewidmet, Tl. 2, Hälfte 2, o. O. [Öhringen] 1871, S. 249 ff. u. 280, sowie *Schumm* (wie Anm. 20), S. 104 f.

<sup>20</sup> Druck: *Karl Schumm*, August Ludwig von Schölzers Briefe an den Fürsten Christian Friedrich Carl zu Hohenlohe-Kirchberg, in: *Württembergisch Franken. Jahrbuch des Historischen Vereins für Württembergisch Franken* 45 (1961), S. 102-134, dies S. 122 f.

<sup>21</sup> Diese Stadt war 1650-1675 und 1701-1861 Sitz einer nach ihr benannten Linie des Hauses Hohenlohe; vgl. *Paul Sauer*, Kirchberg an der Jagst, in: Max Miller u. Gerhard Taddey (Hrsg.), *Baden-Württemberg (Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, Bd. 6)*, Stuttgart 1980, S. 400-401, dies S. 400.

<sup>22</sup> Fürst Christian Friedrich Carl zu Hohenlohe-Kirchberg (Kirchberg, 20. Mai 1774; Konzept mit Verfügung „expediatur“) an August Ludwig Schölzer: Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. 5: Staatsarchiv Ludwigsburg, Außenstelle Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Ki 100, Bü 242. Hier und bei den weiteren Zitaten aus ungedruckten Quellen diplomatische Wiedergabe der Vorlage, Abkürzungen in eckigen Klammern aufgelöst.

<sup>23</sup> In der Vorlage „in Jhrem Vaterlande“ korrigiert aus „Jhres Vaterlandes“.



kan[n]tschaft endlich einmal genießen, sondern auch von Ihrer schönen Reise noch viele interessante Nachrichten erfahren“.

Dieses Konzept wurde am 23. Mai leicht verändert in Reinschrift gebracht und mit folgender Nachschrift versehen<sup>24</sup>:

„Daß ich nicht eigenhändig geschrieben, daran ist der Gebrauch einer Kräuterkur schuld. Machen Sie es ja, lieber Herr Landsmann, daß wir einander auf den Herbst allhier zu sehen bekommen.“

Damit steht zunächst fest, daß der in dem heute zu Kirchberg an der Jagst gehörenden Gaggstatt<sup>25</sup> geborene Schlözer für den Herbst des Jahres 1774 eine Reise in seine Heimat geplant hatte. Daß sie zu jener Zeit auch durchgeführt wurde<sup>26</sup>, ergibt sich nicht nur aus der lediglich das Jahr nennenden Familienüberlieferung<sup>27</sup>, sondern zusätzlich aus einem Brief des damals in Wien als Sekretär tätigen Christian Albrecht Bieringer<sup>28</sup>, zuvor hohenlohischer Kabinettssekretär in Kirchberg, der am 28. September 1774 einen dreiseitigen Brief an Schlözer richtete und im letzten Absatz schrieb<sup>29</sup>:

„So eben erfahre ich, daß Sie<sup>30</sup> nebst der Fr. Gemahlin<sup>31</sup> und *Mademoiselle* Schwägerin<sup>32</sup> auf dem Weg nach Kirchberg begriffen wären; nun weis ich würck[lich] nichts anders zu machen, als diesen Brief dahin zu *addressiren*“.

<sup>24</sup> Fürst Christian Friedrich Carl von Hohenlohe-Kirchberg (Kirchberg, 23. Mai 1774) an August Ludwig Schlözer; Druck – danach das Kurzregest bei *Schumm* (wie Anm. 20), S. 123 –: *Chr. v. Schlözer* (wie Anm. 4), Bd. 2, S. 196 ff., Zitat S. 197 f. Die oben aus dem Konzept zitierte Stelle lautet hier: „Mehr als ich es hoffen kann, wünsche ich, daß schon in dem nächstkünftigen Herbst nichts Sie von dem vorhabenden Besuch in Ihrem Vaterlande abzuhalten vermöge. Ich würde dadurch nicht nur des Vergnügens Ihrer persönlichen Bekanntschaft endlich theilhaft werden, sondern auch von Ihrer schönen Reise noch viel interessante Nachrichten erhalten“.

<sup>25</sup> Gaggstatt wurde 1972 nach Kirchberg an der Jagst eingemeindet; vgl. *Sauer* (wie Anm. 21), S. 401.

<sup>26</sup> Unrichtig ist die nach Erwähnung eines Briefes Schlözers vom 2. August 1769 bei *Schumm* (wie Anm. 20), S. 107, gemachte Bemerkung: „Schlözer hat nie mehr sein Vaterland besucht.“

<sup>27</sup> Vgl. Anm. 5.

<sup>28</sup> Zu diesem, noch am 9. September 1769 von Fürst Christian Friedrich Carl von Hohenlohe-Kirchberg als „mein Cabinet Secretaire Bieringer“ bezeichnet, vgl. *Schumm* (wie Anm. 20), S. 106 f., Zitat S. 107. Bieringer war nicht gerade zufrieden mit seiner Arbeit als Sekretär des Reichshofratsagenten Fabrice und etwa fünf Jahre jünger als Schlözer, wie aus seinem in Anm. 29 angeführten Brief hervorgeht: „Zu Hauß ist noch im[m]ler nichts für mich zu thun und auf eine *vacante* Agentenstelle zu warten ist höchst langweilig; Meinen *Fabrice* mache ich verdrieslich, wenn ich ihn ernstlich um *recom[m]endation* zum weitem *fortun* ersuche oder er unterhält mich mit großen Vertröstungen [...]. [...] Hätte ich freylich viele so warme Freunde, als *Sie*, so wäre mir sicher geholfen, und ich wäre im 35.sten Jahr nicht *Secretair* bey einem Reichshofrath[s]Agenten, den ich auswendig gelernt habe.“ Joachim Gottlieb von Fabrice war 1765-1777 in Wien Reichshofratsagent verschiedener Reichsstände, u. a. 1767-1776 auch des Hauses Hohenlohe; vgl. *Otto Friedrich Winter* (Hrsg.), Repertorium der diplomatischen Vertreter aller Länder 1764-1815 (Repertorium der diplomatischen Vertreter aller Länder seit dem Westfälischen Frieden (1648), hrsg. v. Leo Santifaller, Bd. 3), Graz / Köln 1965, S. 1 f., 5, 10, 104, 154, 181, 190, 205, 210, 217, 223, 226, 231 f., 272 f., 286, 305, 382, 390, 470 u. 475.

<sup>29</sup> Christian Albrecht Bieringer (Wien, 28. September 1774) an August Ludwig Schlözer: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Cod. Ms. A. L. Schlözer IV, 4: 13. Der Brief ist eine Antwort auf einen solchen Schlözers vom 28. April 1773; vgl. den Anfang: „*Expectoriren* soll ich mich meinem besten Freund öfter, sagt mir Ihr liebes Schreiben vom 28. *Apriltis* v. J. und doch sitze ich wieder 17. Monat stille, ohne von mir etwas hören zu lassen!“

<sup>30</sup> Davor getilgt: „ich“.

<sup>31</sup> Schlözer hatte 1769 Caroline Friederike Röderer (1753-1808) geheiratet; vgl. *Fleischer* (wie Anm. 4), S. 98.

<sup>32</sup> Die damals noch unverheiratete Wilhelmine Dorothea Viktoria Röderer (1756-1791), jüngere Schwester von Schlözers Frau, heiratete 1778 den Arzt Ferdinand Justus Christian (1810: von) Loderer; vgl. *Joost* (wie Anm. 4), S. 734 u. 847.

Aus diesem Zitat erfährt man zunächst, daß Bieringer, während er den Brief schrieb, von der Reise Schlözers mit Familie nach Kirchberg erfuhr. Geht man davon aus, daß er diese Nachricht schriftlich oder mündlich von einem Bekannten erhielt, der Schlözer bei seiner Abreise aus Göttingen oder unterwegs getroffen hatte, muß die Reise- oder Postlaufzeit von diesem Ort nach Wien berücksichtigt werden. Reisezeiten bzw. -geschwindigkeiten kann man anhand einiger Beispiele annähernd erschließen:

2.-4. Juli 1783 in 42stündiger, nur durch Pferdewechsel ununterbrochener Fahrt von Augsburg über Stuttgart (Augsburg-Stuttgart = 170 km<sup>33</sup>), Heidelberg (Stuttgart-Heidelberg = 105 km<sup>34</sup>) nach Frankfurt (Heidelberg-Frankfurt = 85 km<sup>35</sup>), insgesamt 360 km<sup>36</sup>, was einer durchschnittliche Reisegeschwindigkeit von knapp 8,6 km/Stunde entspricht.

1. September 1806, 9 oder 10 Uhr abends, bis 2. September, halb 6 Uhr morgens, von Mainz über Frankfurt (Mainz-Frankfurt = 35 km), Aschaffenburg (Frankfurt-Aschaffenburg = 45 km) – Aufenthalt von etwa drei Stunden – nach Würzburg (Aschaffenburg-Würzburg = 70 km<sup>37</sup>), insgesamt 150 km<sup>38</sup>, mithin durchschnittliche Reisegeschwindigkeit gut 7,3 bzw. – bei Abreise in Mainz eine Stunde später – knapp 7,7 km/Stunde.

Nacht vom 2. auf den 3. März 1810 bis 9. März, 2 Uhr morgens, von Paris nach Frankfurt<sup>39</sup>, insgesamt 665 km<sup>40</sup>, also Reisegeschwindigkeit, wenn man Abreise in Paris um Mitternacht annimmt, knapp 4,6 km/Stunde.

13. Mai 1812, 3 Uhr morgens bis nach 5 Uhr nachmittags, von Mainz über Frankfurt – Pferdewechsel um halb 6 Uhr morgens – und Aschaffenburg – Ankunft um 9 Uhr, Weiterreise um 11 Uhr – nach Würzburg<sup>41</sup>, also 150 km und somit Reisegeschwindigkeit von gut 10,3 km/Stunde.

14. Juli 1812, 6 Uhr morgens bis 1 oder halb 2 Uhr mittags, von Würzburg nach Aschaffenburg<sup>42</sup>, 70 km, also Reisegeschwindigkeit je nach Ankunftszeit 10 oder gut 9,3 km/Stunde.

---

<sup>33</sup> Zu Entfernung und Reiseweg vgl. *Pablo Günther*, Die Casanova Tour. Ein Handbuch für den Gebrauch des privaten Reisewagens in Europa und Amerika des 18. Jahrhunderts. Im einzelnen: I. Ein Begleitbuch zur „Geschichte meines Lebens“ des Venezianers Giacomo Casanova. II. Eine Beschreibung mit Abbildungen von Reise- und anderen Wagen, einschließlich einer „Geschichte des Englischen Coupés oder Post-Chariots“. III. Ein Reiseführer der wichtigsten Poststrassen [recte: Poststraßen] in Europa, mit allen Poststationen; sowie eine Einführung in die verschiedenen Reismethoden. IV. Ein Führer durch alle Geldsorten und ihrer Wechselkurse; erstmalig [recte: erstmals] mit einer Basiswährung, die allen Preisen hinzugefügt ist, Heidelberg 1998, S. 154.

<sup>34</sup> Zu Entfernung und Reiseweg vgl. ebd., S. 165.

<sup>35</sup> Zu Entfernung und Reiseweg vgl. ebd., S. 157.

<sup>36</sup> Auf der gefahrenen Gesamtstrecke waren 18 Poststationen; dazu und zur Reisedauer vgl. ebd., S. 100 f.

<sup>37</sup> Zur Entfernung der drei Teilstrecken vgl. ebd., S. 158.

<sup>38</sup> Zu dieser Reise und den jeweiligen Zeiten vgl. *Hans-Bernd Spies*, Die ersten Begegnungen Kurierkanzler Carls mit dem französischen Kaiser Napoleon I. in Mainz (1804) und dessen Besuche in Aschaffenburg (1806, 1812 und 1813) sowie deren jeweiliger politischer Hintergrund, in: Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg (künftig: MSSA) 8 (2005-2007), S. 225-290, dies S. 248-251 u. 254 f.

<sup>39</sup> Zu dieser Reise vgl. ebd., S. 272.

<sup>40</sup> Zur Entfernung vgl. *Günther* (wie Anm. 33), S. 156 f.

<sup>41</sup> Zu dieser Reise und den jeweiligen Zeiten vgl. *Spies*, Begegnungen (wie Anm. 38), S. 278 f. u. 281.

<sup>42</sup> Zu dieser Reise und den jeweiligen Zeiten vgl. ebd., S. 284 f.

1. August 1813, 6 Uhr abends bis halb 12 Uhr nachts, von Mainz ohne Aufenthalt durch Frankfurt nach Aschaffenburg<sup>43</sup>, 80 km, demnach Reisegeschwindigkeit gut 14,5 km/Stunde.

Die Reise von 1813 mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von rund 14,5 km/Stunde für 80 km war ein besonderer Fall. Auch bei den drei anderen Fahrten von 1806 und 1812 handelte es sich ebenso lediglich um Tagesstrecken bei Geschwindigkeiten von 7,3-10,3 km/Stunde. Eine bessere Grundlage für die hier erforderliche Berechnung bieten die beiden mehrtägigen Reisen der Jahre 1783 und 1810, bei denen die Reisegeschwindigkeit 8,6 bzw. 4,6 km/Stunde betrug, allerdings bei der schnelleren Fahrt ohne größere Aufenthalte.

Geht man von Göttingen als Ursprung der Nachricht aus und davon, daß sie in etwa acht bis neun Tagen in Wien war, dann kommt für die Abreise der 19. oder 20. September in Frage. Nimmt man jedoch Aschaffenburg als Ort der Begegnung zwischen Schlözer und dem Nachrichtenübermittler an, dann müßten für die etwa 655 km lange Strecke nach Wien<sup>44</sup> vier bis sechs Tage veranschlagt werden, womit sich einer der Tage vom 22. bis zum 24. September errechnen läßt; da Schlözer am Abend des sechsten Reisetages Aschaffenburg erreichte, kommt man von den angenommenen Abreisetagen auf den 24. oder 25. September. Dank der Angabe im gedruckten Reisetagebuch, wonach der fünfte Reisetag ein Sonntag war, läßt sich die Chronologie genauer feststellen: Der dem 28. September vorausgehende Sonntag, das war der 25. September, scheidet aus verkehrstechnischen Gründen aus, denn es ist nicht anzunehmen, daß bei Ankunft Schlözers in Hanau am Abend dieses Tages oder am Abend des nächsten in Aschaffenburg jemand einen Eilboten mit entsprechender Nachricht nach Wien geschickt hätte. Für die Strecke Aschaffenburg-Wien wären, den Durchschnitt der Reisegeschwindigkeiten von 1783 und 1810, also 6,6 km/Stunde, voraussetzend, vier Tage und gut zwei Stunden anzunehmen, d. h., der Bieringer die Nachricht am Abend des 28. September überbringende Reisende hätte Aschaffenburg bereits am späten Nachmittag des 24. September verlassen müssen, wohingegen Schlözer erst am 25. in Hanau eingetroffen wäre. Somit kommt sinnvollerweise der 18. September als Tag der Fahrt von Gießen nach Hanau in Frage. Veranschlagt man die Reise noch eine Woche früher, so würde dies bedeuten, daß die Nachricht in Wien nicht erst am 28. September als Neuigkeit eintraf, sondern schon eher bei Bieringer hätte ankommen müssen. Auch hinsichtlich der am 12. Oktober beginnenden Weinlese<sup>45</sup> wäre der frühere Termin für die zum Verzehr angebotenen Trauben etwas zu zeitig gewesen. Daher läßt sich sagen, daß Schlözer mit seiner Familie am 14. September in Göttingen aufbrach, vom 19. auf den 20. in Aschaffenburg übernachtete und am 11. Oktober nach Göttingen zurückkehrte, so daß er rechtzeitig zu den am Montag, den 17. Oktober beginnenden

---

<sup>43</sup> Zu dieser Reise und den jeweiligen Zeiten vgl. ebd. S. 289.

<sup>44</sup> Zu Entfernung und Reiseweg vgl. *Güntber* (wie Anm. 33), S. 152 u. 158 f.

<sup>45</sup> Vgl. *Wirth* (wie Anm. 14), S. 396.

Lehrveranstaltungen des Wintersemesters<sup>46</sup>, auch er hielt montags Vorlesungen<sup>47</sup>, wieder an seiner Universität war.

Zu seiner Reise in die Heimat war Schlözer also am 14. September 1774 mit seiner schwangeren Frau – ihr Sohn Christian<sup>48</sup>, für den Fürst Christian Friedrich Carl von Hohenlohe die Patenschaft übernahm<sup>49</sup>, wurde am 1. Dezember geboren –, mit Tochter und Schwägerin von Göttingen aufgebrochen<sup>50</sup>; nach den vier Zwischenübernachtungen in Hann. Münden, Wabern, Marburg und Gießen gelangten sie am 18. September nach Hanau, „wie es schon stock finster war“<sup>51</sup>. Dort blieben sie bis zum nächsten Mittag<sup>52</sup>, dann wurde die Fahrt bis nach Aschaffenberg fortgesetzt<sup>53</sup>:

„6. [= 19. September]

[...] Hanau ist eine sehr schöne Stadt; so reinlich, wie Göttingen.

Von Hanau fuhren wir nach Tische nach **Dettingen**. Hier stiegen wir nicht aus. Von Dettingen kamen wir des Abends nach **Aschaffenburg**. Hier kostete ich zum erstenmal süßen Most, und nachher giengen wir zu Bette.

Hier erzählte jemand, von einem großen Herrn, der alle Tag über Tisch 13 Maas<sup>54</sup> Wein trank: und zum Schlafrünken nahm er noch 3 Maas zu sich. Der hatte einen dicken Bauch, der konnte gut schlucken!“

Bei der Erwähnung Dettingens<sup>55</sup> wies Schlözer nicht auf die dortige Schlacht (27. Juni 1743) hin, obwohl an dieser maßgeblich Truppen des Herzogtums Braun-

---

<sup>46</sup> Vgl. Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen unter der Aufsicht der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften 1774, Nr. 111 (15. September), S. 945: „Wir zeigen heute die Vorlesungen, welche von den hiesigen öffentlichen und Privatlehrern im bevorstehenden Winter gehalten werden, unsrer Gewohnheit zufolge nach der Ordnung der Disciplinen an. Der Anfang der Lectionen ist in der öffentlichen Anzeige derselben auf den 17ten October gesetzt.“

<sup>47</sup> Zu Schlözers angekündigten Lehrveranstaltungen vgl. unter „Weltweisheit“ bzw. „Geschichtskunde“ – ebd., S. 953 bzw. 956 – ebd., S. 954 („Die Politik lehrt Hr. Prof. Schlözer um 4 Uhr.“) u. 956 f. („trägt [...] um 3 Uhr, und Hr. Prof. Schlözer in eben der Stunde über seine nächstens fertig werdenden Summarien der Weltgeschichte vor. [...] Die Geschichte des schinesischen Reichs trägt Hr. Prof. Schlözer öffentlich des Freytags um 6 Uhr vor. Ein Zeitungscollegium erbietet sich ebenfalls Hr. Prof. Schlözer Montags und Freytags um 6 Uhr zu lesen.“). Die Veranstaltungen ohne Wochentagsangabe fanden werktäglich statt.

<sup>48</sup> Zu Christian (von) Schlözer (1774-1831) vgl. [Karl Gottfried] Hugelmann, Christian v. Schlözer, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 31, Leipzig 1890, S. 600-603.

<sup>49</sup> Vgl. Fürst Christian Friedrich Carl von Hohenlohe-Kirchberg (Kirchberg, 27. Dezember 1774) an August Ludwig Schlözer; Druck: *Chr. v. Schlözer* (wie Anm. 4), Bd. 2, S. 198, danach Kurzregest bei *Schumm* (wie Anm. 20), S. 124.

<sup>50</sup> Vgl. *A. L. Schlözer* (wie Anm. 1), S. 2: „Von Göttingen kamen wir nach **Dransfeld**, und von Dransfeld nach **Münden**.“

<sup>51</sup> Vgl. ebd., S. 2-5, Zitat S. 5.

<sup>52</sup> Vgl. ebd., S. 6: „In Hanau blieben wir über Nacht, bis den andern Tag Mittags. Wir *logirten* im Riesen.“ Damit ist der Gasthof zum Riesen, Krämerstr. 23, gemeint; zu diesem vgl. *Ernst J. Zimmermann*, Hanau Stadt und Land. Kulturgeschichte und Chronik einer fränkisch-wetterauischen Stadt und ehemal. Grafschaft. Mit besonderer Berücksichtigung der älteren Zeit, Hanau 1978 (Reprint der vermehrten Ausgabe 1919), S. 748, Anlage S. [3], 773, 783 u. 897.

<sup>53</sup> Ebd., S. 6 f.

<sup>54</sup> Ein Aschaffener Maß entspricht etwa 1,98 Liter; vgl. *Michael Streiter*, Das wahrscheinlich der teutschen Nation angehörende Urmaaß. Aufgefunden in dem Fürstenthume Aschaffenburg und verglichen mit dem französischen Maaße, Aschaffenburg 1811, Reduktionstabelle IX.

<sup>55</sup> Dettingen gehört heute zu Karlstein; vgl. Ortsbuch der Bundesrepublik Deutschland. Verzeichnis bestehender und ehemaliger Gemeinden mit Gerichten, Standes- und Jugendämtern sowie Ausländerbehörden, hrsg. v. Manfred Bretz u. Vroni Bretz, Frankfurt am Main / Berlin 2007, S. 309.

schweig-Lüneburg, zu dem Göttingen gehörte, teilgenommen hatten<sup>56</sup>. Statt dessen ging er in kindlichem Ton, dabei möglicherweise Äußerungen seiner Tochter widergebend, auf die Trinkfreudigkeit des am 11. Juni 1774, also gut drei Monate zuvor, verstorbenen, aber nicht ausdrücklich genannten Erzbischofs Emmerich Joseph von Mainz (1707-1774)<sup>57</sup> ein. Noch zu Lebzeiten dieses Erzbischofs und Kurfürsten hatte Wilhelm Heinse (1746-1803)<sup>58</sup> ein Gedicht geschrieben, in dem er jenen mit dem Namen des antiken Gott des Weines anredete und in einer Fußnote dessen Weinkonsum bezifferte<sup>59</sup>:

„An den Kurfürsten von Maynz.

Im May, wann alle Bäume Liebe blühen,  
Und Blumenwindchen in die Sinne wallen,  
Hör' ich im Hayn oft alte Nachtigallen  
Entzückend junge zum Gesang erziehen:  
An Chloens Busens hör' ich Melodieen  
Der süßen Unschuld dann die Kinder lallen –  
Der jungen Lust – die übertreffen allen  
Gesang von ihren göttlichsten Genieen.  
So sollten in des Frühlings Abendröthen  
Die Gleim<sup>60</sup> uns auferziehn im blühnden Hayne  
Uns dichterische Knaben zu Poeten:  
Gern säng' auch Gleim uns vor – schenk nur vom Rheine  
Uns die Carthaus\*) o Bromius!\*\*\*) Bey Flöten  
Und Lauten singen wir zu deinem Weine.

\*) Die Carthause zu Maynz hat die Aussicht in die schönste Gegend am ganzen Rheine.

\*\*) Der jezige Kurfürst Emmerich trinkt täglich 18 Maas rheinisch alten Rüdeshheimer und Hochheimer; bisweilen oder oft 24.“

---

<sup>56</sup> Zu dieser Schlacht zwischen der aus britischen, braunschweig-lüneburgischen (hannoverschen) und österreichischen Einheiten bestehenden Pragmatischen Armee und der französischen Armee vgl. *Jakob Jung*, Darstellung der Schlacht bei Dettingen, in: Hans-Bernd Spies u. Helmut Winter (Hrsg.), Die Schlacht bei Dettingen 1743. Beiträge zum 250. Jahrestag (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg – künftig: VGKA –, Bd. 38), Aschaffenburg 2004, S. 22-86.

<sup>57</sup> Zu diesem, der dem freiherrlichen Geschlecht Breidbach-Bürresheim angehörte, jeweils bis zu seinem Tod seit 1763 Erzbischof von Mainz und Kurfürst des Reiches sowie seit 1768 Fürstbischof von Worms, vgl. *Friedhelm Jürgensmeier*, Emmerich Joseph Reichsfreiherr von Breidbach zu Bürresheim, in: Erwin Gatz (Hrsg.), Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1648 bis 1803. Ein biographisches Lexikon, Berlin 1990, S. 42-44.

<sup>58</sup> Zu diesem vgl. *Hans-Bernd Spies*, Wilhelm Heinse und Aschaffenburg, in: ders., Hein(D)ze – Rost – Juvenal – Patriarch – Heinse. Beiträge zu Wilhelm Heinse (1746-1803) (MSSA – wie Anm. 38 –, Beiheft 2), Aschaffenburg 2005, S. 7-87, ebd., S. 29, weitere Literaturangaben. August Ludwig und Dorothea Schlözer lernten Heinse Ende Januar 1782 in Rom kennen; vgl. *Chr. v. Schlözer* (wie Anm. 4), Bd. 1, S. 302.

<sup>59</sup> *Wilhelm Heinse*, Gedichte. Jugendschriften (Sämtliche Werke, Bd. 1, hrsg. v. Carl Schüddekopf), Leipzig 1913, S. 71 f.

<sup>60</sup> Damit ist der Dichter Johann Wilhelm Ludwig Gleim (1719-1803), seit 1747 Sekretär des Domkapitels in Halberstadt und seit 1756 außerdem Kanonikus des Stiftes Walbeck bei Helmstedt, gemeint; zu diesem vgl. *Käte Lorenzen*, Johann Wilhelm Ludwig Gleim, Dichter, in: NDB (wie Anm. 4), Bd. 6, Berlin

Bei den von Heinse mit Fußnoten versehenen Wörtern „Carthaus“ und „Bromius“ handelte es sich einmal um das 1323 vor den Toren der Stadt Mainz auf dem Michaelsberg, der Mainmündung gegenüber, errichtete Kartäuserkloster, das 1781 aufgehoben wurde<sup>61</sup>, und dann um den Beinamen einer mythischen Figur<sup>62</sup>, nämlich der des römischen, dem griechischen Dionysos<sup>63</sup> entsprechenden Weingottes Bacchus<sup>64</sup>. Heinse und Schlözer waren übrigens nicht die einzigen, die sich über das Trinkvermögen des Erzbischofs und Kurfürsten Emmerich Joseph äußerten<sup>65</sup>.

Die weitere Reise der Familie Schlözer durch das Maintal von Aschaffenburg bis Miltenberg und zur nächsten Übernachtungsstätte Walldürn erfuhr folgende Beschreibung<sup>66</sup>:

„7. [= 20. September]

Von Aschaffenburg kamen wir des Morgens um 10 Uhr nach **Obernburg**. Hier sah ich eine Weinkelter.

Von Obernburg kamen wir nach **Miltenberg**; da aßen wir gut zu Mittag; aber eine Stunde nachher hungerte mich wieder.

Von Hanau bis Miltenberg sahen wir immer den Mayn. Auf beiden Seiten des Mayns lagen lauter Weinberge, die waren voller Trauben. Für 3 Kreuzer<sup>67</sup>

---

1964, S. 449-450, sowie *Hans-Georg Dewitz*, Johann Wilhelm Lud(e)wig Gleim, in: DLL (wie Anm. 4), Bd. 6, hrsg. v. Heinz Rupp u. Carl Ludwig Lang, Bern / München 1978, Sp. 393-397.

<sup>61</sup> Zur Geschichte dieses Klosters vgl. *Johannes Simmert*, Die Geschichte der Kartause zu Mainz (Beiträge zur Geschichte der Stadt Mainz, Bd. 16), Mainz 1958, bes. S. 1-15, außerdem *Fritz Arens*, Bau und Ausstattung der Mainzer Kartause (dgl., Bd. 17), Mainz 1959. Der Orden geht auf das 1084 in den französischen Voralpen gegründete und nach dem dortigen Gebirgsmassiv benannte Kloster Chartreuse (La Grande Chartreuse) zurück; vgl. dazu *Vital Chomel*, Chartreuse (La Grande Ch.), in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 2, München / Zürich 1983, Sp. 1760-1761, sowie *Jacques Dubois*, Kartäuser, Kartäuserinnen. I. Kartäuser – II. Kartäuserinnen, in: ebd., Bd. 5, München / Zürich 1991, Sp. 1018-1020.

<sup>62</sup> Vgl. *Johann Heinrich Zedler*, Grosses vollständiges Universal-Lexikon, Bd. 4, Graz 1961 (Reprint der Ausgabe Halle / Leipzig 1733), Sp. 1465: „*Bromius*, ein bekannter Beyname des *Bacchi*, welchen er von dem Donnern und Krachen bekommen, das sich bey dessen Geburt erhob“; vgl. auch Mittelateinisches Wörterbuch bis zum ausgehenden 13. Jahrhundert, Bd. 1, hrsg. von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, München 1967, Sp. 1586.

<sup>63</sup> Zu diesem vgl. *Renate Schlesier*, Dionysos (Διόνυσος). I. Religion, in: Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike, hrsg. v. Hubert Cancik u. Helmuth Schneider (künftig: DNP), Altertum, Bd. 3, Stuttgart / Weimar 1997, Sp. 651-662, sowie *Anne Ley*, Dionysos (Διόνυσος). II. Ikonographie, ebd., Sp. 662-664.

<sup>64</sup> Zu diesem vgl. *John Scheid*, Bacchus, in: DNP (wie Anm. 63), Altertum, Bd. 2, Stuttgart / Weimar 1997, Sp. 390-391.

<sup>65</sup> So hieß es Ende 1766 über ihn: „L'Elettor moderno, barone di Breidbach, è uomo di talento, di spirito, parla molto bene, ma beve anche meglio“, so in der damals geschriebenen Instruktion des Nuntius Lucini für seinen Nachfolger Caprara; Druck: *Leo Just*, Die westdeutschen Höfe um die Mitte des 18. Jahrhunderts im Blick der Kölner Nuntiatur, in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein insbesondere das alte Erzbistum Köln 134 (1939), S. 50-91, dies S. 71-91, Zitat S. 78. Vgl. außerdem *Heribert Raab*, Die Breidbach-Bürresheim in der Germania Sacra. Eine Skizze der Reichskirchenpolitik des Mainzer Kurfürsten Emmerich Joseph und seines Bruders Karl Ernst, in: Mainzer Almanach. Beiträge aus Vergangenheit und Gegenwart, Mainz 1962, S. 91-106, dies S. 93, sowie *Hans Albrecht Ohler*, Sebastian Sailer 1714-1777. Chorherr, Dorfpfarrer, Dichter (Marbacher Magazin, Sonderheft 76/1996), Marbach am Neckar 1996, S. 19.

<sup>66</sup> *A. L. Schlözer* (wie Anm. 1), S. 7 f.

<sup>67</sup> Zum ungefähren Vergleich mit anderen Lebensmittelpreisen sei darauf hingewiesen, daß im Mai 1783 in Aschaffenburg rund drei Kilogramm Roggenbrot zehn Kreuzer (kr.) sowie gut 0,5 kg Kalb-, Ochsen- und Schweinefleisch 6, 7 bzw. 8 kr. kosteten; vgl. dazu *Hans-Bernd Spies*, Grundnahrungsmittelpreise in Aschaffenburg 1803-1814, in: MSSA (wie Anm. 38) 7 (2002-2004), S. 310-344, dies S. 312 f.

schickten uns die Leute einen ganzen Hut voll Trauben. Der Wein, der aus diesen Trauben gekeltert wird, heist Mayn-Wein, weil die Weinberge am Mayn liegen.

An andern Orten sahen wir Pflüge und Eggen auf den Aeckern. Auch Schäfer sahen wir, aber keine galante Schäfer<sup>68</sup>: sie schliefen in Häusern, die auf Rädern gehen. Auch Kreuze, und Bilder, und Galgen, und *Chaussée*-pfähle, sahen wir an den Strassen, und Schiffe auf dem Mayn.

Von Miltenberg reisten wir nach Tische nach **Wallthürn**, aßen hier, und legten uns aufs Ohr.“

Nach der Übernachtung in Walldürn ging es – das mit diesem Ort verbundene Wallfahrtswesen<sup>69</sup> ist nicht im Reisebericht erwähnt –, am 21. September, dem achten Reisetag, über Rosenberg und Merchingen in Richtung Orendelsall<sup>70</sup>; auf dem Weg dorthin ereilte die Familie Schlözer ein Mißgeschick<sup>71</sup>:

„Aber ehe wir vollends nach Orendelsall kamen, wollten unsre Pferde nicht die böse Ernsbacher Steige<sup>72</sup> hinauf, und die Kutsche rollte zurück. Endlich kamen wir doch hinauf, und fuhren in einen Wald: aber da brach die Kutsche, wie es schon Nacht war: da saßen wir, und würden noch da sitzen, wenn nicht die Bauren aus Orendelsall in Haufen gekommen wären, und uns geholfen hätten.“

In Orendelsall blieben die Reisenden bis zum 26. September; über die wichtigsten Erlebnisse Dorothea Schlözers während dieser Zeit steht im Reisebericht, in dem der neunte bis zwölfte Tag (22.-25. September) zusammengefaßt sind<sup>73</sup>:

„Hier trank ich auch zum erstenmal Birnmast. Auch sah ich, wie man Kühe milkt. Auch kletterte ich in einem Weinberge herum.“

Am Nachmittag des 26. September fuhr August Ludwig Schlözer mit seiner Familie nach Öhringen und übernachtete dort; am nächsten Morgen ging es dann über Schwäbisch Hall, wo Mittagsrast gemacht wurde, weiter nach Kirchberg an der

---

<sup>68</sup> Also solche aus der Dichtung; vgl. *Zedler* (wie Anm. 62), Bd. 34, Graz 1961 (Reprint der Ausgabe Leipzig / Halle 1742), Sp. 752: „**Schäferinnen**, heissen diejenigen Nymphen und jungen Dirnen, so die Lämmer und Schaafte hüten, von welchen die Poeten in ihren Eclogen und Pastorellen viel zu schreiben und ihnen allerhand Liebesbegebenheiten anzudichten wissen.“ Vgl. außerdem ebd., Bd. 26, Graz 1961 (Reprint der Ausgabe Leipzig / Halle 1740), Sp. 1265 f.: „*PASTORALE* [...], ein **Schäferspiel**, ist eine Art von Comödien, darinnen Schäfer, Bauersleute, Jäger, Fischer, Gärtner, Ackerleute, Satyri, Nymphen und in Summa allerley Gattungen von Landleuten aufgeführt werden, und wo man nichts höret, als lauter Klagen liebhabender Personen, desgleichen von der Grausamkeit der Schäfer, von Streitigkeiten, wer am besten singen könnte, von heimlichen Nachstellungen der Waldgötter, von Entführung der Nymphen und von andern dergleichen eitlen Begebenheiten.“

<sup>69</sup> Vgl. dazu *Wolfgang Brückner*, Die Verehrung des Heiligen Blutes in Walldürn. Volkskundlich-soziologische Untersuchungen zum Strukturwandel barocken Wallfahrtens (VGKA – wie Anm. 56 –, Bd. 3), Aschaffenburg 1958, zu Verboten der Wallfahrt nach Walldürn im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts S. 123 u. 157-160.

<sup>70</sup> Vgl. *A. L. Schlözer* (wie Anm. 1), S. 8: „Von Wallthürn fuhren wir nach **Rosenberg**. Von Rosenberg nach **Mergingen** [...]. Und von Mergingen nach **Orendelsall**.“ Merchingen gehört heute zu Ravenstein und Orendelsall zu Zweiflingen; vgl. Ortsbuch (wie Anm. 55), S. 1046 bzw. 1240.

<sup>71</sup> *A. L. Schlözer* (wie Anm. 1), S. 8.

<sup>72</sup> Bei Ernsbach, das heute zu Forchtenberg gehört; vgl. Ortsbuch (wie Anm. 55), S. 414.

<sup>73</sup> *A. L. Schlözer* (wie Anm. 1), S. 9.

Jagst<sup>74</sup>. Dort verbrachten die vier Reisenden, abgesehen von einem Ausflug in Schlözers Geburtsort Gagggstatt, den 15. bis 19. Tag ihrer Reise (28. September bis 2. Oktober)<sup>75</sup>. Während dieser Zeit traf Schlözer auch, wahrscheinlich sogar mehrmals, mit Fürst Christian Friedrich Carl von Hohenlohe-Kirchberg zusammen<sup>76</sup>. Am 3. Oktober verließ die Familie Schlözer Kirchberg wieder<sup>77</sup> und erreichte – nach einer Zwischenübernachtung<sup>78</sup> – am Abend des 4. Oktober Miltenberg<sup>79</sup>.

Die am nächsten Tag angetretene Fahrt entlang des Mains führte diesmal nicht über Aschaffenburg, sondern bis Steinheim auf der linken Seite des Flusses, der erst dort überquert wurde<sup>80</sup>:

„22. [5. Oktober]

Von Miltenberg fuhren wir des Morgens ab, und kamen nach **Stockstadt**. Hier gab es eine schöne Kirche<sup>81</sup>, und gute Kartoffeln: wir waren alle sehr hungrig. Wie es dunkel war, kamen wir bei Steinheim an den Mayn. Hier wurden wir in einer Fähre über den Fluß gefahren: und bald nachher kamen wir nach **Hanau**<sup>82</sup>.

23. [6. Oktober]

In Hanau blieben wir den ganzen andern Tag.

Ueber Tisch sprachen die Leute französisch.

Nach Tisch fuhren wird in das Schloß hinaus, in einem schönen Phaeton<sup>83</sup>. Da war ein großer schöner Garten<sup>84</sup>.

---

<sup>74</sup> Vgl. ebd., S. 10.

<sup>75</sup> Vgl. ebd., S. 11.

<sup>76</sup> Vgl. des letzteren Brief vom 27. Dezember 1774 (wie Anm. 49): „Immerhin bedaure ich aber noch, daß Ew. Hochedelgeb. uns Dero angenehme Gesellschaft allhier nicht länger haben schenken, und ich sie nicht so habe nutzen können, wie ich es gewünschet.“

<sup>77</sup> Vgl. *A. L. Schlözer* (wie Anm. 1), S. 12: „20. [3. Oktober] Am Montag morgens reisten wir von Kirchberg ab.“

<sup>78</sup> Vgl. ebd.: „Abends [3. Oktober] kamen wir nach **Mergentheim**: dies ist eine schöne Stadt. Wir blieben hier über Nacht.“ Mergentheim heißt seit 1926 offiziell Bad Mergentheim; vgl. *Carlheinz Gräter*, 150 Jahre Heilbad Mergentheim 1826-1976 (Mainfränkische Hefte, Heft 62), Würzburg 1976, S. 21.

<sup>79</sup> Vgl. *A. L. Schlözer* (wie Anm. 1), S. 13: „21. [4. Oktober] [...] [...] kamen wir Abends nach **Miltenberg**, wo wir über Nacht blieben.“

<sup>80</sup> Ebd., S. 13 f.

<sup>81</sup> Die Leonharduskirche war erst im Jahre 1773 – erste Taufe darin am 29. November 1773 –, unter Einbeziehung von Bauteilen der baufällig gewordenen Leonharduskapelle, erbaut worden; vgl. *Werner Seel*, Geschichte der katholischen Pfarrgemeinde Stockstadt, in: Karl Miltenberger (Gesamtred.), Chronik Stockstadt a. Main. Beiträge zur geschichtlichen Entwicklung, Stockstadt am Main 1982, S. 231-279, S. 238 ff.

<sup>82</sup> Trotz der beiden Übernachtungen ebenso wie bei der vorausgegangenen Durchreise Schlözer nicht genannt unter den „Personen, so [...] einpassiret sind“, die gedruckt in: Privilegirte Hanauer Wochen-Nachricht 1774, Nr. 38 (22. September) bis Nr. 42 (20. Oktober). Auch keine Erwähnung Schlözers in: Europäische Zeitung 1774, Nr. 140 (2. September) bis 153 (24. September) bzw. Neue Europäische Zeitung 1774, Nr. 1 (26. September) bis 55 (31. Dezember).

<sup>83</sup> Ein vierrädriger, zwei- oder viersitziger Wagen; vgl. *H(einrich) A(ugust) Pierer* (Hrsg.), Universal-Lexikon der Gegenwart und Vergangenheit oder neuestes encyclopädisches Wörterbuch der Wissenschaften, Künste und Gewerbe, Bd. 23, Altenburg 1844, S. 6 („leichter, sehr eleganter Wagen zum Spazierenfahren, gewöhnlich etwas hoch gestellt, oben entweder offen od. mit einem auf 4 Säulen ruhenden, zierlichen Himmel versehen“), sowie *Günther* (wie Anm. 33), S. 33 f.

<sup>84</sup> Damit war das damals noch außerhalb von Hanau gelegene und ab 1701 errichtete Schloß Philippsruhe nebst Park gemeint; vgl. dazu *Zimmermann* (wie Anm. 52), S. 749 ff.



24. [7. Oktober]

Den andern Tag reisten wir fort, nach **Frankfurt**.“

Im Anschluß an Stadtbesichtigung und Mittagessen wurde die Heimreise angetreten; nach vier Zwischenübernachtungen in Butzbach, Marburg, Wabern und Hann. Münden trafen August Ludwig, Caroline Friederike und Dorothea Schlözer sowie Wilhelmine Dorothea Viktoria Röderer am 11. Oktober wieder in Göttingen, das sie vier Wochen vorher verlassen hatten, ein<sup>85</sup>.

Der in kindlicher Sprache und vermutlich wenigstens teilweise in den Worten der vierjährigen Dorothea Schlözer von ihrem Vater verfaßte Reisebericht ist trotz Knappheit der Darstellung für den Raum Aschaffenburg wichtig, da er einige sonst nicht überlieferte Einzelheiten enthält. Da ist zunächst das Gerede in Aschaffenburg über die Trinkfestigkeit des wenige Monate zuvor verstorbenen Erzbischofs und Kurfürsten Emmerich Joseph, welches das Kind zu der Äußerung veranlaßte: „Der hatte einen dicken Bauch, der konnte gut schlucken!“ Erheblicher sind jedoch zwei kurze Bemerkungen über Stockstadt: „Hier gab es eine schöne Kirche, und gute Kartoffeln“. Diese Kirche ist neben der in Schwäbisch Hall die bis zu diesem Augenblick der Reise einzige erwähnte<sup>86</sup>; über letztere, es handelt sich um die am Markt gelegene Kirche St. Michael<sup>87</sup>, heißt es an der entsprechenden Stelle: „eine schöne Kirche mit vielen Stufen“<sup>88</sup>, mit letzteren ist die Anfang des 16. Jahrhunderts angelegte, von der Kirche auf den Markt führende große Freitreppe gemeint<sup>89</sup>. Die neuerbaute Leonharduskirche in Stockstadt, die erst seit Ende 1773 benutzt wurde, scheint 1774 vollendet gewesen zu sein, weshalb sie als „eine schöne Kirche“ und nicht als noch nicht ganz fertige bezeichnet wurde. Jedenfalls ist dieser Reisebericht der früheste, der diese Kirche nennt. Schließlich ist die Erwähnung von guten Kartoffeln, die dort gegessen wurden – „wir waren alle sehr hungrig“ –, ein Beleg dafür, daß diese aus Südamerika stammende<sup>90</sup> und seit dem späten 17. Jahrhundert allmählich – noch 1772 mußte im Raum Hannover ihr Anbau durch Verleihung von Prämien gefördert werden<sup>91</sup> – in Deutschland feldmäßig angebaute Knol-

---

<sup>85</sup> Vgl. *A. L. Schlözer* (wie Anm. 1), S. 14 ff.

<sup>86</sup> Als dritte und letzte wurde am übernächsten Tag beim Besuch Frankfurts eine Kirche erwähnt; vgl. ebd., S. 14: „Hier sahen wir [...] eine prächtige Kirche, und viele hübsche Häuser.“ Bei dieser Kirche handelte es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um die Bartholomäuskirche, den sogenannten Dom; zu dieser Kirche und ihrer Baugeschichte vgl. *Magnus Backes*, Hessen (Georg Dehio, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Neubearbeitung besorgt durch die Dehio-Vereinigung), München / Berlin <sup>3</sup>1982, S. 240-245.

<sup>87</sup> Zu dieser vgl. *Eduard Krüger*, Schwäbisch Hall mit Groß-Komburg, Klein-Komburg, Steinbach und Limpurg. Ein Gang durch Geschichte und Kunst, neu bearb. v. Fritz Arens u. Gerd Wunder, Schwäbisch Hall <sup>3</sup>1982, S. 83-98.

<sup>88</sup> *A. L. Schlözer* (wie Anm. 1), S. 10: „14. [27. September] Des Morgens fuhren wir von Oehringen nach **Hall**. Nun waren wir im Schwabenlande. Hier aßen wir zu Mittag in einer *Billard*-Stube, und sahen eine schöne Kirche mit vielen Stufen.“

<sup>89</sup> Vgl. dazu *Krüger* (wie Anm. 87), S. 92: „Kirche und Markt, die bisher getrennt lagen, fließen nun zusammen. Ein großartiges Gestaltungsmittel des Barocks wird hier, 200 Jahre verfrüht, verwendet!“

<sup>90</sup> Zum Ursprung der Kartoffel vgl. *Wilhelm Kolbe*, Kulturgeschichte der Kartoffel und anderer Knollenfrüchte, Burscheid 1994, S. 7-13 u. 21-26.

<sup>91</sup> Vgl. ebd., S. 32.

lenfrucht<sup>92</sup> damals auch im Raum Aschaffenburg angebaut und verzehrt wurde<sup>93</sup>. Schlözer bezeichnete sie im Reisebericht mit dem sich schließlich allgemein durchsetzenden Namen und nicht mit dem damals auch noch gebräuchlichen<sup>94</sup>, vom italienischen Wort für Trüffel abgeleiteten ‚Tartoffel‘, ‚Tartuffel‘ und ‚Tartüffel‘, unter dem sie zuerst in Deutschland bekannt wurde<sup>95</sup>. Entsprechend fehlt im größten vollendeten deutschen Universallexikon das Stichwort ‚Kartoffel‘, statt dessen erhielt diese Knollenfrucht erst 1744 beim Buchstaben T einen Artikel, in dem auch verschiedene Arten ihrer Zubereitung aufgeführt wurden<sup>96</sup>:

„**Tartuffeln**, *Tartufles*, ein Gewächs, so den Alten unbekannt, bey den neuen Botanisten *Solanum tuberosum esculentum*, oder *Papas Peruanorum*, weil es aus Peru zu uns gekommen, heisset, und eine fremde Art von Erdäpfeln<sup>97</sup> ist,

<sup>92</sup> Vgl. *Elisabeth Sundermann*, Der Kartoffelanbau im 18. Jahrhundert – Seine Auswirkung auf die wirtschaftliche und soziale Entwicklung in Deutschland, in: Otto Weber (Hrsg.), *Rund um die Kartoffel. Zur Geschichte des Kartoffelanbaus im Odenwald, Ober-Ramstadt 1982*, S. 16–25, dies S. 20–25, sowie *Kolbe* (wie Anm. 90), S. 30–33.

<sup>93</sup> Für den frühen Kartoffelanbau im Umkreis des Odenwaldes vgl. *Heinz Bormuth*, Entdeckungsgeschichte und Ausbreitung der Kartoffel, in: Weber (wie Anm. 92), S. 5–14, dies S. 9–14; ebd., S. 13, als Ersterwähnung der Kartoffel – allerdings ohne konkreten Beleg – für Stockstadt 1736 angegeben.

<sup>94</sup> Vgl. *Deutsches Wörterbuch* von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, Bd. 11, Abt. 1, Tl. 1, bearb. v. Matthias Lexer, Dietrich Kralik und der Arbeitsstelle des Deutschen Wörterbuchs, Leipzig 1935, Sp. 146.

<sup>95</sup> Vgl. ebd., Bd. 5, bearb. v. Rudolf Hildebrand, Leipzig 1873, Sp. 244 f., dies Sp. 244: „kartoffel *entstand aus tartüffel, wie sie im anfang des 18. jb. beim ersten allgemeineren bekanntwerden heissen* [...] [...] *die beiden t waren unbequem für rasches sprechen, das eine sprang in k um* [...] [...] *Der ursprüngliche name aber, schon im 17. jb. bei uns genannt, tartufflen i. j. 1664* [...], *ist nichts als der ital. name der trüffel* [...], *mit der man, wegen groszer ähnlichkeit in einigen arten, die neue frucht zusammenwarf, tartufo, mailänd. tartuffol, venet. tartufo, piem. tartifla. die kartoffel heisst it. tartufo bianco, tartufo bianco (doch jetzt meist patata)*“.

<sup>96</sup> *Zedler* (wie Anm. 62), Bd. 42, Graz 1962 (Reprint der Ausgabe Leipzig / Halle 1744), Sp. 103 f. Bei *Kolbe* (wie Anm. 90) dieser Lexikonartikel nicht genannt, statt dessen ebd., S. 31, Hinweis auf den erst nach der Reise der Familie Schlözer erschienenen Artikel „Kartoffeln“ in: *Johann Georg Krünitz*, *Oekonomisch-technologische Encyclopädie, oder allgemeines System der Stats- Stadt- Haus- und Land-Wirthschaft, und der Kunst-Geschichte, in alphabetischer Ordnung*, Tl. 35, Berlin, S. 232–413.

<sup>97</sup> Hier nicht in der Bedeutung ‚Kartoffel‘ gemeint; vgl. *Zedler* (wie Anm. 62), Bd. 8, Graz 1961 ((Reprint der Ausgabe Halle / Leipzig 1734), wo Sp. 1514–1517 u. 1517 ff. zwei Artikel über Erdäpfel: Sp. 1514 f.: „**Erd-Aepffel**, **Erd-Rübe**, (*Pomum Terræ, Rapum Terræ*, weil die Wurtzel fast einem Apffel, oder grossen Rüben gleicht) **Erd-Scheibe**, **Wald-Rübe**, **Erd-Nabel**, (*Vmbilicus Terræ, Tubera Terræ*, wegen ihrer runden Blätter und schwammigten Wurtzeln,) **Schwein-Brod**, **Säu-Brod**, **Hirsch-Brunst**, weil die Hirsche gegen den Herbst diese Wurtzel fleißig suchen und geniessen, und dadurch gleichsam zu einer Brunst bewegt werden sollen. [...] Ist ein Gewächs, welches Blätter treibet, die fast rund sind und breit, braun-grün, und obenher weiß gefleckt unten aber purpurfarbig und auf denen Stielen sitzen. Zwischen ihnen erheben sich lange zarte Stengel, darauf sitzen kleine purpurfarbige Blumen, welche einen angenehmen Geruch haben. Wenn dieselbigen vergangen, so folget eine Kugelrunde häutige Frucht, die theilet sich in viel Stück und beschlisset in sich eckige Samen. Die Wurtzel ist dick und lang, rund wie ein Teller, auswendig braun, inwendig weiß, und mit schwartzen Zäsem besetzt. Dieses Kraut wächst in Oesterreich und Ungarn häufig durch alle Berg-Wälder ungebauet: Bey uns muß es in denen Gärten, und zwar in Gefässen unterhalten, und den Winter beygesetzt werden.“ Sp. 1517 f.: „**Erd-Aepffel**, unter diesem Namen verstehen einige die *Tubera*, welche sie *Tubera subterranea* nennen und also von denen gemeinlich also genannten *Tuberibus*, teutsch **Erd-Morcheln**, und denn von denen *Tuberibus Terræ* [...], denen im Teutschen eigentlich so genannten **Erd-Aepffeln**, und denen *Tuberibus cervinis*, teutsch **Hirsch-Brunst**, **Hirsch-Schwämme**, welche auch in der Erde unter denen Fichten gefunden, und von denen Hirschen ausgescharrt werden; und dann endlich von denen *Tuberibus arvensibus*, oder **Erd-Nüssen** [...] unterscheiden. Es werden aber die *Tubera subterranea*, wovon hier die Rede ist *Frantzösisch Truffes*, oder *Truffles*,

welche aus der Americanischen Landschafft Peru anfänglich zu uns gebracht worden, nunmehr aber auch in unsern Gärten häufig angetroffen werden. [...] Man pfleget sie in Wasser abzukochen, alsdenn die Haut davon abzuziehen, und in Weine, oder in einer guten Fleisch- oder Hünenbrühe mit Butter, Saltz, Muscatenblumen, und dergleichen nochmals zu übersieden, oder an Rind- und Hammelfleisch zu thun, oder scheibenweise geschnitten, in Oele zu backen, oder eine Zwiebel- oder Zitronenbrühe darüber zu machen, oder kalt mit Baumöle<sup>98</sup>, Weineßige und weissen Pfeffer zuzurichten, als z. E. **Tartuffeln in Baumöle zu putzen:** Nehmet Tartuffeln, so in Oele liegen, thut sie heraus in warmes Wasser, waschet sie rein ab, und schälet sie, als man eine Erdbirne<sup>99</sup> schälet. **Tartuffeln mit Oel warm:** Schneidet die Tartuffeln, wenn sie geputzet sind, scheibenweis; hernach thut sie auf einen Teller oder Schüssel; würzet sie mit weissen Pfeffer, Cardamonen und Zitronenschalen ab, giesset ein wenig Fleischbrühe und Wein daran, streuet ein wenig klar<sup>100</sup> geriebene Semmel darüber, setzet es auf Kohlenfeuer; schüttet drey bis vier Eßlöffel Gartzeröl<sup>101</sup> daran, und drücktet den Safft von zweyen Zitronen darein, so möget ihr sie anrichten. **Tartuffeln**

---

Italiänisch *Triffoli, Tartufole, Tertuffi, Tertafuli* [...], Teutsch **Trüffeln** genannt“. Vgl. auch Deutsches Wörterbuch (wie Anm. 94), Bd. 3, Leipzig 1862, Sp. 745: Unter Erdapfel wurde „eine gereifte und eszbare gurken- und melonenart verstanden [...], die noch heute in Baiern pfebe heiszt [...], es war gleichsam ein aus der erde, nicht am baum wachsender apfel [...] denn als nun gegen schlusz des 16[.] jh. die patate oder potato (*solanum tuberosum*) aus Amerika nach Europa verpflanzt wurde, wandte man den namen erdapfel passend auch auf sie an, anderwärts galt dafür grundbirne (entstellt in grumbire, krumbire) und kartoffel, welches letztere heute überwiegt.“

<sup>98</sup> Damit ist Olivenöl gemeint; vgl. *Zedler* (wie Anm. 62), Bd. 3, Graz 1961 (Reprint der Ausgabe Halle / Leipzig 1733), Sp. 758: „**Baum-Oel**, lateinisch *Oleum Olivarum*, Frantzösisch *Huile d'Olive*, wird aus denen Oliven gepresset, und aus Portugall, Spanien, Italien und Franckreich sehr häufig zu uns heraus geschicket, und zwar aus denen erstern Ländern in grossen Pipen und Fässern, oder auch in irdenen, inwendig wohl verglasurten Krügen; die Frantzosen aber, sonderlich in Provence und Languedoc, pflegen solches in lederne Schläuche von Bocks-Fellen, an welchen die Haare einwärts gekehret, zu fassen, und auf Maul-Eseln zu transportiren, da denn dasjenige, welches nach Geneve und Teutschland destiniert, in gedachten Geneve in Fäßlein gestürzt, und so weiter über die Genever-See nach Schweitzerland und Teutschland verführet wird. Unter allen Baum-Oel wird das Lissabonische und das Italiänische, welches um den *Lago di Garda* herum wächst, und daher **Gartscher-** oder **Gartzel-** oder **Gard-Seer-** oder **Garten-Seer-Oel** genennet wird, vor das beste gehalten, weil es schön rein, weiß und hellgrün aussiehet, auch süß von Geschmack ist.“

<sup>99</sup> Zur damaligen Bedeutung vgl. *Zedler*, Bd. 8 (wie Anm. 97), Sp. 1531: „**Erd-Birnen**, Lateinisch *Helianthemum tuberosum, Helianthemum tuberosum Indicum*. Frantzösisch *Topinambours* oder *Poires de Terre*. Ein Gewächs, etwan vier Schuhe hoch. Seine Blätter sind groß, breit u. forne spitzig. Seine Blüthen sind schön u. gelbe. Der Saamen ist dünne, die Wurtzel in gar viele Seiten-Wurtzeln zertheilet, an denen hangen die *Topinambours* die **Erd-Birnen**, die jedermann bekannt genug sind, weil sie in der Küche starck gebraucht werden. Sie sind so dicke als wie Birnen, höckericht, und ungleich, gleich wie die Erd-Aepffel, jedoch glatt und fleischicht, auswendig röthlicht, innwendig weiß, von süssen, lieblichen Geschmack, wenn sie gekochet sind, bey nahe wie die Artischocken. Dieses Gewächse wird in denen Küchen-Gärten gebauet. Sie kommen Ursprünglich aus dem Lande derer *Topinambours* aus Indien. Die Wurtzel führet viel Oel, und *Phlegma*, wenig Saltz. Sie reiniget, hält an, ist gut vor die Brust, dienet zu Stillung des Durchfalls, wenn sie gegessen oder abgesotten, als ein Tranck, gebraucht wird.“ Anders die Bedeutung im 19. Jahrhundert; vgl. Deutsches Wörterbuch, Bd. 3 (wie Anm. 97), Sp. 748: „was erdapfel, kartoffel, an einigen orten auch für erdbeere“.

<sup>100</sup> Das Wort ‚klar‘ hier im Sinne von ‚klein‘ gemeint; vgl. Deutsches Wörterbuch, Bd. 5 (wie Anm. 95), Sp. 989: „Klar, *f e i n , d ü n n , k l e i n*. Auch diese bed., die sich nun von der ursprünglichen entschieden entfernt, ist schon im 15. jh. bezeugt“.

<sup>101</sup> Vgl. den Schluß des Zitates in Anm. 98.

**mit Oel und Eßig:** Schneidet selbige als vorherstehend, wenn sie vorher sauber geputzet worden, scheibenweis, richtet sie auf einen Teller oder Schüssel an, giesset Gartzöl und guten Weineßig drauf, streuet klein geschnittene Zitronenschalen und weissen Pfeffer drüber, und lasset es auftragen. **Tartuffeln mit einer Zitronensosse:** Wenn die Tartuffeln vorher beschriebener masen gewaschen und geputzet sind, so schneidet sie scheibenweis, thut solche in einen Tiegel oder Schüssel, streuet klar geriebene Semmel dran, würtzet sie mit Muscatenblüten, Zitronenschalen und Cardamonen, leget ein Stück ausgewaschene Butter dran, giesset gute Brühe und ein wenig Wein darauf, setzet sie auf das Feuer und lasset sie gar sachte kochen; wollet ihr sie anrichten und zu Tische tragen, so drücket von ein Paar Zitronen den Safft darein.“

Ob die Kartoffeln in Stockstadt zur Zeit der Durchreise der Familie Schlözer nach einem dieser Rezepte zubereitet wurden, darüber liegen keine Quellen vor.

Fast 13 Jahre nach dieser Reise erhielt die 17jährige Dorothea Schlözer am 17. September 1787 in Göttingen als erste Frau an einer deutschen Universität den akademischen Grad eines Doktors der Philosophie (Dr. phil.)<sup>102</sup>. Bereits 33 Jahre vorher hatte Dorothea Christiana Erxleben (1715-1762)<sup>103</sup> aus Quedlinburg, Tochter des verstorbenen Arztes Christian Polycarpus Leporin (1689-1747), als erste Frau in Deutschland überhaupt den Dokortitel erlangt, als sie am 24. Juni 1754 an der Universität Halle zum Doktor der Medizin (Dr. med.) promoviert wurde. Mehr als ein Jahrzehnt zuvor hatte sie 1742 als Buch eine damals schon mehr als vier Jahre alte<sup>104</sup>, das weibliche Geschlecht zum Studium auffordernde Schrift<sup>105</sup> veröffentlicht.

Dorothea Schlözer heiratete 1792 den verwitweten Kaufmann Matthäus Rodde (1754-1825), damals der reichste Mann Lübecks und seit 1789 Ratsherr der Reichsstadt, der, 1803 in den Reichsfreiherrnstand erhoben, schließlich 1806 Bürgermeister wurde. Später geriet Rodde in finanzielle Schwierigkeiten, mußte 1810 seine

<sup>102</sup> Vgl. *B. Kern* u. *H. Kern* (wie Anm. 2), S. 114-128, sowie *Eberhard* (wie Anm. 2), S. 22-27.

<sup>103</sup> Zu dieser vgl. *Liselotte Buchheim*, Dorothea Christiane Erxleben geb. Leporin, Ärztin, in: NDB (wie Anm. 4), Bd. 4, Berlin 1959, S. 637-638, *Gerda Rechenberg*, Nachwort, in: Leporin (wie Anm. 105), S. 241-250, dies S. 241-245 u. 249 f., *Ortrun Riba*, Dorothea (Christiane) Erxleben, geb. Leporin, Medizinerin, in: DBE (wie Anm. 4), Bd. 3, hrsg. v. Rudolf Vierhaus, München 2006, S. 146-147, sowie *Michael Pantenius*, Gelehrte, Weltanschauer, auch Poeten ... Literarische Porträts berühmter Hallenser, Halle 2006, S. 77-80.

<sup>104</sup> Ihr in Quedlinburg am 29. Januar 1742 datiertes und mit „des Geehrten Lesers dienstgeflissenste Dorothea Christiana Leporinin“ unterzeichnetes Vorwort – *Leporin* (wie Anm. 105), S. [LV-LXIV] – beginnt: „Als ich länger denn vor vier Jahren in sehr zertheilten Stunden gegenwärtigen Aufsatz auf das Papier brachte, waren meine wenigsten Gedancken denselben an das Licht zu stellen.“

<sup>105</sup> *Dorothea Christi(ana) Leporin*, Gründliche Untersuchung der Ursachen, die das weibliche Geschlecht vom Studiren abhalten, mit einem Nachwort von Gerda Rechenberg, Hildesheim / New York 1975 (Reprint der Ausgabe Berlin 1742); der Originaltitel lautet: „Gründliche Untersuchung der Ursachen, die das Weibliche Geschlecht vom Studiren abhalten, Darin deren Unerheblichkeit gezeigt, und wie möglich, nöthig und nützlich es sey, Daß dieses Geschlecht der Gelahrheit sich befeisse, umständlich dargeleget wird von Dorotheen Christianen Leporinin. Nebst einer Vorrede ihres Vaters *D. Christiani Polycarpi Leporin*, *Med. Pract.* in Quedlinburg.“

Zahlungsunfähigkeit erklären und aus dem Rat ausscheiden. Daraufhin zog Dorothea von Rodde-Schlözer 1811 mit ihrer Familie nach Göttingen<sup>106</sup>.

---

<sup>106</sup> Zur Ehe Dorothea Schlözers mit Matthäus Rodde und ihrem Leben in Lübeck und danach vgl. *B. Kern* u. *H. Kern* (wie Anm. 2), S. 138-197, sowie *Eberhard* (wie Anm. 2), S. 43-74 u. 93-147. Zu Rodde vgl. außerdem *E[mil] F[er]dinand] Febling*, Lübeckische Ratslinie von den Anfängen der Stadt bis auf die Gegenwart (Veröffentlichungen zur Geschichte der Freien und Hansestadt Lübeck, Bd. 7, Heft 1), Lübeck 1925, S. 151 f., sowie *Gerhard Abrens*, Von der Franzosenzeit bis zum Ersten Weltkrieg 1806-1914: Anpassung an Forderung der neuen Zeit, in: Antjekathrin Graßmann (Hrsg.), Lübeckische Geschichte, Lübeck 1988, S. 529-675 u. 848-860, dies S. 539 f. u. 849; zu seinem Konkurs vgl. auch *Wilhelm Ebel*, Der literarische Streit um den Konkurs Rodde vom Jahre 1810, in: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 51 (1971), S. 29-49.

# Die Aschaffener Lesegesellschaft von 1783

von Julia Baum

Mit den politischen Entwicklungen der Aufklärung und den eintretenden gesellschaftlichen Neuerungen<sup>1</sup>, vor allem der fortschreitenden Emanzipation des Bürgertums, kam es im Deutschland des 18. Jahrhunderts bei allmählicher Auflösung der ständischen Organisation zur Gründung einer Vielzahl von bürgerlichen Zusammenschlüssen. Darunter waren die Lesegesellschaften die am meisten verbreitete Form<sup>2</sup>. Unter diesem Begriff werden verschiedene Ausprägungen von Leservereinigungen zusammengefasst. An dieser Stelle interessieren vor allem die sogenannten Lesekabinette, die eigene Räume für Bibliothek und Gesellschaft angemietet hatten und vermehrt im letzten Viertel des Jahrhunderts auftauchten<sup>3</sup>. Diese Institute mit eigener Gesetzgebung wurden zum Treffpunkt von zumeist höheren weltlichen und geistlichen Beamten und Adeligen. Der Grundgedanke dabei war, sich im Sinne der Aufklärung in einer von Gleichheitsgrundsätzen geprägten, demokratisch organisierten Gesellschaft, in einer Vielzahl von Zeitschriften und Zeitungen über Politik und allgemeinwissenschaftliche Themen zu informieren und außerdem einen Meinungsaustausch mit anderen Mitgliedern zu ermöglichen. Man organisierte sich nun aufgrund gleicher Interessen und nicht mehr wegen des Berufs, Standes oder Vermögens<sup>4</sup>. Die Lesegesellschaften gelten heute als Vorläufer der modernen Parteien- oder Vereinsstruktur. Zunächst wurden die Gesellschaften meist in ihren Bestrebungen von den aufgeklärt-absolutistischen Fürsten unterstützt, mit zunehmender Politisierung infolge der Französischen Revolution wurden sie jedoch häufig verboten oder in harmlose Gesellschaftsclubs umgewandelt<sup>5</sup>.

Auch in Aschaffenburg wurde im Jahre 1783 eine solche Lesegesellschaft geplant. Erhalten geblieben sind u. a. eine Rohfassung der Statuten, zwei Briefe des Hauptorganisators Faber<sup>6</sup>, ein Gutachten zu den Statuten des beratenden mainzischen

---

<sup>1</sup> Zum Begriff der Aufklärung sowie zu ihren gesellschaftspolitischen Zielen und Wirkungen vgl. zusammenfassend *Gerrit Walther*, Aufklärung. 1. Begriff und Definition, in: Friedrich Jaeger (Hrsg.), Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 1, Darmstadt 2005, Sp. 791-793, sowie *Albrecht Beutel* u. *Gerrit Walther*, Aufklärung. 5. Gesellschaftspolitische Ziele und Wirkungen, in: ebd., Sp. 805-816.

<sup>2</sup> Vgl. dazu *Marlies Prüsener*, Lesegesellschaften im 18. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Lesergeschichte, in: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel – Frankfurter Ausgabe – Nr. 10 vom 4. Februar 1972, S. 189-301.

<sup>3</sup> Vgl. ebd., S. 199-210. Vorgänger der Lesekabinette wie Lesezirkel oder Lesebibliotheken wurden auch schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts gegründet; vgl. ebd., S. 194 ff.

<sup>4</sup> Vgl. *Otto Dann*, Einleitung des Herausgebers: Die Lesegesellschaften und die Herausbildung einer modernen bürgerlichen Gesellschaft in Europa, in: ders. (Hrsg.), Lesegesellschaften und bürgerliche Emanzipation. Ein europäischer Vergleich, München 1981, S. 9-28, dies S. 14.

<sup>5</sup> Vgl. *Marlies Stützel-Prüsener*, Die deutschen Lesegesellschaften im Zeitalter der Aufklärung, in: Dann, Lesegesellschaften (wie Anm. 4), S. 71-86, dies S. 83.

<sup>6</sup> Johann Peter Nepomuk von Faber, Lizenziat beider Rechte, kurfürstlicher wirklicher Hof- und Regierungsrat, auch Hofgerichtsrat, außerdem Vizedomamtsdirektor in Aschaffenburg; vgl. Kurmainzischer Hof- und Staats-Kalender Auf das Jahr 1784. Mit einem Verzeichnis des Erzhohen Domkapitels, auch aller zum k. Hof- und Kurstaat gehörigen Stellen, und Aemter, Mainz o. J. [1783], S. 114 u. 173.

Hof- und Regierungsrats Graccher<sup>7</sup>, eine Stellungnahme Fabers dazu und eine Liste der Lektürestoffe aus dem Jahr 1784<sup>8</sup>. Wie sich die Organisation entwickelte und wie lange sie existierte, ist nicht bekannt.

Durch die enge Beziehung zur Stadt Mainz und auch, weil die dortige erste Lesegesellschaft von 1782<sup>9</sup> zur damaligen Zeit Vorbild vieler Leservereinigungen war, orientierte sich die Aschaffener Lesegesellschaft an der Mainzer Gelehrten Lesegesellschaft. Deren Direktor Heinrich Wilhelm Graccher erstellte Anfang März 1783 im Zuge des Genehmigungsverfahrens durch den Landesherrn, Erzbischof und Kurfürst Friedrich Carl Joseph<sup>10</sup>, ein Gutachten über die Rohfassung der Aschaffener Statuten und fügte aus eigenem Antrieb „noch einige privat Bemerkungen an verschiedenen Artikeln des vorgelegten Plans“ hinzu<sup>11</sup>.

In der Forschungsliteratur findet die Aschaffener Lesegesellschaft aufgrund der spärlichen Quellenlage meist nur in bezug auf den in den Akten erwähnten Benennungstreit um die Mainzer Lesegesellschaft Erwähnung<sup>12</sup>. In der vorliegenden Arbeit sollen auf Grundlage der erhaltenen Quellen die Eigenheiten der Aschaffener Lesegesellschaft ermittelt und Gemeinsamkeiten zu anderen Instituten herausgearbeitet werden. Besonders wird dabei auf einen Vergleich mit den Statuten der Mainzer Gelehrten Lesegesellschaft eingegangen.

Aschaffenburg gehörte seit dem späten 10. Jahrhundert zum Erzstift Mainz, war als Verwaltungshauptstadt des Oberstifts Sitz des Vizedomamts und hatte sich vom 13.

---

<sup>7</sup> Heinrich Wilhelm Graccher, kurfürstlicher Geheimer Rat und Revisionsrat, Zensor der gedruckten Schriften; vgl. ebd., S. 111. Zu diesem vgl. auch *Hilger Freund*, Die Bücher- und Pressezensur im Kurfürstentum Mainz von 1486-1797 (Studien und Quellen zur Geschichte des deutschen Verfassungsrechts, Reihe A: Studien, Bd. 6), Karlsruhe 1971, S. 17 u. 60 f.

<sup>8</sup> Staatsarchiv Würzburg, Mainzer Polizeiakten, 2723. Aus dieser Akte stammen die unten jeweils nur mit Folioangabe angeführten Schriftstücke, aus denen alle Zitate in diplomatischer Wiedergabe.

<sup>9</sup> Zu dieser vgl. *Prüsener* (wie Anm. 2), S. 203 u. 284.

<sup>10</sup> Zu diesem (1719-1802), dem freiherrlichen Geschlecht Erthal angehörend, von 1774 bis zu seinem Tod Erzbischof von Mainz und Kurfürst des Reiches, außerdem Fürstbischof von Worms, vgl. *Hans-Bernd Spies*, Friedrich Carl Joseph Freiherr von Erthal, Erzbischof von Mainz und Kurfürst des Reiches – eine biographische Skizze, in: ders., Friedrich Carl Joseph Freiherr von Erthal 1719-1802. Erzbischof von Mainz und Kurfürst des Reiches (1774-1802). Kleine kultur- und sozialgeschichtliche Studien zu seiner Zeit (Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg – künftig: MSSA –, Beiheft 1), Aschaffenburg 2002, S. 7-16, sowie *Bernd Blisch*, Friedrich Carl Joseph von Erthal (1774-1802). Erzbischof – Kurfürst – Erzkanzler. Studien zur Kurmainzer Politik am Ausgang des Alten Reiches (Mainzer Studien zur Neueren Geschichte, Bd. 16), Frankfurt am Main / Berlin / Bern / Bruxelles / New York / Oxford / Wien 2005.

<sup>11</sup> Das Gutachten (fol. 16-21) ist undatiert, doch als Anhang dazu schrieb Graccher am 10. März 1783 in Mainz datierte „Unmaasgebliche Beysätze und Erinnerungen zu den Satzungen“ der Aschaffener Lesegesellschaft (fol. 22-25).

<sup>12</sup> Vgl. *Prüsener* (wie Anm. 2), S. 204, sowie *Stefan Grus*, Die frühen Mainzer Lesegesellschaften 1782-1793, in: *Mainzer Zeitschrift. Mittelrheinisches Jahrbuch für Archäologie, Kunst und Geschichte* 81 (1986), S. 123-141, dies 128 f. Bei *Prüsener*, S. 204, 207 f., 217, 224, 240 ff., 253, 267 u. 271, wird der Aschaffener Lesegesellschaft mehr Beachtung geschenkt und sie als ein typisches Beispiel eines Lesekabinetts der Aufklärung dargestellt; auch bei *Hilmar Tilgner*, Lesegesellschaften an Mosel und Mittelrhein im Zeitalter des aufgeklärten Absolutismus. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte der Aufklärung im Kurfürstentum Trier (Geschichtliche Landeskunde. Veröffentlichungen des Instituts für geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz, Bd. 52), Stuttgart 2001, wo die Trierer und Koblenzer Lesegesellschaft näher betrachtet und dabei S. 38, 108, 110, 124, 148 u. 165 Bezüge zu Aschaffenburg aufweisen.

Jahrhundert an zunächst zur Neben- und dann zur Zweitresidenz der Erzbischöfe entwickelt<sup>13</sup>. Am Anfang des letzten Viertels des 18. Jahrhunderts hatte die Stadt etwa 4500 Einwohner<sup>14</sup> und war im Vergleich zu Mainz (etwa 32000 Einwohner)<sup>15</sup> eine eher kleine Stadt. Trotz dieser geringen Einwohnerzahl und obwohl keine Hochschule vorhanden war, gab es einige Interessenten für die Einrichtung einer Lesegesellschaft in Aschaffenburg. Hauptsächlich waren dies wohl die zum Vizedomamt gehörigen Beamten, außerdem konnten auch die Herren des zeitweise anwesenden Hofes als Besucher eingeplant werden. Der damalige Vizedomamtsdirektor Faber vertrat das Anliegen der Aschaffener im Genehmigungsverfahren durch das Hofrats- und Regierungskollegium in Mainz<sup>16</sup>.

## 1. Die Statuten der Aschaffener Lesegesellschaft

### 1.1. Allgemeiner Überblick

Wie es auch anderorts häufig geschah, arbeiteten die Gründungsmitglieder der Aschaffener Lesegesellschaft zunächst eine vorläufige Fassung der Statuten aus, die dem Kurfürsten am 12. März 1783 zur Genehmigung vorgelegt wurde. Der Nachwelt sind lediglich diese Satzungen<sup>17</sup> erhalten geblieben, die nach gründlichem Abwägen des Für und Wider zwischen Graccher und Faber noch in einigen Punkten geändert wurden. Die letztendlichen Regelungen sind nicht bekannt, lassen sich aber weitgehend aus dem Diskussionsverlauf erahnen.

Die Mainzer Gelehrte Lesegesellschaft hatte aufgrund ihrer frühen Entstehung 1782 und den gut ausgearbeiteten Statuten eine überregionale Autorität<sup>18</sup>, die sich vor allem auf die im Rheinland angesiedelten Lesegesellschaften auswirkte<sup>19</sup>. Die Vorbild- und Leitfunktion der Mainzer Gelehrten Lesegesellschaft verdeutlicht das Gutachten über die Aschaffener Statuten des ersten Mainzer Direktors Graccher<sup>20</sup>.

---

<sup>13</sup> Vgl. *Günter Christ*, Aschaffenburg. Grundzüge der Verwaltung des Mainzer Oberstifts und des Dalbergstaates (Historischer Atlas von Bayern, Teil Franken, Reihe 1, Heft 12), München 1963, S. 26, 48 u. 63-66, *Hans-Bernd Spies*, Aschaffenburgs Aufstieg zur mainzischen Nebenresidenz im 13. Jahrhundert, in: Aschaffener Jahrbuch für Geschichte, Landeskunde und Kunst des Untermaingebietes 11/12 (1988), S. 425-436, sowie *Günter Christ*, Die Mainzer Erzbischöfe und Aschaffenburg – Überlegungen zum Residenzproblem, in: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte nebst Berichten zur kirchlichen Denkmalpflege 45 (1993), S. 83-113,

<sup>14</sup> Vgl. *Hans-Bernd Spies*, Einwohnerstatistik Aschaffenburgs und Damms (1651-1815) aufgrund der (Ober-)Kellereirechnungen, in: MSSA (wie Anm. 10) 7 (2002-2004), S. 194-205, dies S. 201 f. u. 204.

<sup>15</sup> Vgl. *Ludwig Falck*, Mainz, Stadtkreis, in: Erich Keyser (Hrsg.), Städtebuch Rheinland-Pfalz und Saarland (Deutsches Städtebuch. Handbuch städtischer Geschichte, Bd. 4: Südwest-Deutschland, 3, hrsg. v. Erich Keyser), Stuttgart 1964, S. 255-291, dies S. 266.

<sup>16</sup> Fabers undatierte, in der zweiten Märzhälfte 1783 – vgl. Anm. 91 u. 92 – geschriebene Stellungnahme „Ohnmasgebliches bedencken uiber die Beisätze, und Erinnerungen zu den Satzungen der Neuen Aschaffener Lesegesellschaft“: fol. 26-29.

<sup>17</sup> „Grundsätze Der aufzustellenden Aschaffener gelehrten Lese-Gesellschaft“: fol. 3-12.

<sup>18</sup> Vgl. *Tilgner* (wie Anm. 12), S. 108.

<sup>19</sup> In den 1780er Jahren entstanden Lesegesellschaften in Trier, Koblenz, Aachen, Worms, Speyer, Aschaffenburg, Hachenburg, Frankenthal, Düsseldorf, Bonn, Frankfurt, Neuwied und Mannheim. Die Vereinigungen in Trier, Koblenz, Aschaffenburg und Bonn nahmen sich die Mainzer Gelehrte Lesegesellschaft direkt zum Vorbild und zitierten zum Teil wörtlich Passagen aus den Statuten; vgl. *Prüsener* (wie Anm. 2), S. 204.

<sup>20</sup> Vgl. Anm. 11.



Auch die Aschaffener orientierten sich an den Mainzer Gesetzen, übernahmen diese aber keineswegs unreflektiert, sondern gingen in einigen Punkten durchaus ungewöhnliche Regelungen ein. Meist rührten die Änderungen vom Größenunterschied und der unterschiedlichen Bevölkerungsstruktur der beiden Städte her.

Aus den Aschaffener Statuten und den Quellen rund um die Entstehung der Lesegesellschaft ergeben sich außerdem Hinweise auf die nicht im Original erhalten gebliebenen Verordnungen der Mainzer Gelehrten Lesegesellschaft<sup>21</sup> und auf interne Streitigkeiten. So erfährt man aus dem Gutachten, daß um die Benennung der Mainzer Lesegesellschaft zunächst eine lebhafte Diskussion entstand: Laut Graccher zogen einige Mitglieder die Bezeichnung „politische und Litterarische Lese und Konversations Gesellschaft“ vor, andere „gelehrte Konversations Gesellschaft“ und eine dritte Gruppe „wissenschaftliche Lese und Unterhaltungs Gesellschaft“. Schließlich hätte man sich auf den Ausdruck „gelehrte Lesegesellschaft“ geeinigt, obwohl nach Gracchers persönlicher Ansicht der dritte Titel „das Institut mit seiner Absicht vielleicht am Klärsten ausgedrückt haben würde“<sup>22</sup>. Er riet den Aschaffenern, die sich ebenfalls ‚Gelehrte Lesegesellschaft‘<sup>23</sup> nennen wollten, aufgrund ihrer im Vergleich zu Mainz schlechteren Bildungssituation und kleineren Einwohnerzahl, daß ihre Lesegesellschaft auf das Attribut ‚gelehrt‘ verzichten und sich „ganz einfach Lese-Gesellschaft, oder aber, wenn ein Prädikat an die Seite gestellt werden will, allenfalls wissenschaftliche Lese und Unterhaltungs Gesellschaft“<sup>24</sup> nennen solle. Außerdem könne die Bezeichnung ‚Gelehrte Lesegesellschaft‘ manche Personen davon abhalten, Mitglied zu werden, weil sie eventuell eine „gelehrte Akademie“ dahinter vermuteten<sup>25</sup>.

## 1.2. Mitglieder

Im Gegensatz zu den meisten anderen Lesekabinetten dieser Zeit, die oft ungenaue Umschreibungen der gewünschten Mitglieder wie „Liebhaber der Litteratur“ oder „aufgeklärte und gebildete Männer“<sup>26</sup> gaben, legte die Aschaffener Lesegesellschaft gleich am Anfang der Statuten (1. Abschnitt<sup>27</sup>, § 1) genau fest, wer eintreten durfte<sup>28</sup>:

„Das in dieße Lesegesellschaft zuläsige Personale männlichen Geschlechts bestehet

- a) aus der hiesig- und benachbarten Geistlichkeit ohne Unterschied.
- b) aus hiesig- und benachbarten Beamten- Amts- Stadt- und Vogteischreibern.

---

<sup>21</sup> Druck der Statuten: *Johann Peter Schunk*, Von der gelehrten Lesegesellschaft zu Mainz 1782, in: ders. (Hrsg.), *Beyträge zur Mainzer Geschichte, mit Urkunden*, Bd. 1, Frankfurt am Main / Leipzig 1788, S. 9-31, dies S. 13-31.

<sup>22</sup> Alle vier Zitate: fol. 18.

<sup>23</sup> Siehe die Satzungsbezeichnung in Anm. 17.

<sup>24</sup> Fol. 18'-19.

<sup>25</sup> Fol. 17' u. 18' (Zitat).

<sup>26</sup> Zitate bei *Prüsener* (wie Anm. 2), S. 208.

<sup>27</sup> In den ersten vier Fällen noch als „Absatz“, danach erst als „Abschnitt“ bezeichnet.

<sup>28</sup> Fol. 3.

- c) aus Charakterisirten Personen, welche dermalen dahier *privatisiren*.
- d) aus *Advocaten* und stiftischen *Officiaten*.
- e) aus sonstigen *Honoratioribus litteratis* aus dem bürgerlichen Stande, welche dahier sesshaft sind.“

Außer Frauen wurden auch weitere Personen, beispielsweise Studenten, ausdrücklich ausgeschlossen (1. Abschn., § 3)<sup>29</sup>:

„Junge *in Studiis* noch begriffene, oder ohne sichere Bestimmung sich dahier aufhaltende Leüte sind so, wie alle uibrige zu obigen Stand Klassen nicht gehörige Personen geringeren Standes gänzlich ausgeschlossen.“

Die Umschreibung ließ – bis auf den Militärstand, der später auf Anregung Gracchers noch ergänzt wurde – genau das potentielle Lesegesellschaftspublikum zu, das in Aschaffenburg zu finden war. Ausdrücklich sollte nämlich auf die sonst übliche Kugelung<sup>30</sup> zur Aufnahme verzichtet werden (2. Abschn., § 2). Lediglich durch Vorsprechen beim Vorstand und Unterschreiben der Statuten konnte eine Person, die den oben genannten Anforderungen entsprach, Mitglied in der Aschaffener Lesegesellschaft werden (ebd., § 3)<sup>31</sup>. In den Anmerkungen zu den Statuten schlug Graccher vor, die Kugelung einzuführen oder wenigstens die Liste mit den Namen künftiger Mitglieder vor deren Aufnahme auszuhängen<sup>32</sup>. Er hatte wohl Bedenken, daß Unruhestifter und unliebsame Personen ohne eine Ablehnungsmöglichkeit in die Lesegesellschaft aufgenommen werden müßten. Faber war jedoch der Ansicht, daß eine Abstimmung in einer kleinen Stadt wie Aschaffenburg zu Streitigkeiten führen könnte<sup>33</sup>. Da er außerdem Befürchtungen hegte, daß es wahrscheinlich schwierig sein würde, genügend Mitglieder zu sammeln, wollte er keineswegs deren Kreis auch noch unnötig beschneiden<sup>34</sup>. Sicherlich wird die Aschaffener Lesegesellschaft weitaus weniger Mitglieder als die Mainzer Gelehrte Lesegesellschaft gehabt haben<sup>35</sup>; wahrscheinlich werden höchstens 50 Interessenten zusammengekommen sein. Mit mehr rechneten auch die Gründer um Faber nicht, sonst wären gewisse Praktiken, die sich nur in einem kleinen Kreis durchführen lassen, nicht in den Statuten festgelegt worden.

In der Lesegesellschaft sollten „personal Rang, und uiberflüssige *etiquetmäsige* Ehren Bezeugungen durchaus keinen Statt finden“ (12. Abschn., § 3)<sup>36</sup>. Auch in

<sup>29</sup> Fol. 3-3’.

<sup>30</sup> Beim Abstimmungsverfahren der Kugelung oder Ballotage wurden schwarze und weiße Kugeln verwendet; vgl. *Heinrich August Pierer*, Abstimmung, in: ders. (Hrsg.), Universal-Lexikon der Gegenwart und Vergangenheit oder neuestes encyclopädisches Wörterbuch der Wissenschaften, Künste und Gewerbe, Bd. 1, Altenburg 1840, S. 65.

<sup>31</sup> Fol. 3’-4.

<sup>32</sup> Fol. 22-22’.

<sup>33</sup> Fol. 26-26’.

<sup>34</sup> Fol. 26. Im Statutenentwurf hieß es dazu (1. Abschn., § 2; fol. 3): „Die Anzahl der Mitglieder hat keine Beschränkung, sondern kann so hoch, als möglich ansteigen.“ Dazu schlug Graccher vor (fol. 22): „Wäre vielleicht besser zu sagen: noch zur Zeit keine Beschränkung, um offene Hand für den Fall zu behalten, wenn die Zahl zu schliesen notwendig werden sollte.“

<sup>35</sup> Vgl. die Mitgliederzahlen der Mainzer Gelehrten Lesegesellschaft bei *Schunk* (wie Anm. 21), S. 18.

<sup>36</sup> Fol. 9’.

Mainz war „das viele Komplimentiren“<sup>37</sup> nicht erwünscht. Die Situation der theoretischen Ständegleichheit innerhalb der Gesellschaft stand im Widerspruch zu den Verhältnissen außerhalb und sollte nicht überbewertet werden, zumal nur die beiden obersten Stände zugelassen waren. Auch das Abstimmungsverfahren und der recht hohe Beitrag garantierten eine relativ homogene Gesellschaft und setzten eine Schranke nach unten<sup>38</sup>.

Die Mitglieder sollten sich beim Eintritt in die Lesegesellschaft auf zwei Jahre verpflichten, damit das Projekt nicht „in Rückgang gerathe“ (3. Abschn., § 1)<sup>39</sup>. Auch diese Regelung kritisierte Graccher, sie sei „ein unangenehmer Zwang“<sup>40</sup>. Faber widersprach wieder mit dem Argument der kleinen Stadt: dort sei die „nachpflanzung“ nur gering zu erwarten und die Sicherung eines zweiten Jahres somit sinnvoll<sup>41</sup>. Außerdem konnte ein weiter von Aschaffenburg wegziehendes Mitglied „ohne ferneren Beytrag“ den Status eines Ehrenmitgliedes erhalten (3. Abschn., § 4)<sup>42</sup>. Graccher schlug hierzu vor, diese Personen müßten sich „jährlich mit einem guten Vorschlag zum Besten des Geschäfts, oder nur mit einem kleinen Aufsatz über Nützliche Gegenstände zu vernehmen“ geben<sup>43</sup>, was Faber aber als „Zumuthung, die nicht einmal in der Mainzer gesellschaft bestehet“ ablehnte<sup>44</sup>.

Besucher wie „Männer von Litterarischen Geschmack und von schönen Wissenschaften“ konnten in Begleitung eines Mitgliedes auf eine gewisse Zeit in das Lesezimmer mitgebracht werden (4. Abschn., § 1)<sup>45</sup>. Die „mit dem Sommer Hoflager anhero kommenden Mainzer Herren Kavaliere, Rätthe, und sonstigen *Honoratiore*“ konnten wahlweise monatliche Abonnements nehmen oder „würkliche Mitglieder“ werden (ebd., § 2)<sup>46</sup>.

### 1.3. Beiträge

Jährlich sollten für eine Mitgliedschaft in der Aschaffener Lesegesellschaft zehn Gulden bezahlt werden (8. Abschn., § 1)<sup>47</sup>. Bei Eintritt in der ersten Jahreshälfte blieb dieser Preis bestehen, während ab dem Beitritt von Juli an nur fünf Gulden anfielen (ebd., § 2). Auswärtige Mitglieder mußten nur die Hälfte des regulären Preises, also 5 bzw. 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Gulden entrichten (ebd., § 3). Eine Sonderregelung war „für die Herren vom Mainzer *Hoflager*“ vorgesehen: Ursprünglich sollten sie zwar monat-

---

<sup>37</sup> *Schunk* (wie Anm. 21), S. 18.

<sup>38</sup> Vgl. für diesen Zusammenhang die Untersuchung der sozialen Zusammensetzung der Trierer Lesegesellschaft bei *Tilgner* (wie Anm. 12), S. 32-37, außerdem knapp zu der in Koblenz S. 346.

<sup>39</sup> Fol. 4.

<sup>40</sup> Fol. 22'.

<sup>41</sup> Fol. 26'-27', Zitat fol. 26'.

<sup>42</sup> Fol. 4'.

<sup>43</sup> Fol. 22'-23.

<sup>44</sup> Fol. 27.

<sup>45</sup> Fol. 4'-5', Zitat fol. 4'.

<sup>46</sup> Fol. 5.

<sup>47</sup> Fol. 7-7'. Für diesen Mitgliedsbeitrag konnte man im Mai 1783 in Aschaffenburg 60 Roggenbrote zu etwa 3 kg, knapp 43 kg Ochsen-, etwa 50 kg Kalb- und rund 37,5 kg Schweinefleisch kaufen; vgl. *Hans-Bernd Spies*, Grundnahrungsmittelpreise in Aschaffenburg 1803-1814, in: *MSSA* (wie Anm. 9) 7 (2002-2004), S. 310-344, dies S. 313.

liche Abonnements für einen Gulden erwerben (ebd., 4)<sup>48</sup>, Graccher bemühte sich jedoch erfolgreich, daß die Mainzer kostenlos aufgenommen wurden<sup>49</sup>.

In der Mainzer Gelehrten Lesegesellschaft betrug die jährliche Einlage mit zwölf Gulden etwas mehr. Auch dort konnten Gäste in Begleitung eines Mitglieds kostenlos die Annehmlichkeiten der Lesegesellschaft genießen<sup>50</sup>. Allerdings wies Faber darauf hin, daß ein Aschaffenburgler wohl kaum wie ein Mainzer Beamter des Kurfürsten in die Lage käme, die Lesegesellschaft zwei oder drei Monate zu besuchen<sup>51</sup>.

#### 1.4. Organisation und Struktur

Eine Eigenart, die wohl auch auf die besondere Stellung der Stadt Aschaffenburg als Vizedomamtssitz zurückgeführt werden kann, war das Vorhaben, die Direktorenstelle der Lesegesellschaft mit zwei „Gesellschafts *Commissarii*“ zu besetzen. Dabei sollte der eine Direktor eine Person aus dem geistlichen Stand sein, der andere dem weltlichen Bereich entstammen. Auch der sonst allgemein übliche Ausschuß war nicht vorgesehen, statt dessen sollten seine Aufgaben weitgehend durch das Direktorat übernommen werden (5. Abschn., § 5)<sup>52</sup>. Damit war das demokratische Element in Aschaffenburg schwächer als beispielsweise in Mainz ausgeprägt, wo dem Direktor zunächst ein sechs-, dann ein zwölfköpfiger Ausschuß beigeordnet wurde<sup>53</sup>, und in Trier, wo dem Direktor vier Assistenten beigegeben wurden<sup>54</sup>. Ähnlichkeiten ergeben sich wiederum zur Koblenzer Lesegesellschaft, wo dem Direktor bald nach der Gründung anstelle von mehreren Assistenten ein Kondirektor zur Seite gestellt wurde<sup>55</sup>.

Graccher bemerkte in seinem Gutachten, daß die Bezeichnung Kommissäre für die Direktoren hier fehl am Platz sei<sup>56</sup>: „Denn die Ernennung gewisser Kommissären dürfte wohl nur von höheren Orten abhängen, wenn es rathsam wäre, dergleichen Instituten, welche eigends der Geist einer republikanischen Verfassung beleben muß, unter den Zwang einer eigenen Kommission zu bringen.“ Faber, der Autor des Statutenentwurfs<sup>57</sup>, sah in der Benennung nichts Außergewöhnliches, da auch Kaufleute „ihre Kommissär“ hätten, „warum sollen lesegesellschaften keine solche ernennen dürfen?“; er beharrte aber nicht auf diesem Ausdruck<sup>58</sup>. Auch über die Frage der Teilung des Direktorates und des Verzichts auf einen Ausschuß entspann sich zwischen den beiden Räten eine lebhafte Diskussion. Faber war vom Sinn der Spaltung des Vorstandes überzeugt<sup>59</sup>, während Graccher sich sicher war, daß nur

<sup>48</sup> Fol. 7.

<sup>49</sup> Fol. 23.

<sup>50</sup> Vgl. *Grus* (wie Anm. 12), S. 128 f.

<sup>51</sup> Fol. 28.

<sup>52</sup> Fol. 5.

<sup>53</sup> Vgl. *Grus* (wie Anm. 12), S. 129.

<sup>54</sup> Vgl. *Tilgner* (wie Anm. 12), S. 144.

<sup>55</sup> Vgl. ebd., S. 334.

<sup>56</sup> Fol. 19.

<sup>57</sup> Vgl. den Anfang des Zitats in Anm. 59.

<sup>58</sup> Fol. 28-28', Zitate fol. 28.

<sup>59</sup> Fol. 28': „übrigens ist nach der zusammensicht meines Entwurfs ein ausschus zumalen bei einer kleinen gesellschaft doppelt uiberflüssig, und dörfte ein solcher ausschus in der personal auswahl und beschäftigung die hiesige *harmonie* nicht wenig *alteriren*.“

Streitigkeiten das Resultat einer solchen Gliederung sein könnten und man lieber einen jährlichen Wechsel zwischen einem geistlichen und weltlichen Vorstand anvisieren sollte<sup>60</sup>. Ein Ausschuß, der „die hiesige *harmonie* nicht wenig *alteriren*“ könnte, war für Faber überflüssig, weil man „bei dieser anstalt immer das *locale* vor augen haben“ muß<sup>61</sup>. Mit diesen Einwänden setzte er sich wahrscheinlich gegen seinen Kollegen Graccher durch.

Grundsätzlich war die Gesellschaft trotz des fehlenden Ausschusses nach demokratischen Gesichtspunkten organisiert. Wenn die zwei Direktoren sich untereinander über eine Sache nicht einig waren, sollte diese in der nächsten allgemeinen Versammlung besprochen und darüber abgestimmt werden (5. Abschn., § 3). Alle Änderungen der Statuten mußten die Mitglieder ebenfalls in der allgemeinen Versammlung beschließen (ebd., § 4). Die zwei Direktoren sollten jährlich durch eine Mehrheitswahl bestimmt werden und konnten sich im Amt bestätigen lassen (ebd., § 2)<sup>62</sup>. Diese Regelung war an die der Mainzer Gelehrten Lesegesellschaft angelehnt. Die Instruktionen für den Vorstand (ebd., § 5)<sup>63</sup> gehen etwas über die Aufgaben des Direktors in Mainz hinaus<sup>64</sup>.

Ferner wurde ähnlich wie in der Mainzer Gelehrten Lesegesellschaft das Amt eines Kassierers und zugleich Sekretärs festgelegt, welcher hauptsächlich Kasse, Rechnungsbuch, Protokoll und Registratur der Gesellschaft zu führen und dafür zu sorgen hatte, „das von Bücher- und sonstig[en] *lectur piecen* nichts entkomme“ (6. Abschn., § 1-3)<sup>65</sup>. Außerdem war ein Wärter, der dem Provisor der Mainzer Gesellschaft entsprach, für Hausmeistertätigkeiten vorgesehen (7. Abschn., § 1); er sollte als Entlohnung für seine Arbeit jährlich 20 Gulden aus der Gesellschaftskasse erhalten (ebd., § 2)<sup>66</sup>.

Die Wahl der Direktoren und des Sekretärs sollte von den vier ältesten anwesenden Mitgliedern geleitet und vollzogen werden. Die Abgabe der Stimmzettel hatte nach dem Alter der Mitglieder zu erfolgen (12. Abschn., § 14 u. 15)<sup>67</sup>.

Die „Lese-zimmer“ der Aschaffener Lesegesellschaft sollten täglich (10. Abschn., § 1)<sup>68</sup>, aber nur „von Nachmittags 2. bis Abends 7. Uhr“ geöffnet haben (ebd., § 2)<sup>69</sup>, also wesentlich kürzer als die Räume der Mainzer Gelehrten Lesegesellschaft den Mitgliedern zur Verfügung standen. Diese konnten dort jeden Tag von 9 Uhr morgens bis 10 Uhr abends ein- und ausgehen<sup>70</sup>. Morgens sollten die Räumlichkeiten der Aschaffener Lesegesellschaft nicht geöffnet sein, da viele Mitglieder

---

<sup>60</sup> Fol. 24.

<sup>61</sup> Fol. 28'; zum ersten Zitat vgl. auch Anm. 59.

<sup>62</sup> Fol. 5-5'.

<sup>63</sup> Fol. 5'-6.

<sup>64</sup> Zu den Verhältnissen in Mainz vgl. *Grus* (wie Anm. 12), S. 129.

<sup>65</sup> Fol. 6'-7, Zitat fol. 6'.

<sup>66</sup> Fol. 7. Zum Provisor der Mainzer Gesellschaft vgl. *Grus* (wie Anm. 12), S. 129 f., sowie *Tilgner* (wie Anm. 12), S. 138.

<sup>67</sup> Fol. 10'.

<sup>68</sup> Fol. 8.

<sup>69</sup> Fol. 8'.

<sup>70</sup> Vgl. *Grus* (wie Anm. 12), S. 129, sowie *Tilgner* (wie Anm. 12), S. 136.

diese Zeit mit „Amts- und Kirchengeschäften“ zubringen müssten (ebd., § 2). Auch mit dieser Formulierung wird deutlich, daß hauptsächlich weltliche und geistliche Beamten als Mitglieder der Lesegesellschaft erwartet wurden. Graccher, der hinter dieser Einschränkung fälschlicherweise „nötige Ersparnisse“ vermutete, regte an, daß wenigstens an Sonn- und Feiertagen die Räume auch in den Morgenstunden, wo man seiner Meinung nach am besten arbeiten könne, offenstehen sollten<sup>71</sup>.

Jeden ersten Donnerstag im Monat war um 3 Uhr eine allgemeine Versammlung angesetzt, zu der trotz dieses feststehenden Termins an die in Aschaffenburg wohnenden Mitgliedern am Vortag gedruckte Einladungen verteilt werden sollten, „auswärts wohnende Mitglieder aber sind ein für allemal eingeladen“ (11. Abschn., § 1 u. 2)<sup>72</sup>. Wenn zur Annahme einer Statutenänderung oder Wahl nicht mindestens zwei Drittel der Mitglieder anwesend waren, sollte die Entscheidung entweder auf die nächste Versammlung verschoben werden, oder man konnte die Abstimmungspunkte „bei soviel in hiesiger Stadt wohnenden Mitgliedern in den Häusern *circuliren*“ lassen, bis zwei Drittel erreicht waren (ebd., § 6)<sup>73</sup>. An diesen Regelungen erkennt man deutlich den von Faber mehrfach betonten kleinstädtischen Einzugsbereich der Aschaffener Lesegesellschaft<sup>74</sup>. Vollmachten zur Stimmabgabe wurden, wie in Mainz, nicht zugelassen (ebd., § 7)<sup>75</sup>. Die am Jahresende stattfindende Generalversammlung sollte sich insbesondere mit der Rechnungslegung des verstrichenen Jahres sowie mit Planungen für das kommende befassen (ebd., § 4)<sup>76</sup>.

Ein noch auszusuchendes „anständig- und gemächliches *Quartier*“ der Lesegesellschaft sollte getrennte Bibliotheks-, Lese- und Sprechzimmer haben (12. Abschn., § 1). In diesen war „alles spielen und Tobackrauchen, nicht minder Essen und Trincken ohne Ausnahme verboten“ (ebd., § 3) – was eine weitaus strengere Regelung als in Mainz bedeutete, wo der Provisor offiziell mit dem Verkauf von Getränken betraut war<sup>77</sup> –; auch waren im Lesezimmer „alles verstörende Geräusche“ und im Sprechzimmer „alles ausschweifende Getöse und Zänckereien“ zu unterlassen (ebd., § 2)<sup>78</sup>. Bei diesen Formulierungen ist eine zum Teil wörtliche Orientierung an den Mainzer Satzungen festzustellen<sup>79</sup>.

Eine Ausleihe von Büchern, Schriften oder Zeitungen nach Hause war nicht erlaubt (ebd., § 12)<sup>80</sup>. Ausnahmen wurden lediglich auswärtigen Mitgliedern, die die Lesegesellschaft seltener nutzen konnten, gewährt. Diese durften kleinere oder nicht

---

<sup>71</sup> Fol. 25. In seiner Entgegnung auf Graccher wies Faber darauf hin, daß sowohl Beamte als auch Geistliche morgens Dienstgeschäfte zu erledigen und deshalb erst nachmittags Zeit zum Besuch der Lesezimmer hätten (fol. 29).

<sup>72</sup> Fol. 8'.

<sup>73</sup> Fol. 9.

<sup>74</sup> Fol. 26-26' u. 28'.

<sup>75</sup> Fol. 9.

<sup>76</sup> Fol. 8'-9.

<sup>77</sup> Vgl. *Grus* (wie Anm. 12), S. 130.

<sup>78</sup> Fol. 9'.

<sup>79</sup> Vgl. *Schunk* (wie Anm. 21), S. 19, sowie *Tilgner* (wie Anm. 12), S. 136 f.: In Mainz war „das Spielen und Tobackrauchen“ allgemein untersagt, außerdem waren im Lesezimmer „alles Sprechen und Geräusch“ sowie „in dem Sprech-Saal alles Getöse oder heftige Gespräche“ verboten.

<sup>80</sup> Fol. 10'.

mehr aktuelle Werke auf eine gewisse Zeit ausleihen (ebd., § 18)<sup>81</sup>. Jedes Mitglied hatte freien Zugang zu Satzungen, Rechnungen und anderen Unterlagen der Gesellschaft und konnte auch Vorschläge zur Verbesserung anbringen. Letzteres durfte mündlich oder schriftlich, mit Namen oder geheim geschehen (ebd., § 8)<sup>82</sup>.

Für eine eventuelle Auflösung der Lesegesellschaft wurden am Schluß Anweisungen gegeben: Wenn lediglich drei Mitglieder übrig sein sollten, müssen sie die Kasse unangetastet lassen, dürfen sich aber bis zum Jahresende der Lesezimmer und der Bibliothek bedienen (ebd., § 20). Sollte die Gesellschaft durch neue Mitglieder „nicht wiederum aufleben“, so fällt der gesamte Besitz (Bibliothek mit „allen vorrätigen Geräthschaften“, also Mobiliar, Bargeld und Außenstände) der Gesellschaft ohne Ausnahme als Geschenk dem Aschaffenburg Stadtarmenfonds<sup>83</sup> oder dem Hospital<sup>84</sup> „oder irgend einer sonstigen dem Staat gemeinnützlich[en] Stiftung“ zu (ebd., § 21)<sup>85</sup>.

Am Ende der Statuten wurde schließlich festgelegt, sie „bey erst schicklicher Gelegenheit“ Kurfürst Friedrich Carl Joseph zur Bestätigung vorzulegen, wobei ihm zugleich die Lesegesellschaft „zu Höchsten Hulden, und Landesherrlicher *protection* unterthänigst empfohlen werden solle“ (ebd., § 22)<sup>86</sup>. Mit dem seitens des Kurfürsten am 5. März vom Hofratskollegium angeforderten „schleunigen Gutachten“ über die Statuten wurde Graccher betraut<sup>87</sup>, der es mit ergänzenden Ausführungen am 10. März vorlegte<sup>88</sup>, worauf es noch am selben Tag von seinen Hofratskollegen angenommen wurde<sup>89</sup>. Am übernächsten Tag genehmigte der Kurfürst dieses Regierungsgutachten und bestimmte zugleich, daß die Privatbemerkungen Gracchers Hofrat Faber mitgeteilt werden sollten, „damit er allenfalls soweit es die *local*-Umstände leiden, noch vor erfolgnder *confirmation* der Statuten davon Gebrauch machen könne“<sup>90</sup>. Das geschah bald darauf, denn am 17. März bedankte sich Faber bei Graccher für die überlassenen Unterlagen und sagte seine eigene

---

<sup>81</sup> Fol. 11.

<sup>82</sup> Fol. 10.

<sup>83</sup> Damit dürfte der vor 1656 entstandene Almosenkasten bzw. Spezialalmosenfonds gemeint sein; vgl. dazu *Martin Goes*, Die Wohltätigkeits- und Unterrichtsstiftungen von Aschaffenburg. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte der Stadt (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg, Bd. 36), Aschaffenburg 1992, S. 11 u. 264.

<sup>84</sup> Zum 1614 gegründeten Katharinenhospital gehörte von Anfang an ein eigener Fonds; zu diesem vgl. ebd., S. 11 u. 99-103.

<sup>85</sup> Fol. 11'-12.

<sup>86</sup> Fol. 12.

<sup>87</sup> In Mainz am 5. März 1783 ausgestelltes und von Staatsrat Strauß unterschriebenes Mandat des Kurfürsten, das oben den Auftrag an Graccher trägt: fol. 14. Gottlieb Augustin Maximilian von Strauß war u. a. wirklicher geheimer Staatsrat, Regierungs- und Kanzleidirektor und Mitglied der Geheimen Staatskonferenz sowie des Hofrats- und Landesregierungskollegiums; vgl. Hof- und Staats-Kalender (wie Anm. 6), S. 84 u.

<sup>88</sup> Das Gutachten Gracchers selbst ist undatiert, doch sein beigefügter Anhang stammt vom 10. März 1783; vgl. Anm. 11.

<sup>89</sup> Entsprechender, in Mainz am 10. März 1783 datierter Beschluß des Hofrats- und Regierungskollegiums auf dem Gutachten Gracchers: fol. 21.

<sup>90</sup> In Mainz am 12. März 1783 ausgestelltes und von Staatsrat Strauß unterschriebenes Mandat des Kurfürsten auf dem Gutachten Gracchers: fol. 16.

Stellungnahme für die künftige Woche zu<sup>91</sup>. Am 1. April sandte Faber aus Aschaffenburg seine „*reflectionen*“ nebst dessen Papieren Graccher mit der Bemerkung zu, daß er „die Endliche bestimmung fernerer Höherer Entschliesung“ überlasse<sup>92</sup>. Drei Tage später teilte das Hofrats- und Regierungskollegium dem Vizedomamt Aschaffenburg und somit auch dessen Direktor Faber mit, daß Kurfürst Friedrich Carl Joseph die Bestätigung der Lesegesellschaft „unter gewissen Mäsigungen zu erheilen g[nä]d[ig]st geruhet“ habe; zu diesen Bedingungen gehörte, daß sie „noch zur Zeit nur unter dem Namen und Titel ‚Aschaffenburger Lese-Gesellschafft‘ oder ‚Wissenschaft[liche] Lese und Unterhaltungs Gesellschafft in Aschaffenburg‘ ohne sonst einigen weiteren Zusatz“ auftrete und von ihren Direktoren „die Benennung Kommissär nicht gebraucht“ werde<sup>93</sup>.

## 2. Lektürestoffe der Aschaffenburger Lesegesellschaft

### 2.1. Überblick

Die meisten Lesekabinette entstanden aus dem Bedürfnis heraus, ihren Mitgliedern die neueste periodische Literatur und ein Diskussionsforum bieten zu können. Die Entwicklung des Interesses an immer mehr und aktuelleren Lesestoffen korrespondiert mit der These des allmählichen Wechsels von der intensiven zur extensiven Lektüre im Laufe des 18. Jahrhunderts<sup>94</sup>. Mehr als an einseitig bildenden Schriften war man dabei an den allgemeinbildenden Periodika interessiert, die dem Bürger Aufklärung mit Bezug zum tätigen Leben versprachen<sup>95</sup>. Das weitgespannte Interessenbedürfnis des Lesers wurde vor allem durch sogenannte gelehrte Zeitungen, die viele verschiedene Themengebiete beinhalteten, befriedigt<sup>96</sup>. Aber auch politische oder regionale Tageszeitungen und verschiedene Fachzeitschriften waren in den meisten Lesekabinetten zu finden<sup>97</sup>. Die Lektürestoffe entsprachen einem Prinzip des ‚Nützens und Erfreuens‘ (prodesse et delectare), das heißt, daß sie vor allen Dingen der Aufklärung des noch unmündigen Bürgers dienen sollten, ihn dabei aber idealerweise auch zu unterhalten vermochten<sup>98</sup>.

Da zu dieser Zeit die Begriffe Zeitschrift und Zeitung nicht klar voneinander getrennt verwendet wurden, weisen die meisten Lektürelisten eine inhaltliche Gliederung auf. Meist wurden bei den Periodika ‚politische Zeitungen‘ von ‚gelehrten Zeitungen‘ und allgemein ‚periodischen Schriften‘ unterschieden<sup>99</sup>. Mit diesen Be-

---

<sup>91</sup> Faber aus Mainz am 17. März 1783 an Graccher: fol. 31. Die künftige Woche war die Zeit vom 23. bis 26. März; zum Kalender des Jahres 1783 vgl. *Hermann Grotefend*, Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit, Hannover <sup>13</sup>1991, S. 202.

<sup>92</sup> Faber aus Aschaffenburg am 1. April 1783 an Graccher: fol. 30.

<sup>93</sup> Konzept eines Schreibens des Hofrats- und Regierungskollegiums in Mainz vom 4. April 1783 an das Vizedomamt Aschaffenburg: fol. 2-2' u. 13, Zitat fol. 2.

<sup>94</sup> Vgl. *Rudolf Engelsing*, Der Bürger als Leser. Lesergeschichte in Deutschland 1500-1800, Stuttgart 1974, S. 183.

<sup>95</sup> Zu den Lektürebeständen der Lesegesellschaften insgesamt vgl. *Prüsenner* (wie Anm. 2), S. 217-236, zu denen der Trierer Lesegesellschaft *Tilgner* (wie Anm. 12), S. 162-206.

<sup>96</sup> Zu den gelehrten Zeitungen in Lesegesellschaften vgl. *Prüsenner* (wie Anm. 2), S. 218 f. u. 241.

<sup>97</sup> Vgl. dazu ebd., S. 219-222, sowie *Tilgner* (wie Anm. 12), S. 165-185.

<sup>98</sup> Vgl. *Prüsenner* (wie Anm. 2), S. 237.

<sup>99</sup> Vgl. ebd., S. 217.



griffen wurden auch die Lektürelisten in Aschaffenburg („Periodischen Schriften“, „Gelehrte Zeitungen“ sowie „Politische Zeitungen“)<sup>100</sup> und Mainz (politische Journale, gelehrte Zeitungen und periodische Schriften)<sup>101</sup> überschrieben.

## 2.2. Lektürebeschaffung

Die Bibliothek der Aschaffener Lesegesellschaft sollte laut Statuten aus „ganzen Wercken, Bänden und Karten, auch sonstigen periodisch-gelehrten und *belletristischen* Schriften, welche die Mitglieder zum gemeinsamen Gebrauch auf eine gefällige Zeit in die Lese-Bibliothek abstellen wollen“ sowie „aus Zeitungen, Wochen- und Monatschriften aus mancherley Sachen der Wissenschaften, Teütsch- und französischen *belles Lettres*, Bruchstücken, *Dissertationen*, *Deductionen*“ usw. bestehen. Über die nicht leihweise von den Mitgliedern zur Verfügung gestellten, sondern zu beschaffenden Werke sollte die Gesellschaft entweder im Einzelfall oder allgemein beschließen. Dem Vorstand oblag es dann, einen günstigen Vertrag („einen billigmäsigen *Accord*“) darüber „mit wohlversehenen Buchhandlungen“ zu schließen, um Lektürestoffe für die Gesellschaftsbibliothek entweder zu kaufen oder nur zum Lesen zu leihen (9. Abschn., § 1). Wenn sich später genügend Geld in der gemeinsamen Kasse angesammelt hatte, plante man, zusätzlich größere und teurere Werke anzuschaffen (ebd., § 2)<sup>102</sup>.

## 2.3. Die Lektüreliste von 1784

Auf dem erhaltenen Verzeichnis der Lektürestoffe, das etwa Mitte September 1784 erstellt wurde<sup>103</sup>, sind vorwiegend Periodika aufgelistet. Auch in Aschaffenburg war man also vor allem an der neuesten Literatur interessiert: Von den 44 Titeln sind 36 Zeitschriften und Zeitungen. Lediglich acht Bücher kann man ausmachen, von denen eines unter den „Periodischen Schriften“ zu finden ist<sup>104</sup>. Auch ständen die „Handlungs Zeitung von Gotha“<sup>105</sup> und „Rühls juristische Bibliothek“<sup>106</sup> passender unter den „Periodischen Schriften“, als unter der Rubrik „Gelehrte Zeitungen“.

Das inhaltliche Spektrum der verzeichneten Lektürestoffe ist typisch für die Bibliothek einer neugegründeten Lesegesellschaft<sup>107</sup>: Es ist kein eindeutiger Schwerpunkt auszumachen, auf den sich das Interesse fokussiert, vielmehr werden viele unter-

<sup>100</sup> In dem unten in Anm. 103 angeführten Verzeichnis fol. 45-45'.

<sup>101</sup> Vgl. *Präsenner* (wie Anm. 2), S. 217.

<sup>102</sup> Fol. 7'-8.

<sup>103</sup> „Verzeichniss Der Lese-Gegenstände der Aschaffener Lesegesellschaft für das Jahr 1784“: Fol. 45-46. Die ungefähre Datierung ergibt sich aus einem Schreiben Fabers aus Aschaffenburg vom 18. September 1784 an Graccher, mit dem er ihm das Verzeichnis übersandte („in der anlage folgt das anverlangte“): Fol. 47.

<sup>104</sup> Fol. 45': „Entwurf zu einem peinlichen Gesetzbuch“ = *Johann Christian von Quistorp*, Ausführlicher Entwurf zu einem peinlichen Gesetzbuch, Rostock: Koppe 1782.

<sup>105</sup> Fol. 45'. Handlungszeitung oder wöchentliche Nachrichten von Handel, Manufakturwesen, Künsten und neuen Erfindungen [Hrsg.: Johann Adolph Hildt], Gotha: Carl Wilh. Eittinger 1784-1799.

<sup>106</sup> Fol. 45', wo es „juritische“ statt „juristische“ heißt. Allgemeine Juristische Bibliothek [Hrsg.: E. F. Rühl], Bd. 1 (= Heft 1-4), Bd. 2 (= H. 1-2), Frankfurt am Main (2,2: Offenbach: Weiss u. Brede in Comm.) 1781-1782.

<sup>107</sup> Vgl. *Präsenner* (wie Anm. 2), S. 242.

schiedliche Themengebiete abgedeckt und einige sogenannte gelehrte Zeitungen abonniert, die dem allgemeinwissenschaftlichen Bildungshunger der Bürger entsprachen. Außer den Periodika dieser Art finden sich recht viele historische, einige religionswissenschaftliche bzw. religionsrechtliche, vereinzelt juristische, medizinische und landwirtschaftliche Periodika, aber auch – unter der Sparte „Politische Zeitungen“ – eher regional verbreitete Nachrichtenblätter, wie zum Beispiel die sehr beliebte „Franckfurter Reichs post Amts Zeitung“<sup>108</sup>.

Die wenigen Bücher wurden vermutlich von Mitgliedern als Leihgabe in die Bibliothek gestellt: Es sind drei historische, drei philosophische und zwei juristische Werke; darunter die erst vor kurzem übersetzten „Spaziergänge“ von Rousseau<sup>109</sup> und die damals als geschichtliche Standardwerke geltende „alte Geschichte von Mainz“<sup>110</sup> und die elfbändige „Geschichte der Deutschen“<sup>111</sup>. Da auch recht viele geschichtlich orientierte Periodika aufgelistet sind, kann man von einem besonderen Interesse der Aschaffenburgter Lesegesellschaft an historischen Themen sprechen.

Der zweite Unterzeichner der Lektüreliste, Peter Anton Merckell<sup>112</sup>, war damals Kanoniker des Stiftes St. Peter und Alexander, der ältesten Kirche Aschaffenburgs. Er hatte vielleicht zu dieser Zeit das Amt des Sekretarius der Lesegesellschaft inne, da der Inhaber dieses Amtes laut Statuten auf die Vollständigkeit des Lektürebestandes der Gesellschaft achten sollte<sup>113</sup>.

#### 2.4. Lektüervergleich: Mainz und Aschaffenburg

Beim Vergleich des 1790 erstellten Mainzer Lektüreverzeichnisses<sup>114</sup> mit der früheren Liste der Aschaffenburgter Lesegesellschaft von 1784 stellt man bei den Perio-

---

<sup>108</sup> Fol. 45: Frankfurter Kaiserliche Reichs-Ober-Post-Amts-Zeitung, Frankfurt am Main: Thurn & Taxis 1754-1806.

<sup>109</sup> Fol. 45: „Rousseau Spaziergänge“. Die 1782 in Genf erschienenen Erinnerungen „Les Rêveries du Promeneur solitaire“ des französischen Schriftstellers Jean Jacques Rousseau (1712-1778) kamen noch im gleichen Jahr unter dem Titel „Selbstgespräche auf einsamen Spaziergängen“ in deutscher Übersetzung in Berlin heraus; vgl. *Christian Schäfer*, *Les Rêveries du Promeneur solitaire* (Die Träumereien eines einsamen Spaziergängers), in: Kindlers Neues Literaturlexikon, hrsg. v. Walter Jens, Bd. 14, München 1991, S. 397-399, sowie *Gero von Wilpert* (Hrsg.), *Lexikon der Weltliteratur. Biographisch-bibliographisches Handwörterbuch nach Autoren und anonymen Werken. Fremdsprachige Autoren*, Bd. 2, Stuttgart 2004, S. 1558-1559.

<sup>110</sup> Fol. 45: „Joseph Fuchs, alte Geschichte von Mainz“ = *Joseph Fuchs*, *Alte Geschichte von Mainz*. Aus den ältesten und ersten Zeiten, von dem Anfange dieser Hauptstadt unter dem Kaiser Augustus bis zum Ende des 7. Jahrhunderts, in 4 Bände abgetheilt, Bd. 1-2 [mehr nicht erschienen] Mainz: Häfner 1771-1772.

<sup>111</sup> Fol. 46: „Schmidts Geschichte der Deutschen“ = *Michael Ignaz Schmidt*, *Geschichte der Deutschen*, Bd. 1-11, Ulm: Stettinische Buchhandlung 1778-1793.

<sup>112</sup> Er war 1765 Domicellar des Stiftes St. Peter und Alexander geworden und wurde dort 1786 Kapitular; vgl. *August Amrhein*, *Die Prälaten und Canoniker des ehemaligen Collegiatstiftes St. Peter und Alexander zu Aschaffenburg*, in: *Archiv des historischen Vereines von Unterfranken und Aschaffenburg* 26 (1882), S. 1-394, dies S. 229.

<sup>113</sup> S. oben S. 45.

<sup>114</sup> Vgl. *Ludwig Köster*, *Authentische Beschreibung der gelehrten Lesegesellschaft in Mainz*, in: *Journal von und für Deutschland* 1790, Bd. 2, S. 465-472, dies S. 470-471.

dika trotz des Zeitunterschiedes eine Übereinstimmung von 19 Titeln fest<sup>115</sup>. Wenn man bedenkt, daß in dem Zeitraum von sechs Jahren einige Periodika, die die Aschaffener 1784 abonniert hatten, 1790 ihr Erscheinen schon eingestellt hatten und daß es inzwischen Neugründungen gab, die die Aschaffener Lesegesellschaft noch nicht hatte abonnieren können, ist dies eine beachtliche Übereinstimmung. Die Aschaffener orientierten sich also auch bei der Lektürewahl an ihrem Vorbild. Das Größenverhältnis blieb auch hier deutlich sichtbar: Während die Mainzer 88 Titel bezogen, standen in Aschaffenburg lediglich 36 zur Verfügung.

Die Interessengebiete beider Gesellschaften deckten sich weitgehend: Sowohl in Aschaffenburg als auch in Mainz war man, gemäß dem Ideal des umfassend gebildeten Bürgers, besonders an den neuesten Periodika interessiert. Dabei war in Mainz die Beziehung zum Wissenschaftlichen und Politisch-Zeitgeschichtlichen noch deutlicher ausgeprägt<sup>116</sup>. Auch in Aschaffenburg wurden so verschiedene Themengebiete wie Religion (geschichtliche und auch religionsrechtliche Werke), Jura, Wirtschaft, Erd- und Völkerkunde und Geschichte abgedeckt. Das Mainzer Angebot war dabei noch umfassender, auch im Bereich der Bücher. Dort hatte die Aschaffener Lesegesellschaft noch nicht sehr viel zu bieten, weil ihr für mehr und größere Anschaffungen offenbar noch das Geld fehlte oder sich noch nicht genügend Leihgeber gefunden hatten.

## 2.5. Aufsätze

Laut Statuten waren in der Aschaffener Gesellschaft Aufsätze von örtlichen und auswärtigen Mitgliedern „in Historisch- politisch- oder sonstigen gelehrten Sachen“, besonders aber zur „vaterländischen Geschichte“, die in den Versammlungen vorgelesen werden sollten, sehr erwünscht. Die besten sollten auf Kosten der Gesellschaft auch gedruckt werden (12. Abschn., § 19)<sup>117</sup>. Graccher horchte bei Erwähnung der „vaterländischen Geschichte“ auf und empfahl in seinem Gutachten, die Aufsätze vor Druck auf jeden Fall der Zensurstelle in Mainz vorzulegen<sup>118</sup>.

Vielleicht lag es in der Absicht der Aschaffener Lesegesellschaft, sich das Attribut ‚gelehrt‘ – gemäß Gracchers Vorschlag<sup>119</sup> – durch entsprechende Veröffentlichungen zu erwerben. Allerdings bleibt es fraglich, ob dabei befriedigende Resultate erzielt wurden; dies gelang selbst in der größeren Stadt Mainz nicht zur Genüge, wo doch, laut Graccher, „jede Gattung von Ständen ihre Männer aufweisen kann, welche eine gelehrte Akademie bestellen können“<sup>120</sup>.

---

<sup>115</sup> Vgl. auch *Prüsener* (wie Anm. 2), S. 243, wo nur 17 Titel als in beiden Lesegesellschaften vorkommend angegeben sind.

<sup>116</sup> Vgl. ebd.

<sup>117</sup> Fol. 11-11'.

<sup>118</sup> Fol. 20'.

<sup>119</sup> Vgl. seine ausführlichen Bemerkungen zu diesem Attribut fol. 16'-19.

<sup>120</sup> Fol. 18'.

## 2.6. Zensurmaßnahmen, Verbote und Kontrolle

In Aschaffenburg und auch den meisten anderen Lesegesellschaften wurde festgelegt, daß „anstößige Schrifften gegen Religion, Staatsverfassung, und gute Sitten“ nicht zugelassen seien, worauf jedes Mitglied zu achten habe (9. Abschn., § 3)<sup>121</sup>. Dieser Passus wurde nahezu wörtlich der weltlichen Zensurverordnung entnommen<sup>122</sup>.

Verdächtige namenlose Schriften, die Schmähungen oder Anzüglichkeiten enthielten, wurden nicht geduldet, sondern bei Entdeckung vom Vorstand entfernt „und wie solches geschehen, zu jedermanns Warnung auf die Nachrichtstafel bemercket“ (12. Abschn., § 9)<sup>123</sup>. So wurde die von den geistlichen und weltlichen Behörden erwartete Zensur unmittelbar von der Lesegesellschaft selbst ausgeübt<sup>124</sup>. Außerdem sollte auf Empfehlung Gracchers monatlich eine Liste der Neuanschaffungen der Zensurbehörde in Mainz vorgelegt werden<sup>125</sup>, was aber nicht eingehalten wurde, denn die überlieferte Lektüreliste wurde erst eingesandt, nachdem Faber an die Direktion der Aschaffener Lesegesellschaft „schriftliche Erinnerung gethan“ hatte, wie er Graccher am 18. September 1784 mitteilte<sup>126</sup>.

## 3. Zusammenfassung der Ergebnisse

Die Aschaffener Lesegesellschaft kann in die Reihe der sich an der frühen Mainzer Gelehrten Lesegesellschaft orientierenden Vereinigungen gestellt werden. Jede dieser Gesellschaften hatte dabei neben einigen lokalen Eigenarten viele Gemeinsamkeiten mit dem Mutterinstitut, da die Mainzer Statuten als Matrix dienten. Die Aschaffener entwickelten auf dieser Grundlage ihre Lesegesellschaft mit charakteristischen Zügen und gingen doch mit den meisten anderen Punkten der Mainzer konform. Da außer den Schriftstücken im Zuge der Vorbereitung und Genehmigung keine Quellen erhalten geblieben sind, weiß man nicht, welchen Verlauf die Gesellschaft über 1784 hinaus nahm. Vielleicht wurde sie, ähnlich wie die Trierer und Koblenzer Lesegesellschaft und viele andere Institute, in den Jahren nach der Französischen Revolution aufgelöst oder existierte unter strenger Aufsicht weiter<sup>127</sup>. Mit den Veränderungen auf dem Buchmarkt (u. a. wesentlich geringeren Preisen für Abonnements und Bücher), vermehrter Verbreitung von Leihbibliotheken und dem politischem Rückzug des Bürgertums wurden mit der Jahrhundertwende die Initiationsgedanken zur Gründung von „pragmatisch orientierten Lesegesellschaften“ obsolet<sup>128</sup>.

<sup>121</sup> Fol. 8.

<sup>122</sup> Vgl. *Tilgner* (wie Anm. 12), S. 148.

<sup>123</sup> Fol. 10.

<sup>124</sup> Zur Zensur im Erzstift Mainz in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts vgl. *Freund* (wie Anm. 6), insbes. S. 99-109, zur Selbstzensur verschiedener Lesegesellschaften vgl. *[Sebastian] Göbl*, Die erste öffentliche Lesegesellschaft in Würzburg. Ein Beitrag zur Geschichte des Fürstbischofs Franz Ludwig von Erthal, in: Archiv des Historischen Vereines von Unterfranken und Aschaffenburg 36 (1893), S. 193-214, dies S. 199 *Grus* (wie Anm. 12), S. 134 f., *Tilgner* (wie Anm. 12), S. 148-151.

<sup>125</sup> Fol. 20-20'.

<sup>126</sup> In dem in Anm. 103 angeführten Schreiben.

<sup>127</sup> Vgl. *Präsenner* (wie Anm. 2), S. 267.

<sup>128</sup> Vgl. ebd., S. 267 ff., Zitat S. 268.

# Die Namensänderungen der Aschaffener Zeitung von ihrem Beginn als Kurmainzische Landeszeitung (1802) bis zu ihrem Ende (1945)

von Hans-Bernd Spies

Ähnlich wie das 1774 als Wochenblatt gegründete Aschaffener Intelligenzblatt<sup>1</sup> erhielt das seit Anfang 1802 zunächst als „Privilegierte Kur-Mainzische Landes-Zeitung“<sup>2</sup> herausgekommene Presseorgan erst später, nämlich nach fast 17 Monaten, seinen bekannten Namen „Aschaffener Zeitung“ und führte diesen, von einem kurzen Zwischenspiel 1811-1813 abgesehen, bis zu ihrem Ende im Jahre 1945<sup>3</sup>. Während der eigentliche Zeitungsname also rund 140 Jahre beibehalten wurde, erlebte der Untertitel des Blattes beträchtliche Veränderungen, die vom Hinweis auf das landesherrliche Privileg bis zur Bezeichnung „Amtliches Organ der NSDAP. und der Staats- und Gemeindebehörden“<sup>4</sup> reichten.

[1.] Januar 1802<sup>5</sup> bis 24. Mai 1803<sup>6</sup>:

Privilegierte Kur-Mainzische Landes-Zeitung.<sup>7</sup>

Die Zeitung erschien werktäglich und führte 1802 montags, mittwochs und freitags obigen Titel, wohingegen die Ausgaben dienstags, donnerstags und sonnabends als „Anhang zur kurmainzischen Landes-Zeitung“ mit der Nummer des Vortages be-

---

<sup>1</sup> Zur Frühgeschichte des Wochen- bzw. Intelligenzblattes vgl. *Hans-Bernd Spies*, Wochenblatt und Tageszeitung. Aschaffener Pressegeschichte von den Anfängen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, in: Helmut Teufel u. Klaus Eymann (Hrsg.), Von Tag zu Tag. Zeitungsgeschichte und Zeitgeschehen am bayerischen Untermain. Zum 50. Jahrestag der Lizenzierung des „Main-Echos“ am 24. November 1945, Aschaffenburg 1995, S. 8-66, dies S. 9-32 u. 50-60, *ders.*, Zur Frühzeit der Aschaffener Pressegeschichte: das „Aschaffener Wochen-Blatt“ (1783) von Alexander Kauffmann, in: Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg (künftig: MSSA) 7 (2002-2004), S. 224-234, sowie *ders.*, Erste Belege für gemeinsamen Zeitungsbezug (1781) und für Zeitungszustellung (1789) in Aschaffenburg, in: ebd., S. 295-299; zu den verschiedenen Namen des Blattes vgl. *ders.*, Vom Wochenblatt zur Abendzeitung – die Namensänderungen des Aschaffener Intelligenzblattes von seinem Beginn (1774) bis zur letzten Ausgabe (1905) vor der Verschmelzung mit der „Aschaffener Zeitung“, in: MSSA 8 (2005-2007), S. 169-177, dies S. 169 f.

<sup>2</sup> Zur Frühgeschichte dieser Zeitung vgl. *ders.*, Wochenblatt und Tageszeitung (wie Anm. 1), S. 32-49 u. 60-66.

<sup>3</sup> Zu deren Ende vgl. *ders.*, Die Wochenendausgabe der „Aschaffener Zeitung“ vom 24./25. März 1945. Die letzte Zeitung vor dem Kriegsende in Aschaffenburg, in: Ulrike Klotz, Hans-Bernd Spies u. Renate Welsch (Hrsg.), Vor 50 Jahren. Kriegsende in Aschaffenburg. Begleitheft zur Ausstellung im Schönborner Hof vom 31. März bis 12. Mai 1995, Aschaffenburg 1995, S. 109-118.

<sup>4</sup> Vgl. die Abb. ebd., S. 112.

<sup>5</sup> Das erste vorhandene Exemplar – Nr. 1 (1. Januar) und Anhang zu Nr. 1 (2. Januar) sind nicht überliefert – ist 1802, Nr. 2 (4. Januar); Abbildung des Titelblattes bei *Spies*, Wochenblatt und Tageszeitung (wie Anm. 1), S. 34. Im Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg ist die Zeitung ab 1802, Nr. 45 (14. April), in der Stadtbibliothek Mainz bereits ab Nr. 2 (4. Januar) vorhanden; letzteres Exemplar befand sich früher in der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe.

<sup>6</sup> 1803, Nr. 124 (24. Mai). Da diese Ausgabe an einem Dienstag erschien, trug sie lediglich den Kurztitel.

<sup>7</sup> Bei allen in dieser Zusammenstellung genannten Zeitungsnamen handelt es sich jeweils um die offizielle Bezeichnung auf dem Titelblatt einschließlich des bis 1902, Nr. 56 (26. Februar) jeweils bei Haupt- und Untertitel verwendeten abschließenden Punktes.

zeichnet wurden. Eine Ausnahme bildete die Ausgabe vom 20. April<sup>8</sup>, die, obwohl ein Dienstag<sup>9</sup>, mit vollständigem Titel erschien, da am Vortag keine Zeitung herausgekommen war. 1803, erst von diesem Jahrgang an mit Wochentagsangabe beim Datum, wurden die dienstags, donnerstags und sonnabends erscheinenden Ausgaben zwar als eigenständige Nummern gezählt, doch hatte die Zeitung an diesen Wochentagen statt des vollständigen den verkürzten Titel „Kurmainzische Landes-Zeitung“. Lediglich die Ausgabe vom 1. Januar<sup>10</sup> kam, obwohl der Erscheinungstag ein Sonnabend war, mit der vollständigen Bezeichnung heraus. Die Ausgabe vom 25. Januar<sup>11</sup>, der ein Dienstag war, trug offensichtlich aus Versehen den vollständigen Titel. Die letzte Ausgabe mit dem alten Zeitungsnamen erschien am 24. Mai, einem Donnerstag<sup>12</sup>, und hatte somit noch einmal den verkürzten Titel.

25. Mai 1803 bis 31. Dezember 1805<sup>13</sup>:

Aschaffenburg Zeitung.

Mit kurfürstl. gnädigstem Privilege.

Diese Änderung des Namens hing damit zusammen, daß der Reichsdeputationshauptschluß vom 25. Februar 1803 durch die rund zwei Monate später (27. April) erfolgte kaiserliche Ratifikation reichsrechtlich in Kraft getreten, dadurch das Erzstift Mainz endgültig aufgelöst worden und dessen bisheriger Landesherr mit den Fürstentümern Aschaffenburg und Regensburg sowie der bisherigen Reichsstadt Wetzlar in der Eigenschaft einer Grafschaft neu ausgestattet worden war und dieser Herrschaftsbereich Erzkanzlerischer Kurstaat hieß<sup>14</sup>. Etwa zeitgleich mit der Namensänderung der Zeitung wurde auch bei den Behörden die neue Bezeichnung eingeführt<sup>15</sup>.

---

<sup>8</sup> 1802, Nr. 47 (20. April).

<sup>9</sup> Zum Kalender des Jahres 1802 vgl. *Hermann Grotefend*, Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit, Hannover <sup>13</sup>1991, S. 198 f.

<sup>10</sup> 1803, Nr. 1 (1. Januar).

<sup>11</sup> 1803, Nr. 21 (25. Januar).

<sup>12</sup> 1803, Nr. 124 (24. Mai).

<sup>13</sup> Ausgaben 1803, Nr. 125 (25. Mai) bis 1805, Nr. 322 (31. Dezember). Die vormalige Unterscheidung des Zeitungstitels zwischen den Montags-, Mittwochs- und Freitagausgaben einerseits und den Dienstags-, Donnerstags- und Sonnabendsausgaben andererseits wurde bis Ende 1810 zumindest optisch insofern beibehalten, als der Titel bei letzteren gewöhnlich kleiner gedruckt wurde.

<sup>14</sup> Vgl. zu diesen Vorgängen *Hans-Bernd Spies*, Von Kurmainz zum Königreich Bayern. Änderungen der territorialen und landesherrlichen Verhältnisse im Raum Aschaffenburg 1803-1816, in: *MSSA* (wie Anm. 1) 2 (1987-1989), S. 263-287, dies S. 264-267, sowie *ders.*, Vom Erzkanzlerischen Kurstaat zum Großherzogtum Frankfurt, in: Katharina Schaal (Red.), *Hessen im Rheinbund. Die napoleonischen Jahre 1806-1813* (Ausstellungskataloge des Hessischen Staatsarchivs Darmstadt, Bd. 22), Darmstadt 2006, S. 103-120, dies S. 103 u. 109-112. Das kaiserliche Ratifikationsdekret vom 27. April 1803 traf am 1. Mai in Aschaffenburg ein und wurde dort anderentags veröffentlicht: *Privilegierte Kur-Mainzische Landes-Zeitung* (künftig: PKL) 1803, Nr. 105 (2. Mai), S. [1 ff.].

<sup>15</sup> Eine am 21. Mai 1803 in Aschaffenburg unterzeichnete Bekanntmachung des dortigen Militärverpflegungskommissariates trug noch die bisherige Bezeichnung; Druck: PKL (wie Anm. 14) 1803, Nr. 123 (23. Mai), S. [4], *Aschaffenburg Zeitung* (künftig: AZ) 1803, Nr. 125 (25. Mai), S. [4], u. Nr. 127 [Vorlage hat fälschlicherweise: 125] (27. Mai), S. [4] (jeweils: „Kurfürstlich Mainzisches Militär-Verpflegungskommissariat“), sowie *Privilegiertes Aschaffenburg Intelligenzblatt* (künftig: IB) 1803, Nr. 21 (23. Mai), S. [3] („Kurfürstlich Mainzisches Verpfleg-Kommissariat“). Eine spätere, allerdings undatierte Bekanntmachung hatte dann eine geänderte Bezeichnung; Druck: AZ 1803, Nr. 131 (1. Juni), S. [4] („Kurfürstlich Mainzisches Verpfleg-Kommissariat“), sowie IB 1803, Nr. 23 (6. Juni), S. [5] („Kurfürstl. Erzkanzle-

1. Januar bis 9. August 1806<sup>16</sup>:

Aschaffenburg Zeitung.  
Mit kurfürstl. gnädigstem Privilegium.

11. August 1806 bis 31. Dezember 1810<sup>17</sup>:

Aschaffenburg Zeitung.  
Mit gnädigstem Privilegium.

Diese Verkürzung der Privilegbezeichnung zeigt an, daß Aschaffenburgs Landesherr, Kurerzkanzler Carl (1744-1817)<sup>18</sup>, und 15 weitere Reichsstände nach ihrem Zusammenschluß zu dem unter dem Protektorat des französischen Kaisers Napoleon I. (1769-1821)<sup>19</sup> stehenden Rheinbund mit Wirkung vom 1. August 1806 aus dem Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation ausgetreten waren und deshalb alle mit diesem zusammenhängenden Titel abgelegt hatten; aus Kurerzkanzler Carl wurde damals Fürstprimas Carl. Bei der aufgrund eines französischen Ultimatus am 6. August erfolgenden Niederlegung der römisch-deutschen Kaiserkrone durch Kaiser Franz II. (1768-1835)<sup>20</sup>, der seit 1804 als Franz I. zugleich Kaiser von Österreich war, erklärte dieser auch Amt und Würde eines Reichsoberhauptes und damit das Reich selbst als erloschen. Der bisherige Erzkanzlerische Kurstaat wurde mit der Rheinbundgründung u. a. um die bisherige Reichsstadt Frankfurt und die rechtsrheinischen löwenstein-wertheimischen Gebiete erweitert und führte fortan die Bezeichnung Fürstprimatischer Staat<sup>21</sup>. Die Änderung der Privilegbezeichnung im

---

risches Verpflegskommissariat“). Eine Bekanntmachung des Vogteiamtes Schweinheim vom 28. Mai 1803 war ebenfalls schon mit der neuen Bezeichnung „K. Erzkanzlerisches Vogteiamt Schweinheim“ versehen; Druck: IB 1803, Nr. 23 (6. Juni), S. [6]. Bei Zitaten aus in Frakturschrift gedruckten Texten – auch beim Titel Intelligenzblatt – wird der für I/J stehende Buchstabe J heutigem Gebrauch entsprechend wiedergegeben.

<sup>16</sup> Ausgaben 1806, Nr. 1 (1. Januar) bis Nr. 190 (9. August). Dieser fehlende Jahrgang 1806 wurde 2005 – mit weiteren Exemplaren der vorhandenen Jahrgänge 1804, 1805 und 1807 – von der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt Halle an das Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg abgegeben.

<sup>17</sup> Ausgaben 1806, Nr. 191 (11. August) bis 1810, Nr. 314 (31. Dezember). Der Jahrgang 1809 wurde 2001 von der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin an das Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg abgegeben.

<sup>18</sup> Zu diesem, als geistlicher Würdenträger ab 1800 Bischof von Konstanz, ab 1802 Erzbischof von Mainz bzw. Regensburg und Bischof des rechtsrheinischen Bistums Worms, jeweils bis zu seinem Tod, als Landesherr 1800-1802/3 Fürstbischof von Konstanz, 1802-1803 Landesherr des rechtsrheinischen Erzstiftes Mainz, 1803-1806 des Erzkanzlerischen Kurstaates, 1806-1810 des Fürstprimatischen Staates und 1810-1813 des Großherzogtums Frankfurt, vgl. die bei *Spies*, Kurstaat (wie Anm. 14), S. 111, angeführte Literatur.

<sup>19</sup> Zu diesem, 1804-1814 und 1815 Kaiser der Franzosen, 1805-1814 König von Italien sowie 1806-1813 Protektor des Rheinbundes, vgl. als neueste deutschsprachige Biographie *Johannes Wilms*, Napoleon. Eine Biographie, München 2005.

<sup>20</sup> Zu diesem, 1792-1806 römisch-deutscher Kaiser und 1804-1835 als Franz I. Kaiser von Österreich, vgl. *Hugo Hantsch*, Franz II., Kaiser (Franz I. als Kaiser von Österreich [seit 1804]), in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 5, Berlin 1961, S. 358-361, *Lorenz Mikoletzky*, Franz II. (I.), römisch-deutscher Kaiser, Kaiser von Österreich, in: Brigitte Hamann (Hrsg.), Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, München 1988, S. 130-134, *Walter Ziegler*, Franz II. 1792-1806, in: Anton Schindling u. d. d. (Hrsg.), Die Kaiser der Neuzeit 1519-1918. Heiliges Römisches Reich, Österreich, Deutsches Reich, München 1990, S. 289-306 u. 492-495, sowie *ders.*, Franz I. von Österreich 1806-1835, in: ebd., S. 309-328.

<sup>21</sup> Zu diesen Veränderungen vgl. *Spies*, Kurmainz (wie Anm. 14), S. 270-273, *ders.*, Kurstaat (wie Anm. 14), S. 104 ff. u. 112-117, sowie *ders.*, Die Mediatisierung der auf der rechten Mainseite gele-

Untertitel der Zeitung erfolgte am selben Tag, an dem in ihr folgende Nachricht aus Regensburg über die Titeländerung des Landesherrn, der zwei Tage später erstmals als Fürstprimas nach Aschaffenburg kam<sup>22</sup>, veröffentlicht wurde<sup>23</sup>:

„**Mainstrom** vom 10. Aug.

Im Regensburger Intelligenzblatte liest man folgende Anzeige: ‚Nachdem *Eminentissimus* unser gnädigster Herr aufgehört haben, Kurfürst und Reichserzkanzler zu seyn, indem Höchstdieselben als Fürst Primas einer rheinischen Konföderazion von souveränen Fürsten beigetreten sind und in dieser souveränen Eigenschaft hinsichtlich der Titulatur bis auf allenfallsige weitere Anordnung gnädigst zu verfügen geruht haben, daß die Anrede seyn soll, Durchlauchtigster Fürst Primas, gnädigster Herr Herr &c. und im Kontext Euer Hoheit &c. so wird solches hiermit zur Nachachtung bekannt gemacht.‘ Regensburg, den 4. Aug. 1806. Sr. Hoheit des Fürsten Primas und des souveränen Fürstenthums Regensburg Landesdirektorium.

Graf v. Thurn<sup>24</sup>, Präsident.“

Die schrittweise Entwicklung von der bisherigen zur neuen Bezeichnung der Verwaltungseinrichtungen kann man an den in der örtlichen Presse veröffentlichten Bekanntmachungen ablesen. So unterzeichnete das Stadtamt<sup>25</sup>, also die damalige örtliche Verwaltung, am 7. August noch mit „Von Kurerzkanz. Stadtamts wegen“<sup>26</sup>, genau eine Woche später mit „Von Hochfürstl. Stadtamts wegen“<sup>27</sup> oder einfach „Von Stadtamts wegen“<sup>28</sup> und am 19. August schließlich mit „Fürst-Primatisches Stadtamt“<sup>29</sup>.

---

genen löwenstein-wertheimischen Gebiete durch den Fürstprimatischen Staat, in: Wertheimer Jahrbuch 1996, S. 179-194. Die Austrittserklärung der Rheinbundstaaten sowie die entsprechende französische, jeweils in Regensburg am 1. August 1806 datiert, wurden auch in der Aschaffenburg Presse veröffentlicht: AZ (wie Anm. 15) 1806, Nr. 185 (4. August), S. [1 f.] bzw. [2 f.].

<sup>22</sup> Vgl. AZ (wie Anm. 15) 1806, Nr. 193 (13. August), S. [1]: „**Aschaffenburg** vom 13. August. Seine Hoheit unser gnädigster Landesvater ist heute Nachmittags um 2 Uhr zur allgemeinen Freude von Regensburg [Vorlage: Regensberg] dahier angekommen.“

<sup>23</sup> Ebd., Nr. 191 (11. August), S. [3 f.].

<sup>24</sup> Zu Benedikt Joseph Graf von Thurn und Valsassina (1744-1825), damals einerseits Dompropst und andererseits Präsident des Landesdirektoriums in Regensburg, vgl. *Willi Gorzny* (Hrsg.), *Deutscher Biographischer Index*, Bd. 4, München / London / New York / Oxford / Paris 1986, S. 2049, *Karl Hausberger*, *Geschichte des Bistums Regensburg*, Bd. 2: Vom Barock bis zur Gegenwart, Regensburg 1989, S. 35, 37, 111 f., 295 u. 298, sowie *Jürgen Nemitz*, *Zwischen Reich und Bayern. Das Fürstentum Dalberg*, in: Peter Schmid (Hrsg.), *Geschichte der Stadt Regensburg*, Bd. 1, Regensburg 2000, S. 285-298, dies S. 287 f. u. 296 f.

<sup>25</sup> Vgl. dazu *Günter Christ*, *Aschaffenburg. Grundzüge der Verwaltung des Mainzer Oberstifts und des Dalbergstaates* (Historischer Atlas von Bayern, Teil Franken, Reihe I, H. 12), München 1963, S. 95, 98 f., 101 u. 160.

<sup>26</sup> Bekanntmachung des Stadtamtes Aschaffenburg vom 7. August 1806 mit Einladung zu einer vier Tage später stattfindenden Versteigerung: IB (wie Anm. 15) 1806, Nr. 64 (9. August), S. [1].

<sup>27</sup> Bekanntmachung des Stadtamtes Aschaffenburg vom 14. August 1806 über die Prämiempfänger für die besten 1805 hergestellten Kerzen: ebd., Nr. 66 (16. August), S. [2], sowie AZ (wie Anm. 15), Nr. 197 (18. August), S. [4] („Von hochfürstl. Stadtamts wegen“).

<sup>28</sup> Bekanntmachung des Stadtamtes Aschaffenburg vom 14. August 1806 wegen des Konkurses des Hofaktors Abraham Löb: IB (wie Anm. 15) 1806, Nr. 67 (20. August), S. [1], u. Nr. 68 (23. August), S. [1]; Bekanntmachung des Stadtamtes Aschaffenburg vom 18. August 1806 mit Einladung zu einer am 15. September stattfindenden Versteigerung: ebd., Nr. 68 (23. August), S. [1], u. Nr. 69 (27. August), S. [1].

<sup>29</sup> Bekanntmachung des Stadtamtes Aschaffenburg vom 19. August 1806 mit Ladung der Gläubiger des Hofaktors Abraham Löb: AZ 1806, Nr. 203 (25. August), S. [4] (Familienname Löw geschrieben), IB



Die 1811 bevorstehende Änderung von Zeitungstitel und -inhalt wurde den Lesern des Blattes durch eine Anzeige des Verlegers, des aus Mainz stammenden Buchdruckers Michael Ignatz Wailandt (1759-1820)<sup>30</sup>, am 19. Dezember und wiederholt am 26. Dezember 1810 mitgeteilt<sup>31</sup>:

„Mit dem Schlusse dieses Jahrs hört die bisher<sup>32</sup> mit Beifall gelesene Aschaffenburg-  
burger Zeitung auf, da nach höchstem Befehle künftig im Großherzogthum  
Frankfurt nur eine Zeitung besteht. Inzwischen ist von Sr. königl. Hoheit gnädigst  
gestattet worden, ein anderes Blatt nicht politischen Inhalts, unter dem Titel:

A s c h a f f e n b u r g e r A n z e i g e r

herauszugeben.

Derselbe soll alles Merkwürdige, nicht eigentlich politische, was sich sowohl im  
Großherzogthum Frankfurt als in den benachbarten Staaten zuträgt, und nicht  
rein politisch ist, enthalten. Man wird darin unterhaltende und lehrreiche Erzäh-  
lungen, merkwürdige Vorfälle, interessante kurze Reisebeschreibungen, Anek-  
doten, edle Züge von lebenden und toten Personen aufnehmen, Sterbfälle von  
Regenten und merkwürdigen Personen, Geburten von Prinzen und Prinzessin-  
nen, Sterbfälle angestellter Diener im Großherzogthum, Belohnungen für Ver-  
dienste, Bestrafung der Verbrecher, die Namen der Verstorbenen, Gebornen,  
und Verehelichten in hiesiger Stadt, Ankunft und Abgang der Reisenden, tra-  
gische und freudige Ereignisse sowol im Großherzogthume als im Auslande,  
angezeigt finden. Auch Nachrichten und Verbesserungen in der Landwirthschaft  
sollen mitgetheilt werden, so wie rein merkantilische Notizen.

Aus diesen Anzeigen wird das hiesige und auswärtige Publikum sich von der  
Nützlichkeit dieses Blattes überzeugen, und der Verleger schmeichelt sich, daß  
dasselbe diesem Blatte den nämlichen Beifall schenken wird, mit dem es bisher  
die Aschaffenburg- Zeitung beehrte<sup>33</sup>.

Das Blatt selbst wird wöchentlich Viermal in eben dem Format wie bisher die  
Aschaffenburg- Zeitung, erscheinen, nämlich Montag, Mittwoch, Freitag und  
Samstag. Der Jahrgang kostet 4 fl., und wird quartaliter mit 1 fl. pränumerirt.  
Man kann das Blatt nach Belieben im Verlag der ehemaligen Zeitung<sup>34</sup> abholen  
oder auch gegen eine angemessene Erkenntlichkeit für den Träger überbringen  
lassen<sup>35</sup>. Die auswärtigen Freunde haben ihre Bestellung auf den nächstgelege-

---

(wie Anm. 15) 1806, Nr. 69 (27. August), S. [2] („Fürstl. Primatisches Stadtamt Aschaffenburg“) u. Nr. 70 (30. August), S. [2] („Fürst Primatisches Stadtamt“).

<sup>30</sup> Zu diesem vgl. *Spies*, Wochenblatt und Tageszeitung (wie Anm. 1), S. 32-38, 41 ff. u. 60-64.

<sup>31</sup> AZ (wie Anm. 15) 1810, Nr. 305 (19. Dezember), S. [3 f.], u. Nr. 310 (26. Dezember), S. [4].

<sup>32</sup> Im Erstdruck vom 19. Dezember 1810 folgt überflüssiges „die“, das in der Ausgabe vom 26. Dezember entfernt.

<sup>33</sup> Dem war zumindest am Anfang nicht so, denn Wailandt beklagte sich am 9. Januar 1811, daß er kaum 100 Abnehmer habe; vgl. *Spies*, Wochenblatt und Tageszeitung (wie Anm. 1), S. 42 u. 63.

<sup>34</sup> Der damalige Sitz von Druckerei und Verlag ist nicht bekannt, vermutlich befand er sich bereits im Haus Stiftsgasse Nr. 7, das nachweislich seit 1831, und zwar bis 1899, das Unternehmen beherbergte; vgl. *Klaus Eymann*, Die Druckhäuser Aschaffenburg- Zeitungen. Vom Wohnhaus im Löhergraben zum Großbetrieb an der Aschaff, in: Teufel u. Eymann (wie Anm. 1), S. 219-253, dies S. 224 f.

<sup>35</sup> Das ist der erste Hinweis in der Zeitung selbst – die am 15. Dezember 1801 datierte Ankündigung der geplanten Zeitung enthielt einen solchen nicht; vgl. deren Abbildung bei *Spies*, Wochenblatt und Tageszeitung (wie Anm. 1), S. 33 –, daß sie auch durch Träger zugestellt wurde. Der erste Beleg für

nen Postämtern zu machen. Die Einrückungsgebühr von Anzeigen und Bekanntmachungen bleibt wie bisher die Zeile 2 kr. Gelehrte<sup>36</sup> Aufsätze, werden unentgeltlich aufgenommen; nur bittet man solche mit Namensunterschrift Postfrei einzuschicken.  
Der Verleger.“

Das in dieser Anzeige erwähnte Großherzogtum Frankfurt war durch einen in Paris am 16. Februar 1810 abgeschlossenen Vertrag zwischen dem französischen Kaiser und Fürstprimas Carl gegründet worden, der dadurch fortan Großherzog war, allerdings führte er hinsichtlich des Rheinbundes den Fürstprimastitel weiter<sup>37</sup>. Bei dem angeführten höchsten Befehl handelte es sich um die am 10. Oktober jenes Jahres in Hanau von Großherzog Carl erlassene Verordnung „Einführung einer einzigen officiellen Zeitung des Großherzogthums Frankfurt“<sup>38</sup>, die vier Tage später im Regierungsblatt veröffentlicht wurde<sup>39</sup> und in den ersten beiden Artikeln bestimmte:

„Art. 1.

Mit dem letzten December des laufenden Jahrs hören alle in Unserm Großherzogthum bisher erschienene politische Zeitungen auf, sie seyen in deutscher oder französischer Sprache geschrieben; und die darüber von Uns bisher ertheilt gewesenen Concessionen sind widerrufen.

Art. 2.

Mit dem 1sten Jänner 1811 anfangend erscheint eine einzige und zwar officielle Zeitung in Unserer Hauptstadt Frankfurt. Ausser dieser darf keine andere politische Zeitung in dem ganzen Umfange des Großherzogthums geschrieben, oder verlegt werden.“

[1.] Januar 1811 bis 31. Dezember 1813<sup>40</sup>:

Aschaffenburg Anzeiger.

Zur bevorstehenden Wiederherstellung des vorigen Namens stand am 29. Dezember 1813, nachdem an gleicher Stelle fünf Tage zuvor bereits eine nahezu gleich-

---

Zeitungszustellung in Aschaffenburg, nämlich des Intelligenzblattes, stammt aus dem Jahre 1789; vgl. *ders.*, Belege (wie Anm. 1), S. 298 f.

<sup>36</sup> Der hiermit beginnende Satz steht lediglich in der Ausgabe vom 26. Dezember 1810 (wie Anm. 32).

<sup>37</sup> Vgl. *Spies*, Kurmainz (wie Anm. 14), S. 273-276, sowie *ders.*, Kurstaat (wie Anm. 14), S. 107 f. u. 119 f.; zur Titulatur „Wir Carl von Gottes Gnaden Fürst-Primas des rheinischen Bundes, Großherzog von Frankfurt“ vgl. beispielsweise die in der folgenden Anmerkung angeführte Verordnung.

<sup>38</sup> Druck: Großherzoglich frankfurtisches Regierungsblatt, Bd. 1, Frankfurt am Main 1810 [recte: 1812], S. 65 f., Zitat S. 65.

<sup>39</sup> Des „1sten Bandes 7tes Blatt“ erschien am 14. Oktober 1810; vgl. *ebd.*, S. 781.

<sup>40</sup> Der Jahrgang 1811 ist nur recht fragmentarisch überliefert – Nr. 24 (9. Februar) und Nr. 199 (14. Dezember) –, doch aufgrund der beiden anderen Jahrgänge läßt sich rekonstruieren, daß das Blatt auch 1811 montags, mittwochs, freitags und sonnabends erschien, womit die Nr. 199 richtig ist, aber nicht die Nr. 24, denn diese müßte eigentlich der 11. Februar sein, mithin müßte auch am 1. Januar, einem Dienstag, ein Blatt erschienen sein; letzteres wahrscheinlicher und eventuell im Laufe des Jahres eine Nummer weggefallen, so daß auch die Dezemberausgabe richtig. Mithin Ausgaben 1811, Nr. 1 (1. Januar) bis 1813, Nr. 210 (31. Dezember).

lautende Mitteilung, allerdings noch ohne Nennung des künftigen Zeitungsnamens erschienen war<sup>41</sup>, auf der Titelseite<sup>42</sup>:

„Dieses Blatt erscheint mit dem künftigen Jahre wieder unter dem Titel: *A s c h a f f e n b u r g e r Z e i t u n g*, mit t ä g l i c h e r Ausgabe, den Sonntag ausgenommen, nämlich Montags, Mittwochs und Freitags in halben Bogen, Dienstags, Donnerstags und Samstags in Quartblätter<sup>43</sup>. Man wird sich bemühen, durch innern Werth den fortwährenden Beifall unserer Leser zu erhalten. Steigende Auslagen erfordern die geringe Preiserhöhung von 1 fl., also 5 fl. jährlich, mit 1 fl. 15 kr. vierteljähriger Vorauszahlung. Auswärtige Freunde belieben sich an ihre nächstgelegenen Postämter zu melden.

Eingesende Nachrichten, die das Publikum interessiren, mit Namensunterschrift, (die jedoch verschwiegen bleiben) werden unentgeltlich aufgenommen, Vorladungen, Anzeigen, Bekanntmachungen &c. aber wie bisher mit 2 kr. die Zeile berechnet.“

Gegenüber dem seit 1802 geltenden bisherigen Bezugspreis von 4 fl. (Gulden)<sup>44</sup> stellte der neue von 5 fl. nicht eine „geringe Preiserhöhung“ dar, sondern bedeutete eine Verteuerung um 25 %. Allerdings hatte es schon 1811 eine tatsächliche Preiserhöhung um 12,5 % gegeben, denn im Gegensatz zu der wöchentlich je dreimal mit vier bzw. zwei, insgesamt also mit 18 Seiten erscheinenden „Aschaffenburg Zeitung“ hatte der im gleichen Zeitraum viermal mit vier, mithin insgesamt mit 16 Seiten herauskommende „Aschaffenburg Anzeiger“ einen um zwei Seiten geringeren Umfang<sup>45</sup>. Nimmt man die Grundnahrungsmittelpreise der Jahre 1803 und 1813 in Aschaffenburg zum Maßstab, dann ergibt sich folgendes Bild – jeweils Tiefst- und Höchstwerte im Jahresverlauf sowie Preise zum Jahresende in Kreuzer (kr.) – folgendes Bild :

	1803 <sup>46</sup>		1813 <sup>47</sup>	
Roggenbrot (etwa 3 kg)	15,00-20,00	15,00	13,50-22,00	16,00
Ochsenfleisch (0,5 kg)	9,50-11,50	9,50	10,00-12,25	11,25
Kalbfleisch (dgl.)	7,50-11,50	11,50	8,00-13,00	11,25
Schweinefleisch (dgl.)	10,50-11,50	10,50	9,00-13,00	13,00

Sowohl die Schwankungen innerhalb der beiden Jahre als auch die jeweiligen Jahresendpreise, bis auf den des Kalbfleisches höher, scheinen eine Anhebung des Zei-

<sup>41</sup> Vgl. *Aschaffenburg Anzeiger* 1813, Nr. 207 (24. Dezember), S. [1]: „Dieses Blatt erscheint mit dem künftigen Jahre, wie vormalis, mit t ä g l i c h e r Ausgabe, den Sonntag ausgenommen, nämlich Montags, Mittwoch[s]“ – der anschließende Teil ist gleich dem der in der folgenden Anmerkung angeführten Fassung.

<sup>42</sup> Ebd., Nr. 209 (29. Dezember), S. [1].

<sup>43</sup> Also mit vier bzw. nur mit zwei Seiten, d. h., im gleichen Umfang wie bei Gründung der Zeitung 1802; vgl. *Spies*, *Wochenblatt und Tageszeitung* (wie Anm. 1), S. 33 f. u. 60.

<sup>44</sup> Vgl. dazu ebd., S. 33 f.

<sup>45</sup> Vgl. dazu ebd., S. 41 u. 63.

<sup>46</sup> Vgl. *Hans-Bernd Spies*, *Grundnahrungsmittelpreise in Aschaffenburg 1803-1814*, in: *MSSA* (wie Anm. 1) 7 (2002-2004), S. 310-344, dies S. 314 f.

<sup>47</sup> Vgl. ebd., S. 338 ff.

tungspreises zu rechtfertigen. Beim Jahresendpreis lag allerdings selbst das am deutlichsten teurer gewordene Schweinefleisch mit einer Preissteigerung von 23,81 % immer noch unter derjenigen des Zeitungsabonnements. Ein Vergleich zur Jahresmitte zeigt, daß gegenüber 1803 zwar für Ochsen-, Kalb- und Schweinefleisch 14,29 %, 5,88 % bzw. 4,76 % mehr bezahlt werden mußte, aber Roggenbrot sogar 5,26 % billiger war<sup>48</sup>.

Stellt man den Zeitungspreisen von 1803 (4 fl.=240 kr.) und 1813 für 1814 (5 fl.=300 kr.) jeweils die Tiefst- und Höchstpreise obiger Nahrungsmittel aus den Jahren 1803 und 1813 gegenüber, dann konnte man für den entsprechenden Betrag von den genannten Einheiten (etwa 3 kg bzw. 0,5 kg) folgende Mengen kaufen:

	1803	1813
Roggenbrot	12,00-16,00	13,64-22,22
Ochsenfleisch	20,87-25,26	24,49-30,00
Kalbfleisch	20,87-32,00	23,08-37,50
Schweinefleisch	20,97-22,86	23,08-33,33

Das bedeutet also, daß beispielsweise – je nach Brotpreis – der Jahresbezug der „Aschaffenburgischen Zeitung“ 1803 den Gegenwert von 12-16, 1813 aber den von 13,64-22,22 Roggenbrot zu 3 kg hatte; entsprechendes gilt für die Fleischsorten. Es läßt sich somit daraus erkennen, daß sich der Zeitungspreis im Vergleich zu dem der Nahrungsmittel deutlich stärker erhöht hatte.

1. Januar 1814 bis 7. Januar 1817<sup>49</sup>:

Aschaffenburgische Zeitung.  
Mit gnädigstem Privilegium.

8. Januar 1817 bis 26. April 1849<sup>50</sup>:

Aschaffenburgische Zeitung.  
Mit allergnädigstem Privilegium.

Die Änderung der Bezeichnung des Privileges von ‚gnädigst‘ in ‚allergnädigst‘ – ersteres ein Wort der Höflichkeitssprache<sup>51</sup>, letzteres hauptsächlich auf Könige bezogen<sup>52</sup> – hing wahrscheinlich mit der zum 30. März 1817 bevorstehenden Auflösung

<sup>48</sup> Vgl. ebd., S. 343.

<sup>49</sup> Ausgaben 1814, Nr. 1 (1. Januar) bis 1817, Nr. 6 (7. Januar).

<sup>50</sup> Ausgaben 1817, Nr. 7 (8. Januar) bis 1849, Nr. 115 (26. April).

<sup>51</sup> Vgl. *Jacob Grimm* u. *Wilhelm Grimm*, Deutsches Wörterbuch, Bd. 4, Abt. 1, Tl. 5, bearb. v. Theodor Kochs, Joachim Behr und anderen Mitarbeitern in den Arbeitsstellen des Deutschen Wörterbuchs zu Berlin und Göttingen, Leipzig 1958, Sp. 608: „*der superlativ [...] ist [...] im geistlichen bereich selten, im weltlichen dagegen sehr häufig als sinnentleertes formelwort der böfischen und gesellschaftlichen höflichkeitssprache. [...] b) gnädigster herr, könig etc.*“.

<sup>52</sup> Vgl. ebd., Bd. 1, Leipzig 1854, Sp. 223: „*anrede der könige und fürsten*“; außerdem dgl., Neubearbeitung, Bd. 2, hrsg. v. der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Leipzig 1998, Sp. 360: „*bestandteil von titeln u. anreden fürstlicher persönlichkeiten (bes. von kaisern, königen); auch respektvoll oder unterwürftig von deren handlungen u. verhaltensweisen gebraucht*“.

der für das Fürstentum Aschaffenburg nach dessen Übergang an Bayern zuständigen Hofkommission zusammen, deren Ende zugleich auch dasjenige des Fürstentums bedeutete<sup>53</sup>, welches in den neugebildeten Untermainkreis eingegliedert wurde<sup>54</sup>.

27. April 1849 bis 31. Dezember 1896<sup>55</sup>:

Aschaffenburger Zeitung.

Daß nun der Hinweis auf landesherrliche Privilegierung weggelassen wurde, dürfte auf die von der in Frankfurt am Main tagenden Nationalversammlung am 27. März 1849 verabschiedete und am nächsten Tag von deren Präsidenten unterzeichnete sowie im Reichsgesetzblatt verkündete Verfassung des Deutschen Reiches<sup>56</sup> zurückzuführen sein. Im sechsten, „Die Grundrechte des deutschen Volkes“ überschriebenen Abschnitt der Reichsverfassung bestimmte der Artikel 4 (= § 143):

„Jeder Deutsche hat das Recht, durch Wort, Schrift, Druck und bildliche Darstellung seine Meinung frei zu äußern.

Die Preßfreiheit darf unter keinen Umständen und in keiner Weise durch vorbeugende Maaßregeln, namentlich Censur, Concessionen, Sicherheitsbestellungen, Staatsauflagen, Beschränkungen der Druckereien oder des Buchhandels, Postverbote oder andere Hemmungen des freien Verkehrs beschränkt, suspendirt oder aufgehoben werden.

Ueber Preßvergehen, welche von Amts wegen verfolgt werden, wird durch Schwurgerichte geurtheilt.

Ein Preßgesetz wird vom Reiche erlassen.“

<sup>53</sup> Die Hofkommission hatte ihre Tätigkeit mit der bayerischen Besizergreifung Aschaffenburgs begonnen; vgl. dazu und zur Auflösung *Hermann Ketterer*, Das Fürstentum Aschaffenburg und sein Übergang an die Krone Bayern. Festschrift zum Jahrhundert-Gedächtnisse 1814 26. Juni 1914, Aschaffenburg 1915, S. 239 u. 271, sowie *Rudolf Böbl*, Die Einverleibung Aschaffenburgs in Bayern und ihre Auswirkung, vornehmlich auf das Verwaltungswesen, Aschaffenburg 1934, S. 38-41. Eine entsprechende Umbenennung des Intelligenzblattes erfolgte erst vom 23. („Königlich Baiarisches Intelligenzblatt für das Fürstenthum Aschaffenburg.“) auf den 26. April 1817 („Aschaffenburger Intelligenzblatt.“); vgl. *Spies*, Vom Wochenblatt zur Abendzeitung (wie Anm. 1), S. 172.

<sup>54</sup> Vgl. die vom 20. Februar 1817 stammende Verordnung „Die Eintheilung des Königreichs in acht Kreise betreffend“ – Druck: Königlich-Baiarisches Regierungsblatt 1817, Sp. 113-119 –: „VII. U n t e r M a i n k r e i s. Der Untermainkreis besteht aus folgenden Bestandtheilen: *a*) dem Großherzogthume W ü r z b u r g; *b*) dem Fürstenthume A s c h a f f e n b u r g; *c*) den vormaligen Hessischen Aemtern [...] und *d*) den Fuldaischen Aemtern [...]. Der Siz des GeneralKommissariats und des Appellationsgerichts ist in W ü r z b u r g.“ Der Untermainkreis hieß ab 1838 Regierungsbezirk Unterfranken und Aschaffenburg und ab 1938 Regierungsbezirk Mainfranken und trägt seit 1946 den Namen Regierungsbezirk Unterfranken; vgl. zu diesen Umbenennungen *Crist* (wie Anm. 25), S. 192, wo falsches Datum vorgenannter Verordnung angegeben.

<sup>55</sup> Ausgaben 1849, Nr. 116 (27. April) bis 1896, Nr. 355 (31. Dezember). Ab 28. September 1865 wurde das bisherige „Intelligenz-Blatt“ zum „Beiblatt zur Aschaffenburger Zeitung“, entwickelte sich allmählich zu deren Abendausgabe – vom 27. Dezember 1904 bis zum 30. Dezember 1905 hieß es: „Aschaffenburg Intelligenzblatt. Abend-Ausgabe der ‚Aschaffenburger Zeitung‘ Belletristische Beilage ‚Erheiterungen‘“ – und wurde 1906 mit dieser verschmolzen; vgl. *Spies*, Vom Wochenblatt zur Abendzeitung (wie Anm. 1), S. 173-177.

<sup>56</sup> Druck: *Ernst Rudolf Huber* (Hrsg.), Dokumente zur deutschen Verfassungsgeschichte, Bd. 1: Deutsche Verfassungsdokumente 1803-1850, Stuttgart / Berlin / Köln / Mainz <sup>3</sup>1978, S. 375-396. Zur Nationalversammlung bzw. zur Reichsverfassung und deren Scheitern vgl. *ders.*, Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789, Bd. 2: Der Kampf um Einheit und Freiheit 1830 bis 1850, Stuttgart / Berlin / Köln / Mainz <sup>2</sup>1968, S. 587-681 u. 767-884.



Aschaffenburg Zeitung  
Älteste Zeitung von Aschaffenburg      Eingebürgert in Stadt und Land  
Mit Intelligenzblatt (Abendausgabe) · Erweiterungen · Familienblatt · Landwirt-  
schaftlicher Hausschatz<sup>64</sup>

2. Januar 1906 bis 31. Dezember 1906<sup>65</sup>:

Aschaffenburg Zeitung  
Amtsblatt des K. Land- und Amtsgerichts, der K. Staatsanwaltschaft und des  
Register-Amtes in Aschaffenburg  
Gratis-Beilagen: Erweiterungen, Familienblatt, Landwirtsch. Hausschatz.

Mit der ersten Ausgabe des Jahres 1906 wurde die richtige Jahrgangszählung – „105. Jahrgang“ –, welche sich auf die Gründung des Blattes als „Privilegierte Kur-Mai-zische Landes-Zeitung“ 1802 bezog, auf der Titelseite neben der Ausgabennummer hinzugefügt.

1. Januar 1907 bis 31. Dezember 1907<sup>66</sup>:

Aschaffenburg Zeitung  
Enthält alle amlt. Bekanntmachungen d. K. Land- u. Amtsgerichts, der K. Staats-  
anwaltschaft u. des Registeramtes in Aschaffenburg.  
Gratis-Beilagen: Erweiterungen, Familienblatt, Landwirtsch. Hausschatz.

1. Januar 1908 bis 30. Juni 1908<sup>67</sup>:

Aschaffenburg Zeitung  
Amtsblatt des K. Land- und Amtsgerichts, der K. Staatsanwaltschaft und des  
Registeramtes in Aschaffenburg.  
Gratis-Beilagen: Erweiterungen, Familienblatt, Landwirtsch. Hausschatz.

1. Juli 1908 bis 31. Dezember 1908<sup>68</sup>:

Aschaffenburg Zeitung  
Amtsblatt des K. Land- und Amtsgerichts, der K. Staatsanwaltschaft und des  
Registeramtes in Aschaffenburg.

1. Januar 1909 bis 31. Dezember 1909<sup>69</sup>:

---

<sup>64</sup> 1905 stand in Ausgaben Nr. 44 (13. Februar) bis Nr. 219 (10. August) sowie Nr. 241 (1. September) bis 249 (9. September) zwischen Untertitel und Datumszeile noch folgender Hinweis: „Alle amtlichen Anzeigen des Kgl. Amtsgerichts, des Registeramtes und der Kgl. Notare in Aschaffenburg werden in unserer Zeitung veröffentlicht.“ In den Ausgaben Nr. 220 (11. August) bis Nr. 240 (31. August) wurde das erste „Kgl.“ durch „Königl.“ ersetzt, und in den Ausgaben Nr. 250 (10. September) bis Nr. 360 (31. Dezember) stand als entsprechende Abkürzung jeweils an beiden Stellen „K.“.

<sup>65</sup> Ausgaben 1906, Nr. 1 (2. Januar) bis Nr. 656 (31. Dezember).

<sup>66</sup> Ausgaben 1907, Nr. 1 (1. Januar) bis Nr. 660 (31. Dezember).

<sup>67</sup> Ausgaben 1908, Nr. 1 (1. Januar) bis Nr. 325 (30. Juni).

<sup>68</sup> Ausgaben 1908, Nr. 326 (1. Juli) bis Nr. 658 (31. Dezember). Das letzte Quartal 1908 ist im Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg nicht vorhanden, aber in der Bayerischen Staatsbibliothek München.

<sup>69</sup> Ausgaben 1909, Nr. 1 (1. Januar) bis Nr. 657 (31. Dezember).

Aschaffener Zeitung

Enthält alle amtl. Bekanntmachungen des K. Land- und Amtsgerichts, der K. Staatsanwaltschaft u. des Registeramts in Aschaffenburg.

1. Januar 1910 bis 31. Dezember 1910<sup>70</sup>:

Aschaffener Zeitung

Amtsblatt des K. Land- und Amtsgerichts, der K. Staatsanwaltschaft und des Registeramts in Aschaffenburg.

1. Januar 1911 bis 31. August 1913<sup>71</sup>:

Aschaffener Zeitung

Enthält alle amtl. Bekanntmachungen des K. Land- u. Amtsgerichts, der K. Staatsanwaltschaft u. des Registeramts in Aschaffenburg(.)<sup>72</sup>

1. September 1913 bis 31. Dezember 1913<sup>73</sup>:

Aschaffener Zeitung

Enthält die Bekanntmachungen des Kgl. Land- und Amtsgerichtes, der Kgl. Staatsanwaltschaft in Aschaffenburg

1. Januar 1914 bis 16. Januar 1914<sup>74</sup>:

Aschaffener Zeitung

Enthält die Bekanntmachungen des Kgl. Land- und Amtsgerichtes, der Kgl. Staatsanwaltschaft und des Stadtmagistrats in Aschaffenburg.

16. Januar 1914 bis 24. Mai 1917<sup>75</sup>:

Aschaffener Zeitung

Enthält die Bekanntmachungen des Kgl. Land- und Amtsgerichts, der Staatsanwaltschaft u. des Stadtmagistrats in Aschaffenburg.

25. Mai 1917 bis 1. Oktober 1921<sup>76</sup>:

Aschaffener Zeitung

vormals Privilegierte Kur-Mainzische Landeszeitung, begründet 1770.  
General-Anzeiger für Aschaffenburg und das untere Maintal(.)<sup>77</sup>

Hinsichtlich des nun genannten vermeintlichen Gründungsjahres heißt es in dem Geleitwort zur neuen Aufmachung der Zeitung, dessen Ausführungen über die Frühgeschichte des Aschaffener Pressewesens äußerst fehlerhaft sind<sup>78</sup>:

---

<sup>70</sup> Ausgaben 1910, Nr. 1 (1. Januar) bis Nr. 657 (31. Dezember).

<sup>71</sup> Ausgaben 1911, Nr. 1 (1. Januar) bis 1913, Nr. 440 (31. August).

<sup>72</sup> Der Punkt nach dem Untertitel ist in unregelmäßigen Abständen mal vorhanden, mal fehlt er.

<sup>73</sup> Ausgaben 1913, Nr. 441 (1. September) bis Nr. 661 (31. Dezember).

<sup>74</sup> Ausgaben 1914, Nr. 1 (1. Januar) bis Nr. 27 (16. Januar, Mittags-Ausgabe).

<sup>75</sup> Ausgaben 1914, Nr. 28 (16. Januar, Abend-Ausgabe) bis 1917, Nr. 240 (24. Mai).

<sup>76</sup> Ausgaben 1917, Nr. 241 (25. Mai) bis 1921, Nr. 227 (1. Oktober).

<sup>77</sup> Bis zur Ausgabe 1917, Nr. 69 (24. März) ohne, ab Nr. 70 (25. März) bis zur Änderung des Titels mit Punkt.

<sup>78</sup> Geleitwort zur neuen Aufmachung der A. Z., in: AZ (wie Anm. 15) 1917, Nr. 241 (25. Mai), S. [2 f.], Zitat S. [2]. Zur Frühgeschichte des Aschaffener Pressewesens bis 1806 vgl. *Spies*, Wochenblatt und Tageszeitung (wie Anm. 1), S. 9-17, 32-39, 50-53 u. 60-63.



„Wenn wir von ‚Gründung[.]‘ sprechen, so kommt hier nur der Ort in Betracht, denn die ‚Aschaffener Zeitung‘ ist die Fortsetzung der seit dem Jahre 1770 [...] in Mainz herausgegebenen ‚Mainzischen privilegierten Zeitung‘. S o m i t g e h t d i e E n t s t e h u n g d e r ‚A s c h a f f e n b u r g e r Z e i t u n g ‘ a u f d a s J a h r 1 7 7 0 z u r ü c k“.

Dazu ist zunächst festzustellen, daß zwischen dem Ende des in Mainz erschienenen Vorgängerblattes (1. Juni 1799) und dem Beginn seines Nachfolgers in Aschaffenburg (1. Januar 1802) eine Lücke von 31 Monaten klafft; außerdem war die erste Ausgabe des Vorläufers nicht erst 1770, sondern bereits am 2. Januar 1767 in Mainz herausgekommen<sup>79</sup>. Trotz Angabe des falschen Gründungsjahres wurde die bisherige Jahrgangszählung bis zum 29. April 1918 beibehalten<sup>80</sup>, anderentags wurde dann die Zählung vom 117. auf den 148. Jahrgang umgestellt<sup>81</sup>, was unrichtig war, denn ausgehend von einem ersten Jahrgang im Jahre 1770 hätte es 149. Jahrgang heißen müssen. Der Rechenfehler wurde so bis Ende 1920 fortgesetzt, denn dieser Jahrgang wurde als 150. bezeichnet<sup>82</sup>, und anschließend noch vergrößert, denn auch der folgende Zeitungsjahrgang 1921 wurde als 150. gezählt<sup>83</sup>. Erst von Anfang 1922 an erschien die auf das vermeintliche Gründungsjahr 1770 bezogene richtige Angabe „153. Jahrgang“ auf der Titelseite der Zeitung<sup>84</sup>.

3. Oktober 1921 bis 31. Dezember 1925<sup>85</sup>:

Aschaffener Zeitung  
vormals Privilegierte Kur-Mainzische Landeszeitung, begründet 1770(.)  
General-Anzeiger für Aschaffenburg und das westliche Unterfranken(.)<sup>86</sup>

2. Januar 1926 bis 14. Oktober 1929<sup>87</sup>:

Aschaffener Zeitung  
vormals Privilegierte Kurmainzische Landeszeitung · Begründet 1770  
Generalanzeiger für das westliche Unterfranken und Grenzgebiete

15. Oktober 1929 bis 31. Dezember 1932<sup>88</sup>:

Aschaffener Zeitung  
vormals Privilegierte Kurmainzische Landeszeitung · Begründet 1770  
Generalanzeiger für das westliche Unterfranken und Grenzgebiete  
Aschaffener Bürgerzeitung                      Aschaffener Wirtschaftsblatt

<sup>79</sup> Vgl. dazu *Hans-Bernd Spies*, Die Gründung der ‚Mainzischen Privilegierten Zeitung‘ 1766/67, in: Josef Schröder (Hrsg.), Beiträge zu Kirche, Staat und Geistesleben. Festschrift für Günter Christ zum 65. Geburtstag am 20. März 1994 (Beiträge zur Geschichte der Reichskirche in der Neuzeit, Bd. 14), Stuttgart 1994, S. 261-268.

<sup>80</sup> Vgl. AZ (wie Anm. 15) 1918, Nr. 118 (29. April), S. [1].

<sup>81</sup> Vgl. ebd., Nr. 119 (30. April), S. [1].

<sup>82</sup> Vgl. ebd. 1920, Nr. 303 (31. Dezember), S. [1].

<sup>83</sup> Vgl. ebd. 1921, Nr. 1 (3. Januar), S. [1], bis Nr. 303 (31. Dezember), S. [1].

<sup>84</sup> Vgl. ebd. 1922, Nr. 1 (2. Januar), S. [1].

<sup>85</sup> Ausgaben 1921, Nr. 228 (3. Oktober) bis 1925, Nr. 301 (31. Dezember).

<sup>86</sup> Abschließende Punkte vorhanden bis Ausgabe 1921, Nr. 303 (31. Dezember), ab Ausgabe 1922, Nr. 1 (2. Januar) ohne Punkte.

<sup>87</sup> Ausgaben 1926, Nr. 1 (2. Januar) bis 1929, Nr. 239 (14. Oktober).

<sup>88</sup> Ausgaben 1929, Nr. 240 [Vorlage hat Druckfehler: 230] (15. Oktober) bis 1932, Nr. 301 (31. Dezember).

2. Januar 1933 bis 16. Juni 1933<sup>89</sup>:

Aschaffenburg Zeitung

Vormals Privilegierte Kurmainzische Landeszeitung Aschaffenburg

Bürgerzeitung u. Wirtschaftsblatt

Generalanzeiger für das westliche Unterfranken und Grenzgebiete

Aschaffenburg Stadt-Anzeiger – Neueste Nachrichten – Amtsblatt aller Behörden  
Aelteste Zeitung Nordbayerns – Gegründet 1770 – Politisch und wirtschaftlich unabhängig

Mit diesen Untertiteln erschien die Zeitung letztmals am 31. Mai<sup>90</sup>, ab der Ausgabe vom 1. Juni entfiel „Politisch und wirtschaftlich unabhängig“, statt dessen schloß der Untertitel mit „Weiteste Verbreitung“<sup>91</sup>; außerdem wurden die Leser im Innenteil über wichtige Veränderungen unterrichtet<sup>92</sup>:

### „An unsere Leser

Mit dem heutigen Datum wird die A s c h a f f e n b u r g e r Z e i t u n g mit dem ‚Fränkischen Volk‘ (Aschaffenburg Nachrichten)<sup>93</sup> v e r e i n i g t. Auf die bisherigen Bezieher unserer Zeitung geht das neue Organ automatisch über, sodaß eine Neubestellung nicht notwendig ist. Die ‚A.Z.‘, die i n k u r z e m auch äußerlich das Gepräge einer v o m n a t i o n a l s o z i a l i s t i s c h e n G e i s t durchdrungenen Zeitung haben wird, ist bereits als offizielles Parteiorgan vom Gauleiter Dr. Hellmuth bestätigt worden. Wir bitten unsere Leser, das uns bisher entgegengebrachte Vertrauen auch auf das neue Unternehmen zu übertragen.

Schriftleitung der Aschaffenburg Zeitung.“

Damit wurde diese Zeitung für den Raum Aschaffenburg zum Organ der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei<sup>94</sup>, deren Vorsitzender, Adolf Hitler (1889-1945)<sup>95</sup>, am 30. Januar 1933 zum Reichskanzler ernannt worden war und auf dem

<sup>89</sup> Ausgaben 1933, Nr. 1 (2. Januar) bis Nr. 136 (16. Juni).

<sup>90</sup> 1933, Nr. 124 (31. Mai).

<sup>91</sup> Ebd., Nr. 125 (1. Juni): „Gegründet 1770 – Weiteste Verbreitung“; ebd., Nr. 126 (2. Juni) u. Nr. 127 (3. Juni): „Gegründet 1770 – Weiteste Verbreitung“; ebd., Nr. 128 (6. Juni): „Gegründet 1770 — Weiteste Verbreitung“; ebd., Nr. 129 (7. Juni): „Gegründet 1770 – — Weiteste Verbreitung“; ebd., Nr. 130 (8. Juni) bis Nr. 136 (16. Juni) wieder wie Nr. 126 u. 127.

<sup>92</sup> Ebd., Nr. 125 (1. Juni), S. 3.

<sup>93</sup> Die nationalsozialistischen „Aschaffenburg Nachrichten“, die den Untertitel „National-Zeitung für Aschaffenburg und Umgebung“ trugen, erschienen vom 16. Juli 1932 bis zum 31. Mai 1933, und zwar seit 1. Dezember 1932 als Teil der Zeitung „Fränkisches Volk“; vgl. *Peter Körner* u. *Werner Krämer*, Die Republik kapitulierte vor dem Terror. Aschaffenburg Zeitungen zwischen 1918 und 1945, in: Teufel u. Eymann (wie Anm. 1), S. 112-170, dies S. 120-123 u. 160 ff.

<sup>94</sup> Zu dieser, 1920 hervorgegangen aus der 1919 gegründeten Deutschen Arbeiterpartei, vgl. zusammenfassend *Michael Behnen*, Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP), in: Gerhard Taddey (Hrsg.), Lexikon der deutschen Geschichte. Ereignisse – Institutionen – Personen. Von den Anfängen bis zur Kapitulation 1945, Stuttgart <sup>3</sup>1998, S. 879-881, außerdem *ders.*, Deutsche Arbeiterpartei, in: ebd., S. 251.

<sup>95</sup> Zu diesem, 1921-1945 Vorsitzender der NSDAP, bis zu seinem Tod seit 1933 Reichskanzler und ab 1934 auch Reichspräsident unter der Bezeichnung Führer und Reichskanzler, vgl. *ders.*, Adolf Hitler, in: ebd., S. 562-564, sowie *Ian Kershaw*, Adolf Hitler, Führer der NSDAP, „Führer und Reichskanzler“

Weg zur Errichtung einer Diktatur schrittweise, zunächst durch die „Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat“ vom 28. Februar, beschleunigt durch das am 24. März verabschiedete „Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich“, das sogenannte Ermächtigungsgesetz, das vielfältige deutsche Pressewesen zerstörte und die Pressefreiheit derart einschränkte, daß es ab Herbst des Jahres in Deutschland eine staatlich gelenkte Presse gab<sup>96</sup>.

17. Juni 1933 bis 30. September 1941<sup>97</sup>:

Aschaffenburg Zeitung

Nationalsozialistische                      Kampfblatt der NSDAP  
Tageszeitung                                      für den Untermain

Vorm. Privileg, Kurmainzische Landeszeitung    Älteste Zeitung Nordbayerns +  
Gegründet 1770

Der nun bis zum 12. Januar 1934<sup>98</sup> auf der Titelseite als Herausgeber genannte Gau-  
leiter Otto Hellmuth (1896-1968)<sup>99</sup> schrieb in seinem Geleitwort<sup>100</sup>:

**„Dem nationalsozialistischen Kampfblatt Unterfrankens zum Geleit!**

Ein neuer Abschnitt in der Geschichte des Nationalsozialismus Unterfrankens  
hat begonnen.

Nach zähem Kampfe rang sich der einst verlästerte und verhaßte National-  
sozialismus durch und wurde zur tragenden Weltanschauung des heutigen Staa-  
tes. Millionen folgten dem Ruf Adolf Hitlers.

Nun gilt es den Staat zu untermauern und das Werk unseres Führers zu voll-  
enden! Jahrhunderte wird der neue Staat stehen, und das neue Kampfblatt im  
Untermaingebiet wird ihm eine starke Stütze sein.

Parteigenossen! Nationalsozialisten! Auf zur Mitarbeit und Werbung!

Die A s c h a f f e n b u r g e r Z e i t u n g ist das einzige im westlichen Unter-  
franken anerkannte amtliche Gauorgan. Ihr habt die Pflicht, überall die noch

---

des Deutschen Reiches, in: Hans-Michael Körner (Hrsg.), Große Bayerische Biographische Enzyklo-  
pädie, Bd. 2, München 2005, S. 869-870.

<sup>96</sup> Vgl. dazu zusammenfassend *Spies*, Wochenendausgabe (wie Anm. 3), S. 110, sowie *ders.*, Hitler-Be-  
geisterung in Aschaffenburg. Zeitgenössische Bemerkungen zu den ersten Monaten der Kanzlerschaft  
Hitlers in einer Korrespondenz zwischen Aschaffenburg und Datschitz in Mähren, in: MSSA (wie  
Anm. 1) 5 (1996-1998), S. 213-224, dies S. 213 u. 218-222. Zur damaligen Entwicklung der „Aschaffen-  
burger Zeitung“ vgl. *Körner* u. *Krämer* (wie Anm. 94), S. 139-142 u. 168.

<sup>97</sup> Ausgaben 1933, Nr. 137 (17. Juni) bis 1941, Nr. 229 (30. September).

<sup>98</sup> Danach hieß es dort „Amtliches Organ der NSDAP. Gau Unterfranken“ bzw. ab 16. August 1934  
„Amtliches Organ der NSDAP. Gau Mainfranken“; Ausgaben 1934, Nr. 10 (13. Januar) bis Nr. 186 (14.  
August) bzw. Nr. 187 (16. August) bis 1941, Nr. 229 (30. September).

<sup>99</sup> Zu diesem, Zahnarzt (Dr. med. dent.), 1928-1945 Gauleiter der NSDAP von Unterfranken bzw. seit  
1934 Mainfranken, 1934-1945 Regierungspräsident von Mainfranken, vgl. *Walter Ziegler*, Das Selbst-  
verständnis der bayerischen Gauleiter, in: Hermann Rumschöttel u. ders. (Hrsg.), Staat und Gaue in  
der NS-Zeit. Bayern 1933-1945 (Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte, Beiheft 21), München  
2004, S. 77-125, dies S. 94-99, S. 94 (1899) u. S. 96 falsches Geburtsjahr (1895), *Michael Unger*, Bio-  
gramme, in: ebd., S. 739-759, dies S. 746 f., S. 746 falsches Geburtsjahr (1895), sowie *Astrid Frey Eisen*,  
Verbohrt bis zuletzt – Gauleiter Dr. Otto Hellmuth und das Ende des Nationalsozialismus in Unter-  
franken, in: Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst 57 (2005), S. 280-328, bes. S. 281 ff.,  
286, 314 ff., 321, 323 u. 327.

<sup>100</sup> AZ (wie Anm. 15) 1933, Nr. 137 (17. Juni), S. 3.

bestehenden Zweifel zu beseitigen und Euer Kampfblatt in das letzte deutsche Haus zu bringen. Keine deutsche Familie ohne die nationalsozialistische Tageszeitung für das westliche Unterfranken! Nationalsozialistischer Opfersinn wird auch hier den endgültigen Sieg erringen.

Auf ans Werk zum Wohl unseres deutschen Vaterlandes!

Heil Hitler!

Dr. Otto Hellmuth

Gauleiter und Herausgeber der Aschaffener Zeitung.“

1. Oktober 1941 bis 10./11. Februar 1945<sup>101</sup>:

Aschaffener Zeitung

Amtliches Organ der NSDAP. und sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden

12. Februar 1945 bis 24./25. März 1945<sup>102</sup>:

Aschaffener Zeitung

Amtliches Organ der NSDAP. und der Staats- und Gemeindebehörden

Mit der letzten Ausgabe der genannten Zeitung gut eine Woche vor dem Einmarsch amerikanischer Truppen in Aschaffenburg, der nach der Kapitulation der zur Festung erklärten Stadt am 3. April das örtliche Ende des Zweiten Weltkrieges (1939-1945) bedeutete<sup>103</sup>, gab es für mehr als zwei Monate kein gedrucktes Presseorgan mehr in Aschaffenburg. Erst das ab 1. Juni 1945 erscheinende „Mitteilungsblatt des Oberbürgermeisters der Stadt Aschaffenburg und des Landrates Aschaffenburg u. Alzenau“<sup>104</sup> und das am 24. November 1945 folgende „Main-Echo“<sup>105</sup> boten wieder die Möglichkeit, regelmäßig gedruckte Neuigkeiten zu lesen.

---

<sup>101</sup> Ausgaben 1941, Nr. 230 (1. Oktober) bis 1945, Nr. 35 (10./11. Februar).

<sup>102</sup> Ausgaben 1945, Nr. 36 (12. Februar) bis Nr. 71 (24./25. März). Abbildung der letzten Ausgabe bei *Spies*, Wochenendausgabe (wie Anm. 3), 112 f.

<sup>103</sup> Zu Belagerung und Kapitulation Aschaffenburgs vgl. *Alois Stadtmüller*, Aschaffenburg im Zweiten Weltkrieg. Bombenangriffe – Belagerung – Übergabe (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg, Bd. 12), Aschaffenburg <sup>3</sup>1987, S. 117-306 u. 421-442.

<sup>104</sup> Ausgabe 1945, Nr. 1 (1. Juni), wo es unter dem Titel heißt: „Herausgegeben mit Genehmigung der amerikanischen Militärregierung in Aschaffenburg“.

<sup>105</sup> Vgl. zu dessen Beginn *Ernst Pfeifer*, Eine Zeitung neuen Typs: unabhängig und der Region verbunden. Fünfzig Jahre „Main-Echo“, in: Teufel u. Eymann (wie Anm. 1), S. 172-204, dies S. 174-181 u. 203 f.